





MOSAİK

DIE KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel erteilte der ATH am 23. Dezember die Genehmigung, 49 Prozent des Grundkapitals der NFK Staal N.V. in Alblasterdam zu erwerben. Die ATH hat die Beteiligung zum 1. Januar 1971 erworben, nachdem die Verhandlungen mit der NFK Groep N.V. Rijswijk (Holland) erfolgreich abgeschlossen worden waren. Die Verbindung, die zu einer besseren Auslastung der Walzkapazitäten der NFK Staal führen und zu ihrer weiteren Entwicklung beitragen wird, ergänzt das ATH-Erzeugungs-Programm.

ZUM NEUEN VORSTANDSVORSITZENDEN des Arbeitgeberverbandes Eisen- und Stahlindustrie wählte die Mitgliederversammlung Hüttendirektor Kunz, Vorstandsmitglied der Fried. Krupp Hüttenwerke AG in Bochum. Hüttendirektor Dr. Brandt, der zehn Jahre lang in dieser Funktion tätig war, hatte auf eine nochmalige Kandidatur verzichtet. — DIE JUBILARFEIER für die Jubilare der Werke Hamborn, Bruckhausen, Beeckerwerth, Duisburg-Süd und Finnentrop der ATH findet am Dienstag, 20. April, um 18 Uhr in der Mercatorhalle statt.

UMGEWANDELT wurde die am 26. Januar 1970 aus den Röhrenwerken von Mannesmann und den Thyssen Röhrenwerken gebildete Mannesmannröhren-Werke GmbH in eine Aktiengesellschaft. Das Grundkapital von 300 Millionen DM liegt zu zwei Drittel bei Mannesmann und zu einem Drittel bei der ATH. Dem neuen Aufsichtsrat unter dem Vorsitz des Mannesmann-Vorsitzenden Dr. Overbeck gehören von seiten der Thyssen-Gruppe Dr. Sohl (2. stellv. Vorsitzender), Dr. Brandt und Professor Dr. Cordes sowie Professor Dr. Ellscheid an.

Umbruch bei Beschäftigung und Ertrag

Der Aufsichtsrat der August Thyssen-Hütte AG hat in seiner Sitzung am 28. Januar den Jahresabschluß zum 30. September 1970 gebilligt und damit festgestellt. Der Hauptversammlung, die am 27. April in Duisburg stattfinden soll, wird die Ausschüttung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1969/70 in Höhe von sieben DM je Aktie im Nennwert von fünfzig DM vorgeschlagen. Der gegen Ende des Geschäftsjahres 1969/70 sich abzeichnende Umbruch in der Beschäftigungs- und Ertragslage hat sich seitdem verstärkt fortgesetzt. Im ersten

Quartal 1970/71 — das heißt in den Monaten Oktober bis Dezember — lagen die Rohstahl-Erzeugung um zehn Prozent und der Umsatz um zwölf Prozent niedriger als im Durchschnitt des Vorjahres. In dieser Lage wirken sich die ab 1. Oktober eingetretenen Lohn- und Gehaltserhöhungen besonders belastend aus. Über erhebliche Preisforderungen der Brennstoff- und Erzlieferanten ab 1. Januar 1971 wird noch verhandelt. Die Ergebnis-Entwicklung macht verschärfte Rationalisierungs-Maßnahmen nach innen und außen erforderlich.

Zwei Investitions-Projekte in Brasilien genehmigt

Der Aufsichtsrat hat die Beteiligung der ATH an zwei Investitions-Projekten in Brasilien genehmigt. Es ist vorgesehen, paritätisch mit der brasilianischen Gruppe, Gerdau folgende Beteiligungen zu erwerben:

- an einem neu zu errichtenden Stahl- und Walzwerk im Staate Guanabara bei Rio de Janeiro
- an einem bestehenden Walzwerk und einem neu zu errichtenden Halbzeugwerk im Staate Espirito Santo (Vitoria/Tubarao)

Das Projekt Guanabara, das Ende 1972 in Betrieb genommen und bis 1976 auf 600 000 Tonnen ausgebaut werden soll, wird unter der Führung der Gruppe Gerdau stehen, während das Projekt im Staate Espirito Santo mit einer Kapazität von 350 000 Tonnen und einer geplanten Inbetriebnahme 1973 unter der Führung der ATH stehen

wird. Beide Werke werden in enger Zusammenarbeit zunächst ausschließlich Profil-Erzeugnisse herstellen.

Mit diesen Beteiligungen, die eine sinnvolle Ergänzung unserer langjährigen Interessen im brasilianischen Erzbergbau darstellen, erhält die ATH die Möglichkeit, an dem expandierenden Stahlmarkt in Brasilien teilzunehmen.



Die Hauptversammlung der ATH hat den Aufsichtsrat neu zu wählen. Der jetzige Aufsichtsrat wird der Hauptversammlung vorschlagen, an Stelle des auf eigenen Wunsch ausscheidenden Dr. Hermann Andersen — seinerzeit von der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V. nominiert — Herrn Dr. Johannes Zahn, stellvertretenden Präsident der Schutzvereinigung, in den ATH-Aufsichtsrat zu wählen.

DIE DEUTSCHE STAHLINDUSTRIE erreichte 1970 eine Produktion von 45,04 Millionen Tonnen Rohstahl, die damit um 0,6 Prozent unter dem Rekordjahr 1969 zurückblieb. Die Erzeugung von Sauerstoff und Blasstahl erhöhte sich um 20,6 Prozent auf 25,14 Millionen Tonnen und erreichte damit einen Anteil von 56 Prozent, während die Produktion von Thomasstahl mit 3,6 Millionen Tonnen fast halbiert wurde und der Anteil von SM-Stahl um 12,5 Prozent auf 11,8 Millionen Tonnen zurückging. Elektrostahl lag mit 4,4 Millionen Tonnen um 6,9 Prozent über 1969.

WALTER HESSELBACH (56), Mitglied des ATH-Aufsichtsrates und Vorstandsvorsitzender der Bank für Gemeinwirtschaft, erhielt als erster Deutscher wegen seiner Verdienste um Israel und die deutsch-israelischen Beziehungen die Würde eines Ehrendoktors der Universität Tel Aviv. — ERNANNT wurde zum kaufmännischen Vorstandsmitglied der Stahlwerke Bochum AG Dr. Rolf Müller. Er ist Nachfolger von Direktor Wilhelm Hochheuser, der Ende März mit Vollendung seines 65. Lebensjahres aus dem Vorstand ausscheiden wird.

rat zu wählen. Im übrigen werden die Vertreter der Anteilseigner zur Wiederwahl vorgeschlagen. Die zuständigen Gremien der Arbeitnehmer haben auf Grund des Mitbestimmungsgesetzes — an Stelle der ausscheidenden Herren Ludwig Rosenberg, Ernst Striefler, August Seeling und Leo Ziegler — die Herren Heinz O. Vetter, Olaf Radke, Hans Otto Bäumer und Werner Rawe zur Wahl in den Aufsichtsrat benannt. Herr Kurt Baurichter wird der Hauptversammlung wiederum als 21. Mitglied zur Wahl vorgeschlagen.

DIREKTOR HELMUT SIEVERLING, technischer Geschäftsführer des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, wurde am 30. November 1970 fünfzig Jahre alt. Direktor Sieverling trat 1965 beim Hüttenwerk Oberhausen ein, bei dem er zuletzt Leiter der Verkehrsbetriebe war. Am 1. November 1969 war er nach Eingliederung des Verkehrsbereichs der HOAG in den Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen in deren Geschäftsführung berufen worden, wo ihm insbesondere die Ressorts Eisenbahnbetriebe und Hafenbetriebe unterstehen.

VIER JAHRZEHNTE war Hüttendirektor Dr.-Ing. Kurt Krebs, Mitglied des Vorstandes der Niederrheinische Hütte AG und der Hüttenwerk Oberhausen AG, der Anfang November 1970 nach einer schweren Krankheit verstarb, mit den Werken der Thyssen-Gruppe verbunden. Bei der Niederrheinischen Hütte trug er seit dem Jahre 1962 die technische Gesamtverantwortung. Um den Fortschritt auf dem Gebiet der Herstellung von Walzdraht und um die Modernisierung des Duisburger Werkes hat sich Dr. Krebs große Verdienste erworben.

DIREKTOR WALTER NERLICH ist am 24. November im Alter von 64 Jahren verstorben. Sein ganzes Berufsleben war mit der Stahlindustrie verbunden. Nach dem Kriege war er als Leiter des Gesamteinkaufs der Deutschen Edelstahlwerke und als Mitglied vieler nationaler und internationaler Gremien auf dem Rohstoffsektor für die Thyssen-Gruppe tätig. Seit 1962 war er gleichzeitig Vorsitzender der Geschäftsführung der Schrotthandel vorm. Albert Sonnenberg GmbH, Düsseldorf, einer Tochtergesellschaft der Thyssen Handelsunion AG.

Herausgeber:

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE AKTIENGESSELLSCHAFT

4100 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion: Carl Bertram Hommen

Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter) — Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: 4100 Duisburg-Hamborn, Verwaltungsgebäude an der Franz-Lenze-Straße, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort (Verwaltung II, Zimmer 6): Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83. — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, 4330 Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße 50/52

Bilder: Gecks, König, Lang, Metzger, Meyer, Scheibel, Steinmetz, Strangfeld, Warne — Farbaufnahmen: Kramer, Lang, Metzger — Schaubilder: Konzern-Energiewirtschaft Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet; um Quellenangabe wird gebeten

TITELBILD: Keine Astronautinnen, sondern junge Mitarbeiter der ATH bei ihrer Ausbildung im Lernstudio des neuen Schulpavillons unseres Kaufmännischen Ausbildungswesens, über das wir in diesem Heft ausführlich berichten — Siehe Seite 17

BILD DER LETZTEN SEITE: Ausschnitt aus dem neuen Werksmodell im Torhaus I in Hamborn; Blick von der Thyssen-Brücke über das Sauerstoff-Stahlwerk, das Block- und Profil-Walzwerk und die Breitbandstraße (am rechten Bildrand) auf Hochofen-Anlage und die Kokerei „August Thyssen“ sowie (im Hintergrund) auf das Werk Beeckerwerth und den Rhein (Farbaufnahme: Peter Metzger)

Aus dem Inhalt:

	Seite
Der Vorstand vor den Betriebsräten und leitenden Angestellten	3
Zum Tode von Werksdirektor i. R. Winters	4
ATH-Hauptverwaltung wird erweitert	5
Neues Sozialgebäude für die Stranggieß-Anlage Ruhrort	6
Richtkranz über Thyssen-Messehaus in Hannover	8
Heim für 300 Gastarbeiter in Beeckerwerth	9
Groß-Gasbehälter im Werk Ruhrort in Betrieb	10
Hamborner Krankenkasse berichtet über steigende Kosten	12
Voranschlag für Ruhrorter Krankenkasse über 20 Millionen DM	13
20 000 Blutspenden im Werk Hamborn seit 1953	14
Neue Straßenverkehrs-Ordnung fordert Umlernen	15
Kaufmännisches Ausbildungswesen erhielt eigenen Schulpavillon	17
Dr. Heischkeil: Die hüttenmännische Energiewirtschaft im technischen Fortschritt	22
Betriebsrat Finnentrop zog erste Bilanz	24
Dreitägiges Verkäufer-Seminar gab Orientierung für die Zukunft	26
Tagesstätte für alle Menschen am Zinkhüttenplatz	30
Drei Theaterabende mit hohem Niveau	31
Betriebe ziehen Unfallbilanz	33

Kostenauftrieb und Marktumschwung machen 1970/71 zu einem schwierigen Geschäftsjahr

Bei den traditionellen Neu-jahrs-Besprechungen des Vorstandes mit Betriebsräten und leitenden Angestellten der ATH sprach Dr. Sohl allen Mitarbeitern für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit den Dank des Unternehmens aus. Er unterstrich dabei die großen Anforderungen, die im letzten Jahr an jeden einzelnen in Betrieb und Verwaltung gestellt worden seien und einen besonders starken persönlichen Einsatz gefordert hätten. Dann bat er die Mitarbeiter, angesichts des scharfen Wandels der Marktlage und des starken Kostendrucks alles zu tun, um die ATH auch 1971 gesund zu erhalten. „Wir werden sehr viel auf die Beine stellen müssen“, sagte Dr. Sohl, „um auch dieses Jahr über die Runden zu bringen.“ Nur wenn jeder nach Kräften mithelfe, werde dieses Ziel zu erreichen sein.

Zum erstenmal nahmen an der Zusammenkunft mit den Betriebsräten die Betriebsvertretungen der Werkteile Hüttenheim, Großenbaum und Finnentrop sowie der Kokereien August Thyssen und Westende teil, die Dr. Sohl besonders herzlich willkommen hieß. Er dankte ihnen dafür, daß die Eingliederung dieser Betriebe mit ihren 3000 Mitarbeitern im ganzen reibungslos verlaufen sei. Zusammen mit den 900 zusätzlich eingestellten Kräften sei die Belegschaft der ATH hierdurch auf 35 400 angewachsen. In der Thyssen-Gruppe habe sich dagegen die Belegschaft durch den Übergang der Röhrenwerke auf Mannesmann von fast 106 000 auf 97 600 vermindert.

Dr. Sohl ging dann auf die Geschäftsentwicklung der Thyssen-Gruppe im vergangenen Geschäftsjahr ein, das sich zunächst sehr erfreulich angelassen habe. Im weiteren Verlauf sei jedoch ein Umschwung in der Marktlage eingetreten, so daß im Sommer erste Produktions-Einschränkungen notwendig gewesen seien.

Trotzdem habe das Geschäftsjahr 1969/70 insgesamt hohe Produktions- und Absatzziffern gebracht.

Die Rohstahl-Erzeugung der Thyssen-Gruppe sei um drei Prozent gestiegen, bei Walzstahl habe die Zunahme acht Prozent betragen, während der Fremdsatz um zwanzig Prozent auf 10,9 Milliarden DM angestiegen sei. Hierzu hätten auch bessere Erlöse, vor allem durch Abbau zuvor gewährter Rabatte, beigetragen.

Die Investitionen hätten 1969/70 fast eine Milliarde DM erreicht, davon zwei Drittel bei der ATH. In diesem Zusammenhang seien vor allem der Hochofen 6 in Ruhrort, der dritte Konverter im Oxygen-Stahlwerk Beeckerwerth, der Ausbau der beiden Warmbreitbandstraßen, aber auch die Fertigstellung von vier neuen Belegschaftshäusern zu erwähnen. Alles in allem genommen verdiene das Geschäftsjahr 1969/70 also ein gutes Prädikat.

Von dem neuen Geschäftsjahr, so fuhr Dr. Sohl fort, könne er dagegen leider nicht viel Erfreuliches berichten. Nachdem auf dem Stahlmarkt bereits im Frühjahr 1970 erste Abschwächungs-Tendenzen spürbar geworden seien, müsse man jetzt überall von einem deutlichen Wandel der Konjunktur sprechen. Die Rohstahl-Erzeugung

der Thyssen-Gruppe sei im ersten Quartal des Geschäftsjahres 1970/71 bereits um zehn Prozent geringer gewesen als im Durchschnitt 1969/70, der Umsatz liege um zwölf Prozent niedriger.

Noch größere Sorge als die Absatzlage bereite indessen die Entwicklung der Kosten, die in einem seit dem Korea-Boom nicht mehr erlebten Ausmaß sowohl im Personalbereich als auch bei den Rohstoffen in die Höhe gegangen seien. Bereits im Geschäftsjahr 1969/70 seien die Personalaufwendungen sowie die Erz- und Brennstoffpreise stark gestiegen. Damals habe man diese Verteuerungen im großen und ganzen noch durch bessere Erlöse ausgleichen können.

Im laufenden Geschäftsjahr rolle die Kostenlawine unverändert wei-

ter und drohe, uns in eine schwierige Situation zu bringen. Nachdem die Lohn- und Gehaltserhöhungen vom Oktober 1970 bereits zu weiteren sehr spürbaren Belastungen geführt hätten, seien nun auch die Brennstoff- und Erzlieferanten erneut mit hohen Preisforderungen an uns herangetreten, über die gegenwärtig noch verhandelt würde. Ein Ausgleich über die Erlöse bestehe angesichts der völlig veränderten Marktlage diesmal nur sehr begrenzt.

Insgesamt stünden ATH und Thyssen-Gruppe, so schloß Dr. Sohl seinen Bericht über die Lage des Unternehmens, an einer scharfen Wende des Geschäftes, und es bedürfe überall großer Anstrengungen, um mit diesen Problemen fertig zu werden. Im gemeinsamen Durchstehen schwieriger Zeiten seien Vorstand und Belegschaft zum Glück nicht ganz unfähig. Deshalb sei er zuversichtlich, daß ATH und Thyssen-Gruppe es auch diesmal schaffen würden. Der Vorstand werde jedenfalls alles tun, um das Unternehmen durch Senkung der Kosten und weitere Rationalisierung — wo möglich auch über die eigenen Unternehmensgrenzen hinaus — wirtschaftlich gesund zu erhalten.

Der Betriebsratsvorsitzende des Werkes Ruhrort, Eberhard Sauerbier, sprach dann — in Vertretung von Herrn Judith — dem Vorstand beste Wünsche für 1971 aus, die er mit der Hoffnung auf weiterhin gute Zusammenarbeit verband. Besonders begrüßte er in diesem Kreis Dr. Spethmann als neues Mitglied des Vorstandes.

In seinen Darlegungen wies er noch einmal auf die hohen Anforderungen hin, die das vergangene Jahr an die Arbeitskraft aller Mitarbeiter gestellt habe. Die Belegschaft habe ihr Letztes gegeben; man wisse nicht, ob ein solches Tempo noch



Zum Tode von Werksdirektor i. R. Christoph Winters

Der langjährige Leiter des Hochofenwerkes Hamborn der ATH, Werksdirektor i. R. Dipl.-Ing. Christoph Winters, ist am 30. Dezember 1970 im siebzigsten Lebensjahr plötzlich verstorben. Direktor Winters war 1951 bei Beginn des Wiederaufbaues der Thyssenhütte als Oberingenieur und Leiter des Hochofenbetriebes zur ATH nach Hamborn gekommen. 1953 wurde er zum Betriebsdirektor und 1964 zum Werksdirektor ernannt. Zwei Jahre später trat er dann in den Ruhestand, nachdem er fünfzehn Jahre lang entscheidenden Anteil am Wiederaufbau und Ausbau des Hamborner Hochofenwerkes und damit an der Leistungsfähigkeit der Hütte hatte.



Werk und Belegschaft nahmen am 5. Januar in einer Trauerfeier auf dem Waldfriedhof Duisburg von dem Verstorbenen Abschied. Neben seinen früheren Mitarbeitern und einer Vielzahl von Freunden sah man unter den Trauergästen auch Hüttdirektor i. R. Dr. Michel, mit dem der Ver-

storbene während seiner Tätigkeit bei der ATH besonders eng zusammengearbeitet hatte. Namens des Vorstandes widmete Werksdirektor Dr. Heynert, der als Nachfolger des Verstorbenen die Leitung des Hochofenwerkes Hamborn übernommen hatte, herzliche Worte des Abschieds.

„Christoph Winters“, so sagte Dr. Heynert, „hatte sich schon einen Namen gemacht, als ihn Dr. Michel 1951 zur Thyssen-Hütte holte. Er übertrug ihm die verantwortungsvolle Aufgabe, in dem durch Krieg und Demontage schwer geschädigten Hüttenwerk mit dem Anblasen des ersten Hochofens das Feuer wieder zu entfachen, das so viele Jahre erloschen war. Durch die Inbetriebnahme immer größerer Ofen-Einheiten vollendete er bis 1965 den Ausbau des Hochofenwerkes mit neun Hochofen, so wie es sich heute uns allen als eine geschlossene und kompakte leistungsfähige Anlage darstellt.“

Hand in Hand mit dem Neubau der Hochofen erfolgte der Ausbau der Möllervorbereitungs-Anlagen. In Schwelgern, dem schon von August Thyssen errichteten transportgünstigen Hafen, wurde im Frühjahr 1964 eine Erzbrech- und Siebanlage und im Sommer 1970 eine Sinteranlage in Betrieb genommen. An diesem idealen Standort wird nach der im September vergangenen Jahres angelaufenen zweiten Sinteranlage z. Z. ein Großhochofen errichtet, der 1972 angeblasen werden soll.

Noch für diese Neubauten haben wir den Rat von Christoph Winters eingeholt; um so schmerzli-

cher ist es, daß der Verstorbene die Verwirklichung dieser Pläne nicht mehr erleben durfte.

Christoph Winters genoß die hohe Achtung und volle Anerkennung des Vorstandes. Er war aber auch ständig um seine Mitarbeiter — vom Oberingenieur bis zum letzten Arbeiter — bemüht, für deren Sorgen und Wünsche er immer ein offenes Ohr hatte. Seine große menschliche Wärme und sein ausgeprägter Sinn für Humor haben es vermocht, daß mit seinem hüttenmännischen Wirken nicht nur in unserem Vorstand, sondern vor allem in unseren Herzen ein Denkmal entstand, das dauerhaft ist als Erz.“

Der Gattin des Verstorbenen, den Kindern und Enkelkindern sprach Dr. Heynert herzliche Anteilnahme aus.

Zum Schluß der Trauerfeier würdigte der Vorsitzende des Hochofenausschusses des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Dr. Wysocki, die Verdienste von Werksdirektor Winters als Hochofner. Dabei sprach er für den VDEh Dank und Anerkennung aus für die vieljährige Mitarbeit, die der Verstorbene in Gremien des Vereins, denen er seine reichen Erfahrungen jederzeit gerne zur Verfügung stellte, geleistet hat.

länger hätte durchgehalten werden können. Nach Meinung der Betriebsräte hätten die damit verbundenen Belastungen auch Einfluß auf die hohen Krankenstände gehabt.

Zum Abschluß der Besprechung diskutierten die Betriebsräte mit dem Vorstand über eine ganze Reihe von Problemen, die gegenwärtig für die Belegschaft von besonderem Interesse sind. So wurden unter anderem Fragen der Pensionsordnung, der Leistungszulagen für Tarifangestellte und die Neuordnung der überbetrieblichen Energieversorgung zur Sprache.

In der anschließenden Zusammenkunft mit den leitenden Angestellten der ATH verabschiedete Dr. Sohl Werksdirektor Dr. Heischkeil und Betriebsdirektor Dr. Lückerrath, die Ende 1970 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind, und dankte ihnen für ihre langjährige Mitarbeit. Dr. Heischkeil, der zu den „Männern der ersten Stunde“ gehöre, habe bedeutsamen Anteil am Aufschwung der ATH gehabt. Große Verdienste habe sich auch Dr. Lückerrath erworben, dessen ganzes Berufsleben eng mit der ATH und der Thyssen-Gruppe verbunden gewesen sei.

Nachdem Dr. Sohl einen kurzen Bericht über die gegenwärtige Geschäftslage gegeben hatte, berichteten die übrigen Mitglieder des Vorstandes über die Arbeit ihrer Ressorts.

In diesem Zusammenhang erläuterte Dr. Brandt verschiedene organisatorische Maßnahmen im technischen Bereich und damit zusam-



Hans Müser

menhängende personelle Veränderungen.

Prof. Dr. Cordes gab einen Überblick über wichtige Kennziffern des Jahresabschlusses und die im letzten Geschäftsjahr eingetretenen Änderungen bei den Beteiligungen. Arbeitsdirektor Doese referierte über Lohn- und Gehaltsfragen sowie über geplante Neuerungen im Bereich des Personal- und Sozialwesens. Unter den wichtigsten Aufgaben für 1971 nannte er Untersuchungen über die Vereinheitlichung der Lohnstruktur in allen ATH-Werken, der zusätzlichen sozialen Leistungen und der Werksrenten.

Bergassessor a. D. Haniel unterrichtete die leitenden Mitarbeiter über Rohstoff- und Verkehrsprobleme, wobei noch einmal deutlich wurde, mit welchen Schwierigkeiten die Rohstoff-Versorgung der Hütten-

Zu stellv. Vorstandsmitgliedern bestellt

Der Aufsichtsrat hat Direktor Hans Müser und Werksdirektor Dr.-Ing. Karl-August Zimmermann mit Wirkung vom 1. April 1971 zu stellvertretenden Mitgliedern des ATH-Vorstandes bestellt.

Hans Müser, 1920 in Duisburg geboren, trat 1937 nach dem Besuch des Gymnasiums in Münster bei der ATH ein und war hier bis 1967 vornehmlich in Bereichen der Absatzwirtschaft, zuletzt als Leiter des Flachstahl-Verkaufs tätig. 1953 war ihm Handlungsvollmacht erteilt



Dr.-Ing. Karl-August Zimmermann

werke im Geschäftsjahr 1969/70 verbunden war.

Auch Dr. Risser ging noch einmal auf die hohen Leistungsanforderungen des letzten Geschäftsjahres ein und unterstrich, daß die Betriebe 1970 alles, was nur möglich gewesen sei, aus ihren Anlagen herausgeholt hätten. Sodann berichtete er im einzelnen über die neue Lage auf dem Stahlmarkt und die deshalb besonders wichtigen Aufgaben der Rationalisierungs-Gruppen, die im Sommer an die Stelle der Walzstahl-Kontore treten sollen.

Zum Abschluß gab Dr. Spethmann einen Überblick über die verschiedenen Bereiche seines Ressorts, wobei er besonders die vielfältigen Möglichkeiten eines verstärkten Einsatzes der elektronischen Datenverarbeitung in Verwaltung und Betrieb herausstellte.

worden, 1954 Prokura. Drei Jahre später wurde er zum Verkaufsleiter ernannt. 1967 trat er in die Geschäftsführung des Walzstahlkontors West ein. 1968 beriefen ihn die Thyssen Röhrenwerke in ihren Vorstand. Nach der Arbeitsteilung Thyssen-Mannesmann kehrte Herr Müser im vergangenen Jahr zur ATH zurück.

Dr.-Ing. Karl-August Zimmermann, 1927 in Duisburg geboren, kam 1951 nach seinem Studium an der Bergakademie Clausthal (1947 bis 1951) als Betriebsassistent zum Thomas-Stahlwerk der Illseder Hütte in Peine und 1953 zur ATH nach Hamborn. 1954 promovierte er zum Dr.-Ing. 1955 wurde er bei der ATH zum Betriebsleiter, 1960 zum Oberingenieur des Block- und Profilwalzwerkes, 1963 zum Betriebsdirektor ernannt. Seit 1965 war er als Werksdirektor zuständig für das Werk Beckerwerth und übernahm nach der Arbeitsteilung mit Mannesmann auch die Bereiche Duisburg-Süd sowie Finnentrop. Seit Herbst 1970 unterstand ihm auch das Werk Bruckhausen.

☆

Außerdem genehmigte der Aufsichtsrat die Erteilung von Generalvollmacht an Werksdirektor Heinz Höfges zum 1. April.

Platz für 600 Mitarbeiter

ATH-Hauptverwaltung in Hamborn wird bis Ostern 1972 um neungeschossigen Neubau erweitert

Im Anschluß an den zwölfgeschossigen Bau der neuen Hauptverwaltung in Hamborn, der im Frühjahr 1963 bezogen wurde, wird in Kürze ein neungeschossiges und 70 Meter langes weiteres Bürogebäude errichtet. Es wird Platz für etwa 600 Mitarbeiter bieten und soll, sofern die vorgesehenen Termine eingehalten werden können, Ostern 1972 bezugsfertig sein.

Die Aufgaben der Verwaltung der ATH sind in den letzten Jahren ständig gewachsen. Entsprechend stieg auch die Zahl der in diesem Bereich tätigen Mitarbeiter an. Die Auflösung der Walzstahlkontore zum 30. Juni d.J. hat zur Folge, daß die ATH die Aufgaben des Verkaufs wieder übernehmen wird. Das bedingt, daß eine Vielzahl von Mitarbeitern, die bisher im Walzstahlkontor West tätig waren, zur ATH zurückkehren werden. Dadurch wird der Platzbedarf in den Verwaltungsgebäuden trotz des Ausbaus der alten Hauptverwaltung und der Errichtung von Flachbauten in Fertigbauweise noch drängender.

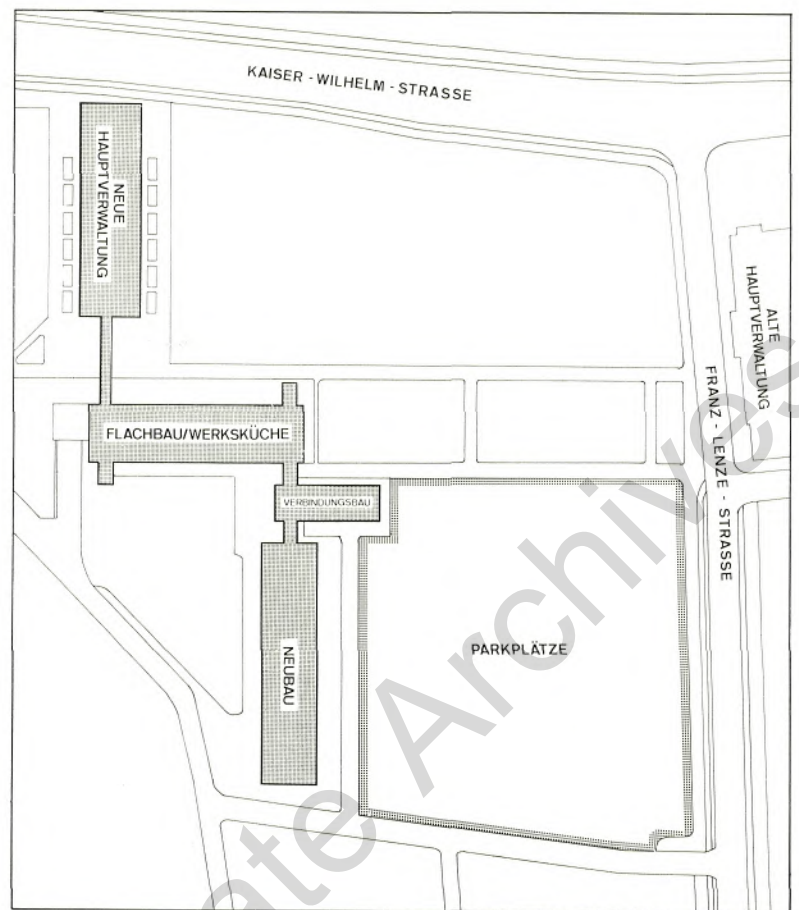
Um diesen Anforderungen zu entsprechen, beschloß der Vorstand, die Hauptverwaltung gegenüber Tor I zu erweitern und nach einer Lösung zu suchen, die gleichzeitig das bisherige architektonische Bild des Hochhauses mit dem anschließenden Flachbau in sinnvoller Weise ergänzt. Prof. Weber, der Architekt des vor acht Jahren bezogenen Hochhauses, mußte eine Lösung finden, die architektonisch vertretbar war und gleichzeitig den dringendsten Bedarf an Büroraum deckte. Er schlug vor, unmittelbar hinter dem jetzigen Flachbau ein

neungeschossiges und 70 Meter langes Bürogebäude zu errichten und dieses Haus durch einen 31 Meter langen Verbindungstrakt mit dem Flachbau und damit gleichzeitig mit der jetzigen neuen Hauptverwaltung zu verbinden. Dadurch werden alle Möglichkeiten freigehalten, dem weiter steigenden Bedarf an Büroraum gerecht zu werden.

In bautechnischer Hinsicht werden der Neubau und der Verbindungstrakt in der gleichen Ausführung gebaut, der sich beim Hochhaus und Flachbau bewährte. Vom Äußeren her werden dadurch alle Bauten eine architektonische Einheit bilden. Eigenwillig ist die Lösung,

die man für den Verbindungstrakt gefunden hat; er wird frei in die Grünfläche hineinragen, in die der Neubau eingebettet wird. Auch dieser Verbindungstrakt wird für Zwecke der Verwaltung genutzt; er wird Räume enthalten, die jedoch ausschließlich als Besprechungszimmer dienen sollen. Insgesamt werden der ATH durch die Neubauten fast 6400 Quadratmeter zusätzliche Bürofläche zur Verfügung stehen.

Beim Bau der Gebäude wird selbstverständlich Stahl eine dominierende Rolle spielen. Allein an Trägerstahl werden 1200 Tonnen benötigt. Wie beim Hochhaus wird es sich auch beim Neubau um ein



DIE ZEICHNUNG

zeigt die Lage des neungeschossigen Neubaus, der im Anschluß an den Flachbau die Hauptverwaltung der ATH in Hamborn erweitert — Das untere Bild: Abräumen der Westtribüne im früheren Thyssen-Stadion, das als Parkplatz hergerichtet wurde

Stahl-Skelett handeln, vor dem eine Stahl-Rahmen-Konstruktion befestigt wird. Sie wird außer den Fensterflächen auch die Brüstungstafeln sowie die Heizungs- und Lüftungsinstallationen tragen. Die Innenausstattung wird in der gleichen Ausführung wie beim Hochhaus erfolgen. Dazu gehören u.a. der Einbau ausziehbarer Schrankeinheiten.

Dem Neubau muß im unmittelbaren Bereich des Flachbaus ein Teil der jetzigen Parkplätze weichen. Sie wurden inzwischen auf das Gelände des bisherigen Thyssen-Stadions an der Franz-Lenze-Straße verlegt, das für diese Zwecke seit Ende letzten Jahres hergerichtet wurde.

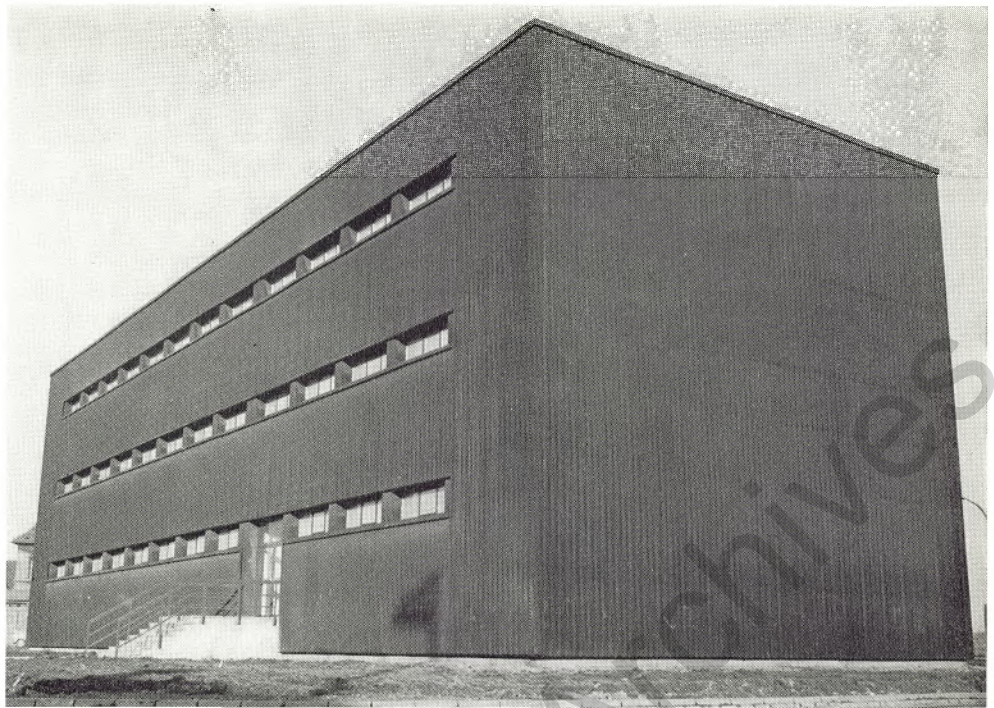
Die Bauarbeiten sollen baldmöglichst in Angriff genommen werden und werden sicherlich unter starkem Zeitdruck stehen. Man hofft zuversichtlich, das Vorhaben termingerecht so abzuwickeln, daß die Neubauten vor allem von Mitarbeitern des Verkaufs zu Ostern nächsten Jahres bezogen werden können.

26. Februar in Hamborn Belegschaftsversammlung

Der Betriebsrat veranstaltet am Freitag, 26. Februar, um 12.15 Uhr in den Hallen der Transportzentrale an der Thyssenbrücke eine Belegschaftsversammlung für die Mitarbeiter der Werke Bruckhausen und Beeckerwerth sowie des Hochofenwerkes Hamborn.

Für die Zukunft geplant

Neues Sozialgebäude der Stranggieß-Anlage auch unterirdisch zu erreichen



Bereits für die Zukunft geplant ist das neue Sozialgebäude für die Ruhrorter Stranggieß-Anlage, das am 14. Januar seiner Bestimmung übergeben wurde. Schon jetzt sind die Plätze für diejenigen Belegschaftsmitglieder vorhanden, die in einem späteren zweiten Bauabschnitt der Stranggieß-Anlage hier arbeiten sollen.

Ein kleiner Kreis von Gästen hatte sich im Vorraum des Sozialgebäudes eingefunden, als Betriebschef Röttger von unserer Neubau-Abteilung, unter dessen Bauleitung das Gebäude entstanden war, zu den Anwesenden sprach. Er zeigte kurz die Stationen bis zur Fertigstellung auf: 29. Januar 1969 Genehmigung durch den Aufsichtsrat, 17. November 1969 erster Spatenstich, 14. Januar 1971 Übergabe.

Mit humorvollen Worten, aufgelockert durch Zitate von Wilhelm Busch und Eugen Roth, bedankte sich Betriebschef Röttger bei Planern (Professor Schupp und Mitarbeitern), den Angehörigen der

Neubau-Abteilung und den rund vierzig beteiligten Firmen.

Einige markante Zahlen für dieses Sozialgebäude, das für 720 Belegschaftsmitglieder der Stranggieß-Anlage ausgelegt ist, nannte er anschließend. In dem 11 000 Kubikmeter umbauten Raum wurden 720 Spinde, 124 Brauseeinrichtungen und 64 Waschgelegenheiten installiert. An Abfluß-, Kalt- und Warmwasser- sowie an Heizungsleitungen sind 5,680 km Rohre verlegt worden. 1600 Quadratmeter Abluftkanäle wurden eingebaut. Insgesamt wurden rund 800 000 Wärmeeinheiten installiert.

Betriebschef Röttger unterstrich die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Waschaumbetreuung und übergab einen großen Symbol-Schlüssel zum „Tor der Reinlichkeit“ an Personaldirektor Billen mit den Busch-Versen

„Man erntet endlich stillerfreut die Früchte seiner Reinlichkeit“.

Personaldirektor Billen bedankte sich gleich für drei Dinge: für den Schlüssel, für das Gebäude und für die erkennbar gute Arbeit, die hier geleistet worden sei. Er ver-

trat die Meinung, daß modernen Arbeitsplätzen ebenso moderne Sozialgebäude an die Seite gestellt werden müßten. Das sei von jeher Tradition gewesen und es solle auch in Zukunft so bleiben.

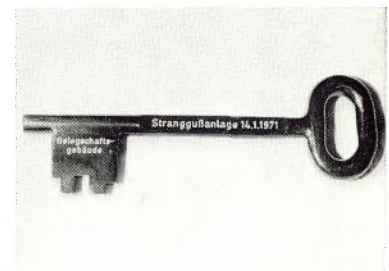
Bei diesem Haus, so fuhr er fort, seien die Erkenntnisse, die in den bisher gebauten Belegschaftshäusern hätten gesammelt werden können, in idealer Weise der Ausstattung zugute gekommen. Man könne ohne zu übertreiben sagen, daß es in jeder Weise dem Stande der neuzeitlichen Hygiene entspreche. Außerdem habe es noch den Vorzug, daß es von der Stranggieß-Anlage durch einen unterirdischen Tunnel erreicht werden könne.

Zufrieden äußerte sich auch Betriebsratsvorsitzender Eberhard Sauerbier. Er betonte, daß bereits vor Beginn der eigentlichen Planung zahlreiche Besprechungen zwischen der Werksleitung und dem Betriebsrat stattgefunden hätten. Sie hätten zum Ziele gehabt, für die Belegschaft ein Sozialgebäude zu errichten, das sich hinsichtlich Ausstattung und Aussehen sehen lassen könne. Namens der

Belegschaft wolle er dafür Dank sagen.

Direktor Dr. Nürnberg schloß sich diesem Dank an und nannte die Fertigstellung einen weiteren Mosaikstein hinsichtlich der Vervollkommnung der sozialen Leistungen. Gerade hier im Meidericher Teil des Ruhrorter Werkes habe sich in der letzten Zeit vieles verändert und anderes werde sich in nächster Zukunft noch ändern. So solle nach Beendigung dieses Winters noch manches zur Abrundung und Verschönerung gerade in diesem Bereich getan werden.

Die in den Ansprachen einhellig ausgesprochene positive Meinung über das neue Gebäude, die zu diesem Zeitpunkt erst nach dem ersten flüchtigen Augenschein getroffen werden konnte, wurde im anschließenden Rundgang noch vertieft. Durch jeden einzelnen der 720 Doppelspinde zirkuliert Warmluft, so daß auch feuchte Arbeits- oder Straßenkleidung trocknen kann. Auf insgesamt drei Stockwerke verteilen sich die Umkleide-, Dusch- und Waschgelegenheiten. Zwischen den einzelnen Spinden ist genügend Raum zum



UNSERE BILDER ZEIGEN

Linke Seite oben: Außensicht des neuen Sozialgebäudes. Mit seiner Patinax-Verkleidung paßt es sich gut den umliegenden Betriebsanlagen an — Unten links: Betriebschef Röttger überreicht Personaldirektor Billen (rechts) den Schlüssel zum „Tor der Reinlichkeit“ — Mitte: Der feierliche Augenblick: Personaldirektor Billen schließt die Türe auf — Daneben: Der übergroße Symbol-Schlüssel zum neuen Haus



ZU DEN BILDERN:

Rechtes Bild: Große Freude über das gelungene Werk zeigen (von rechts) Betriebsratsvorsitzender Sauerbier, Hauptsicherheitsing. Matern, Direktor Dr. Rese, Personaldirektor Billen und Meister Portner — Daneben: Montagemeister Patala erläutert die technische Seite, aufmerksame Zuhörer sind Direktor Dr. Rese, Personaldirektor Billen und Hbv. Baulig

Belegschaftsversammlung in Duisburg-Süd

Betriebsrat stellt Einsatzbereitschaft der Hüttenheimer Belegschaft heraus

In bemerkenswert kurzer Zeit wurde die letzte Belegschaftsversammlung des Jahres 1970 in der Hüttenheimer Sporthalle abgewickelt. Unter den Gästen, die vom Vorsitzenden Heinz Wagner begrüßt wurden, waren Werksdirektor Dr. Zimmermann, die Personaldirektoren Dr. Isselhorst und Woelke und die Betriebsdirektoren Kreibich und Dr. Rieskamp.

Geschäftsführer Erwin Krahe erklärte in seinem Überblick über die letzten Monate, daß die hohen Leistungen nur dank der Einsatzbereitschaft der Belegschaft und zahlreicher Überstunden erbracht werden konnten. Inzwischen näherte man sich einer Normalisierung. Nach der Höchstleistung von 67 000 Tonnen, die das Blechwalzwerk im August erbracht habe, sei für Januar eine Produktion von 47 000 Tonnen geplant.

Als erfreulich bezeichnete er die Beteiligung am betrieblichen Vorschlagswesen. Von insgesamt 48 eingegangenen Vorschlägen hätten zwölf mit einer Prämie von 3990 DM bewertet werden können.

Das Thema Arbeitssicherheit war für den Sicherheitsbeauftragten Karl-Heinz Taube ein ernster Appell an alle, sicherheitsbewußter zu arbeiten. Zwar seien die Unfallzahlen gesunken, sie hätten aber im zweiten und dritten Quartal 1970 eine ansteigende Tendenz gezeigt.

Bei zehn Prozent aller Fälle habe man feststellen müssen, daß keine Körperschutzartikel getragen worden seien. Man wolle dieses Thema auch im neuen Jahr nicht außer acht lassen und eine innerbetriebliche Schulung für Arbeitssicherheit durchführen. Obmann Taube berichtete, daß 24 Hüttenheimer Belegschaftsmitglieder an Schulungen der Berufsgenossenschaft in Essen teilgenommen hätten. Seinen Dank an das DRK verband er mit der

Feststellung, daß 96 Hüttenheimer an einem Erste-Hilfe-Lehrgang teilgenommen hätten.

Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Wilfried Stenhorst sprach anschließend über die im Duisburger Süden besonders schwierige Wohnungssituation. Insgesamt seien dem Hüttenheimer Betriebsrat 146 Wohnungssuchende gemeldet, davon seien 54 Gastarbeiter. Man rechne allerdings demnächst mit einer Verbesserung.

In seinen weiteren Ausführungen ging er auf die Problematik des Vergleichs der Arbeitsplätze in Hüttenheim und Hamborn ein, auf das Vorhaben, einen Stellenplan auszuarbeiten und auf die ab 1. Januar 1970 geltenden Änderungen im sozialen Bereich.

Hierüber sprach auch der Vorsitzende des Sozialausschusses, Gerhard Obermann. Er machte außerdem auf die Lohnsteuerberatung aufmerksam, die bis zum 30. April im Sozialgebäude durchgeführt

wird. Auch Hüttenheimer Belegschaftsmitglieder haben, so sagte er, die Gelegenheit, an der Kinderverschickung der Betriebskrankenkasse Hamborn nach St. Peter-Ording teilzunehmen. Anmeldungen können über die BKK erfolgen. Letztmals wird in diesem Jahr für Belegschaftsmitglieder eine Urlaubsverschickung in den Schwarzwald und nach Österreich durchgeführt, dann werden nur noch Jubilare dorthin fahren.

Gerhard Obermann sprach dann das Thema der Sozialzulagen an, die laut Gesetz ab 1. Januar 1971 nicht mehr zu zahlen sind. In einer Betriebsvereinbarung zwischen der ATH und den Betriebsräten wurde festgelegt, daß sie bei der August Thyssen-Hütte bis längstens 31. Dezember 1971 laufen, danach soll dieser Betrag — er beläuft sich auf jährlich insgesamt 5,01 Millionen DM — in anderer Form an die Belegschaft weitergegeben werden.

Lohnfragen behandelte der Vorsitzende der Lohnkommission, Ewald Beumler. Er machte mit den Veränderungen durch den neuen Tarifvertrag bekannt, vor allem soweit sie speziell für die Lohnfindung in Hüttenheim wichtig seien. Der Lohnaufbau soll hier auf Lohngruppen umgestellt werden. Eine paritätische Kommission wird sich mit diesen Fragen befassen.

Ruhrorter Betriebsrat umgebildet

Mit seiner Ernennung zum Handlungsbevollmächtigten hat der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Ruhrorter Betriebsrates, Michael Schwarz, sein Amt niedergelegt. In einer Sitzung vom 11. Januar wählte der Betriebsrat Andreas Mlynarczyk zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden, der gleichzeitig in Ruhrort freigestellt wird. Andreas Mlynarczyk, Jahrgang 1924, ist seit 1948 in unserem Unternehmen. Er begann als Former in der damaligen Stahlformgießerei. 1962 kam er als Meister zur Abteilung Arbeitssicherheit und dürfte in dieser Eigenschaft dem größten Teil der Belegschaft bekannt sein. Seit 1950 ist Andreas Mlynarczyk Vertrauensmann, zehn Jahre später kam er erstmals in den Betriebsrat.

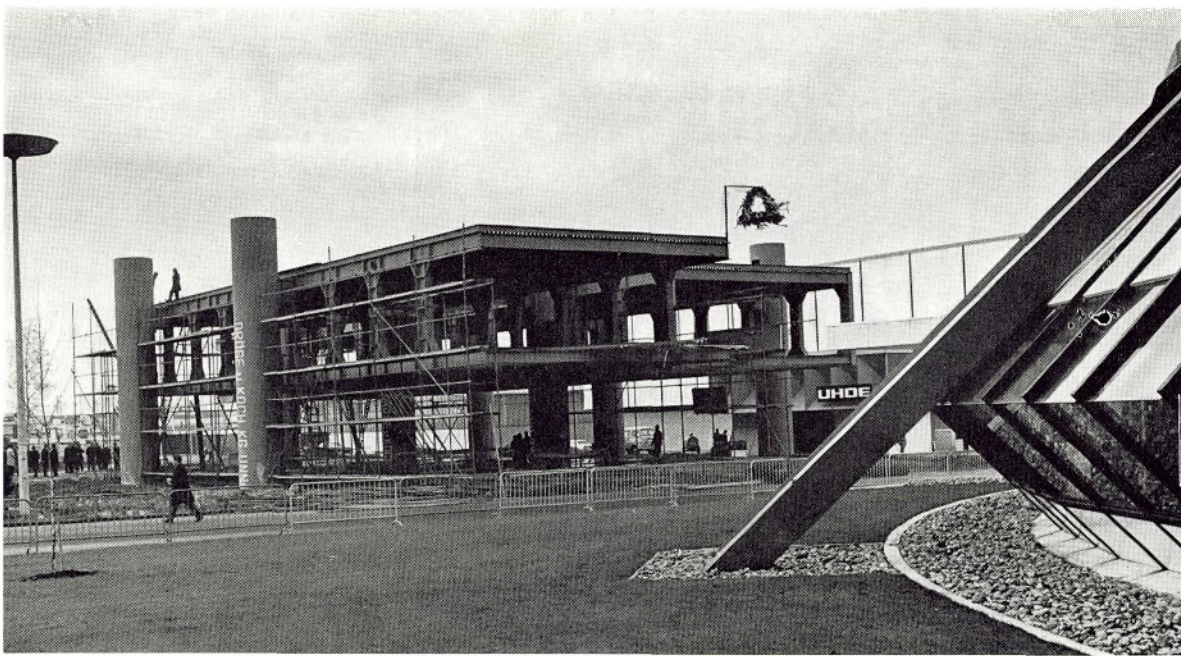


Außerhalb des Werkes hat er sich unter anderem als langjähriger Vorsitzender einer Schulpflegschaft Erfahrung in Schulfragen erwerben können.

Neu aufgerückt in den Ruhrorter Betriebsrat ist gleichzeitig Ilse Kiehl.

Betriebsbereich Duisburg-Süd: Urlaubsberatung wie bisher

Der Hüttenheimer Betriebsrat teilt mit, daß alle Belegschaftsmitglieder von Duisburg-Süd, die im Zuge der Arbeitsteilung mit Mannesmann zur August Thyssen-Hütte gekommen sind, wie schon im vergangenen Jahr auch 1971 noch die Urlaubsberatung und den Reisedienst von Mannesmann in Anspruch nehmen können. Anmeldungen für die einzelnen Urlaubsziele müssen wie bisher bei Mannesmann vorgenommen werden.



Auf dem Messegelände in Hannover gehen die Bauarbeiten am neuen Thyssen-Messehaus mit Hochdruck weiter. Nachdem am 8. Dezember 1970 das Richtfest gefeiert werden konnte, soll der neue Pavillon der Thyssen-Gruppe zur Hannover-Messe 1971 Ende April eröffnet werden.

Das neue Thyssen-Messehaus entsteht an der Mittelallee, unmittelbar gegenüber der Informationshalle der Messeleitung. Zum Richtfest hatten sich auch Prof. Hentrich mit weiteren Architekten des Düsseldorfer Architektenbüros Prof. Hentrich-Petschnigg & Partner, Vertreter der am Bau beteiligten Firmen sowie Dipl.-Ing. Ernst Pätzold, Vorstandsmitglieder der Deutschen Messe-Ausstellungen AG Hannover und leitende Herren der ATH eingefunden.

Direktor Müser unterstrich in seiner Begrüßung die erfreuliche Tatsache, daß Planung und Ausführung des Neubaus so schnell vorstatten gegangen seien. Die Thyssen-Gruppe hat bekanntlich dieses neue Haus

Nach nur vier Monaten

Richtkranz über Thyssen-Messehaus auf dem Messegelände in Hannover



bauen müssen, weil sie im Januar 1970 ihren bisherigen Ausstellungspavillon in Hannover durch einen Brand verloren hatte.

Nach dem ersten Spatenstich Anfang August, so sagte Dir. Müser, könne man bereits vier Monate später das Richtfest feiern. Ein Rundgang über die Baustelle zeige, was in dieser knappen Zeitspanne geleistet worden sei. Auch wenn der verständliche Wunsch der Unternehmensgruppe, das Haus rechtzeitig zur Messe 1971 fertigzustellen, noch so sehr als Ansporn gelte, so müsse man das Tempo doch atemberaubend nennen. Für diese hervorragende Leistung sprach er namens des Vorstandes allen, die am Bau mitgewirkt und ihr hohes technisches und fachliches Können eingesetzt haben, Anerkennung und Dank aus, besonders auch den Unternehmen für die pünktliche Einhaltung der Termine. Der Endspurt werde sicherlich hart sein und noch viel Schweiß und Nerven kosten, bis das Haus zur Hannover-Messe eröffnet werden könne.

Das neue Messehaus, für dessen Entwurf und Durchführung die ATH dem Architektenbüro Prof. Hentrich-Petschnigg & Partner, besonders Architekt Thoma und seinen Mitarbeitern Dank schulde, werde den neuesten technischen Ausstellungsanforderungen entsprechen. Es werde den Unternehmen der Thyssen-Gruppe die Möglichkeit geben, auch künftig in jedem Jahr auf der großen deutschen Industrie-Ausstellung ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen.

Dipl.-Ing. Pätzold vom Vorstand der Hannover-Messe gratulierte der ATH zu ihrem neuen Pavillon. Dieses Messehaus, so sagte er, werde — nicht zuletzt durch seine günstige Lage — eine echte Bereicherung für die Hannover-Messe sein.

Nach einer kurzen Ansprache von Professor Hentrich sprach dann der Polier der Dortmunder Brückenbau C. H. Jucho den Richtspruch mit Dank an alle, insbesondere die Handwerker, die an dem neuen Messehaus bis zu diesem Tag mitgewirkt haben.

Die alten Betriebsräte amtieren bis April 1972

Der Bundestag hat vor dem Jahresende 1970 die Amtszeit der derzeit amtierenden Betriebsräte, die im April enden sollte, um ein Jahr bis April 1972 verlängert. Damit soll nach dem Willen der Regierungskoalition sichergestellt werden, daß die neuen Betriebsräte — soweit die Unternehmen unter das Betriebsverfassungs-Gesetz fallen — schon nach dem reformierten Betriebsverfassungs-Gesetz gewählt werden können. Der neue Gesetzesentwurf soll so rechtzeitig verabschiedet werden, daß das Gesetz in diesem Jahr in Kraft treten kann.



*Fertigbauweise löste
schwierige Probleme*

Ein neues Heim für 300 Gastarbeiter entstand in Beeckerwerth



Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art erhielten 150 türkische und jugoslawische Gastarbeiter der ATH. Wenige Tage vor dem Fest bezogen sie ein neues Heim an der Hoffschen Straße in Beeckerwerth.

Unsere ausländischen Mitarbeiter waren bisher in einem Wohnheim an der Steigerstraße in Alt-Hamborn untergebracht, das dem Hamborner Bergbau gehört und von der ATH vor längerer Zeit angemietet worden war. Da aber die Ruhrkohle AG — ihr gehört der Hamborner Bergbau jetzt an — dieses Heim für koreanische Bergarbeiter benötigte, die um die Jahreswende erwartet wurden, hatte sie der ATH das Heim zum Jahresende gekündigt.

Um nicht unter Zeitdruck zu einem Provisorium bei der Unterbringung der ausländischen Mitarbeiter gezwungen zu werden, entschloß sich die ATH, ein neues Heim in Fertigbauweise zu errichten. An der Hoffschen Straße in Beeckerwerth bot sich hierfür ein ideales Gelände an. Hier wurde in großzügiger Weise ein Areal erschlossen, das allen Ansprüchen in jeder Hinsicht gerecht wird.

Beim Umzug der 150 Türken und Jugoslawen von der Steigerstraße zum neuen Heim in Beeckerwerth wurden auch die Wünsche des einzelnen soweit wie möglich berücksichtigt. Jeder konnte angeben, mit wem er im neuen Heim auf ein Zimmer ziehen wollte. Die ausländischen Mitarbeiter sind in Vierbettzimmern untergebracht, was sich bisher als sehr zweckmäßig erwiesen hat.

Insgesamt wurden in Beeckerwerth in drei Doppelhäusern Unterkünfte für über dreihundert Personen geschaffen. Neben den vierzehn Zimmern, die jedes Einzelhaus besitzt, ist in ihm eine Gemeinschaftsküche mit zwölf Kochstellen und den dazugehörigen Spülen installiert. Jeder Heimbewohner besitzt dar-



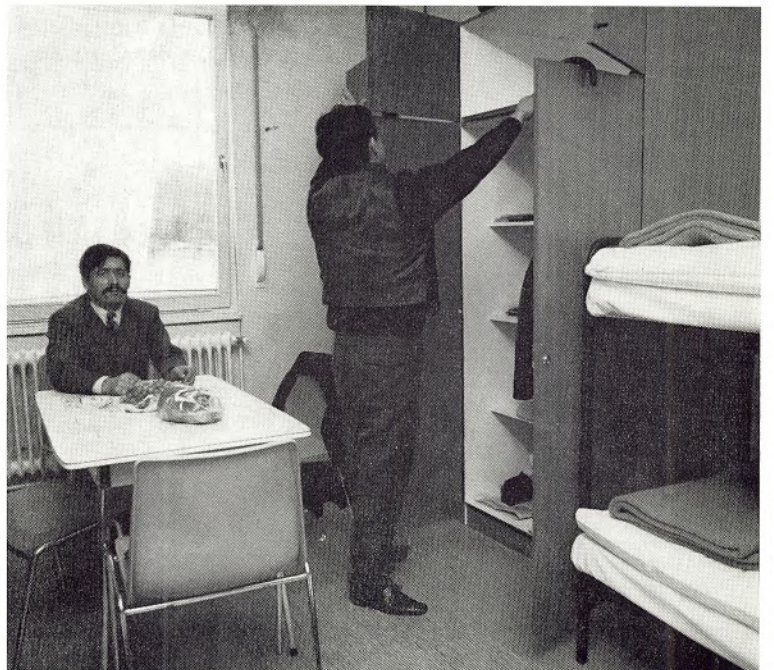
über hinaus für seine Lebensmittel eine eigene Kühlzelle in einem großen Gemeinschafts-Kühlschrank sowie ein Schrankfach, in dem er sein Geschirr aufbewahren kann. Jedes Haus verfügt außerdem über einen Duschraum, einen Waschraum so-

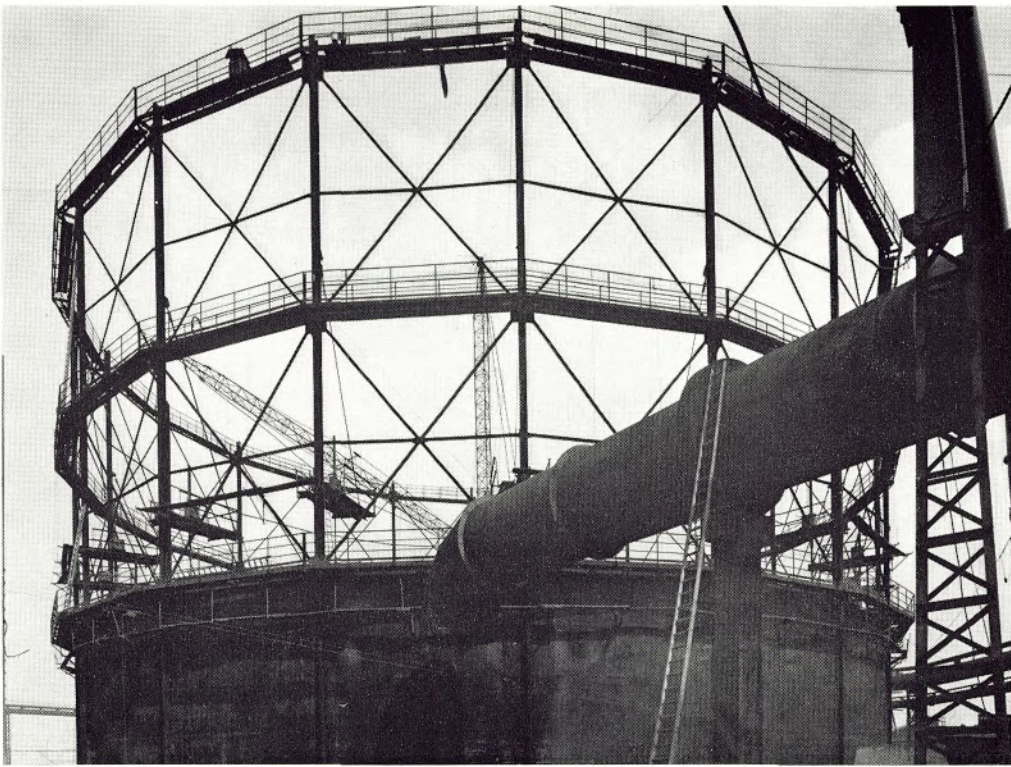
wie einen Trockenraum für gewaschene Kleidung. Ein wichtiges Gebäude im neuen Heim an der Hoffschen Straße ist das Gemeinschaftshaus — nicht weil hier das Heimleiterbüro untergebracht ist, sondern vor allem des-

halb, weil das zentral gelegene Haus ein Freizeitzentrum für unsere dort wohnenden Gastarbeiter ist. Hier befindet sich auch die Kantine des Heims. Außerdem werden hinreichend Möglichkeiten geboten, die Freizeit in netter Weise zu nutzen, ohne zum Ausgeben von Geld gezwungen zu sein. Gemeinschaftsspiele, aber auch die Teilnahme an Fernsehsendungen haben in diesem Haus einen festen Platz.

Mit dem Bau der Gebäude ist der Gesamtausbau des Heims noch nicht abgeschlossen. Manche restlichen Arbeiten müssen bis zum Frühling warten. Dies gilt insbesondere für die Außenanlagen. Der grüne Rahmen des Heims mit Rasenflächen und Sitzgruppen kann erst in den nächsten Monaten geschaffen werden. Hier werden die Mitarbeiter aus südlichen Gefilden hinreichend Gelegenheit haben, sich auch im Freien aufzuhalten.

Vielleicht wird ihnen dann auch die Sonne am Hamborner Himmel gefallen, so daß sie sich mit Recht hier bald heimisch fühlen; zu wünschen wäre es ihnen.





Seit 10. Dezember in Betrieb

Neuer Gasbehälter im Werk Ruhrort wiegt fast 2000 Tonnen

Seit dem 10. Dezember des vergangenen Jahres ist der neue Gasbehälter im Werk Ruhrort in Betrieb, der in einem früheren Bericht der Werkzeitung als „schneller Gasometer“ bezeichnet worden ist. Über seine Wirkungsweise und Bedeutung informiert der nachstehende Bericht.

Zur Sicherung der Gichtgas-Versorgung des Kraftwerkes „Hermann Wenzel“ waren eine Reihe von Bauvorhaben im Bereich des Werkes Ruhrort erforderlich. In ihrem Mittelpunkt stand dieser neue Gasbehälter, der nach etwas über einjähriger Bauzeit nunmehr in Betrieb gegangen ist.

Wie in unserem damaligen Bericht erwähnt, handelt es sich um einen Behälter mit einem Fassungsvermögen von 50 000 Kubikmetern Gichtgas. Der Behälter-Durchmesser beträgt fünfzig Meter, die Höhe bei vollständig ausgefahrener Glocke etwa vierzig Meter. Der Gasometer ist als drehhubiger Naßgasbehälter ausgeführt, das heißt, er besteht aus

einem zylindrischen, mit Wasser gefüllten Rundbecken und den drei Hubteilen (zwei Teleskope und der Glocke). Das Becken ist 9,70 Meter hoch und enthält eine Wasserfüllung von insgesamt 18 000 000 Litern.

Teleskop und Glocke bewegen sich je nach Gasfüllung aufwärts oder abwärts; sie „schwimmen“ auf der Gasblase. Dabei werden sie in einem aus zwanzig Führungssäulen bestehenden Gerüst geführt. Zu diesem Zweck sind an den Hubteilen Rollenböckchen mit wartungsarm gelagerten Rollen befestigt, je zwanzig am oberen und vierzig am unteren Rand. Am unteren Rand der Glocke, an den oberen und unteren Rändern der Teleskopschüsse sowie am oberen Rand des Beckens sind sogenannte Hak- und Schöpftassen angeordnet, die — mit Wasser gefüllt — die Aufgabe haben, den Gasbehälter während der Auf- und Abwärtsbewegung in jeder Stellung gasdicht zu halten.

Der Behälter ruht auf einem Ringfundament, das durch nach oben gewölbte armierte Betonplatten geschlossen ist. Da der Gasometer auf

einem ehemaligen Trümmergrundstück mit tiefen, zum Teil zerstörten Maschinenhauskellern steht, waren umfangreiche Erdbewegungen und Bodenvorbereitungen erforderlich, ehe das Fundament erstellt werden konnte.

Die in dem Ringfundament eingebettete Betonbodenplatte ist mit einer drei bis vier Zentimeter dicken Asphalttschicht bedeckt, auf der der eigentliche, aus Stahlblech bestehende Behälterboden aufgelegt ist. Die Bodenrandbleche sind elf Millimeter, die Mittelbleche nur sechs Millimeter dick.

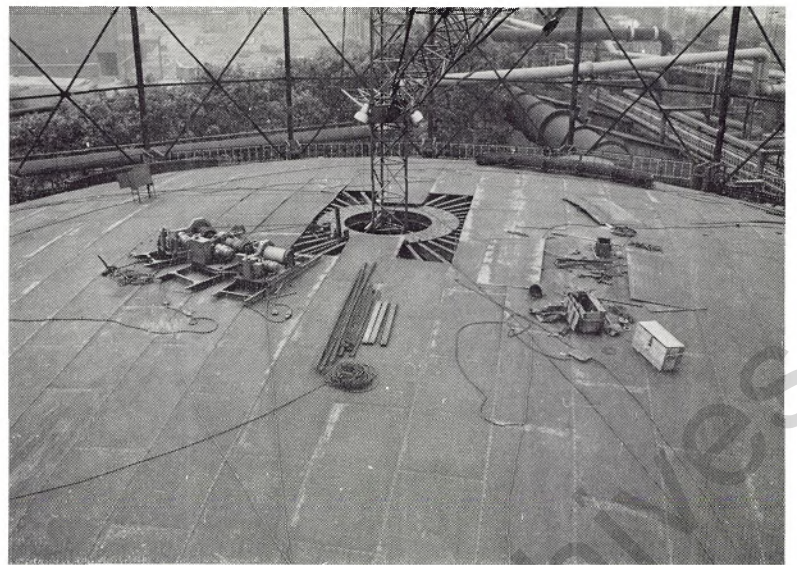
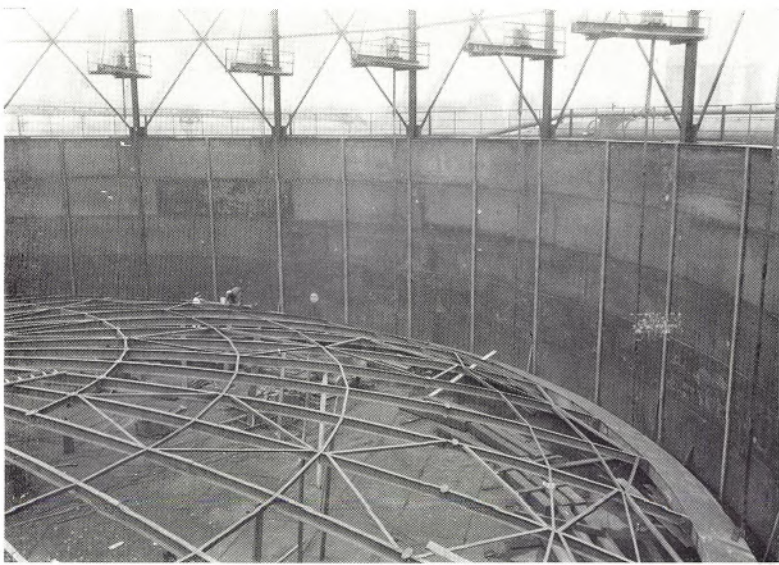
Als Behälterwerkstoffe wurden die wetterfesten Stähle Cor-ten und Patinax 37 gewählt. Die Verwendung des Cor-ten-Stahles, der eine um ca. vierzig Prozent höhere Festigkeit als der normale Baustahl hat, erlaubt beim Wasserbecken die Wahl relativ dünner Bleche, und zwar (von unten nach oben abgestuft) dreizehn bis acht Millimeter. Die Teleskope wurden aus acht bis fünf Millimeter dicken Patinax-Blechen, die Glockendecke aus Fünf-Millimeter-Blechen angefertigt. Die Randbleche der Glocke

sind zwanzig, die der Teleskope acht Millimeter dick. Glocke und Teleskop sind innen durch sogenannte Aufrichter (das sind aufgeschweißte Profilstähle) ausgesteift.

Die kuppelförmige Glockendecke ruht auf einem freitragenden Gespärre, einer „ungestützten Rippenkugel“. So nennt der Techniker ein im Verhältnis zur Spannweite unvorstellbar dünnes Stahlgerippe; es ist am Außenrand der Glockendecke an einem stabilen Kastenträger und in der Mitte am Kronenring angeschlossen.

Das Gewicht der gesamten Stahlkonstruktion beträgt rund 1000 Tonnen. Hinzu kommen 820 Tonnen Belastungsgewicht. Der gesamte Gasbehälter einschließlich der erforderlichen Stahlkonstruktion wurde elektrisch von Hand geschweißt, und zwar mit einem Schweißfaktor 0,8. Die Maschinenschweißung wurde nicht angewandt, weil zum Zeitpunkt des Montagebeginns noch keine ausreichenden Erfahrungen im maschinellen Verschweißen der verwendeten Werkstoffe vorlagen. Außerdem versprach die spezifische Leistung der





vorhandenen Maschinen und Schweißdrähte keinen Zeitgewinn gegenüber der Handschweißung.

Insgesamt wurden mehr als 15 000 Meter Schweißdrähte gelegt. Verwölbungen der Bleche, die durch Schweißspannungen entstanden sind, wurden nachträglich beige-schmiedet. Die Arbeit mußte sehr präzise ausgeführt werden, um beim Betrieb des Gasometers ein reibungsloses Aus- und Einfahren der Teleskope zu gewährleisten.

Das Füllen und Entleeren des Behälters geschieht über eine 2600 Millimeter dicke Gasrohrleitung. Sie führt von unten in den Gasometer hinein, indem sie, von oben kommend, einen U-Bogen beschreibt. Ihre Mündung steht im Behälterinnern über der Wasseroberfläche der Beckenfüllung. Sie wird bei Tiefstellung der Glocke von einem in der Glockendecke angebrachten Rohrstutzen, dem Hut, überdeckt, der dabei in das Wasser eintaucht und den Gasometer sicher vom Gasnetz trennt.

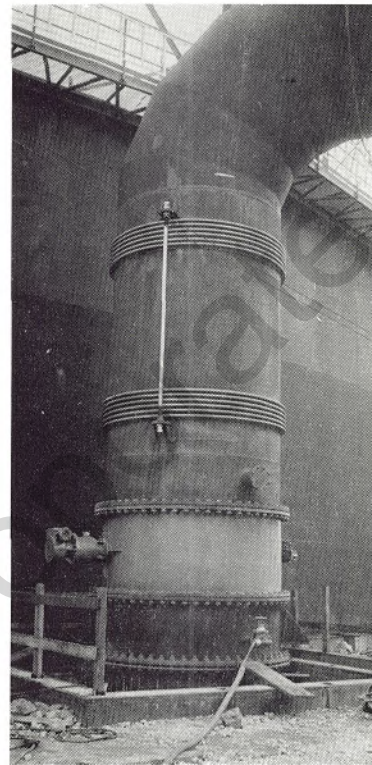
Zur inneren Revision des Behälters sind am Becken und an den Teleskopen sogenannte Mannlöcher vorhanden, die bei völlig entleertem Behälter, also bei Tiefstellung der Glocke, hintereinander stehen und dem Wartungspersonal das Einsteigen in das vorher entleerte Wasserbecken erlauben. Zur Sicherung gegen Gaseintritt kann in diesem Falle das U-förmig gebogene Gasrohr mit Wasser gefüllt werden. Für die äußere Wartung ist ein Treppenturm mit drei Umgängen sowie eine Steigleiter zur Glockendecke vorhanden. Von der Steigleiter aus kann man die Glockendecke während des Betriebes in jeder Höhenstellung betreten.

Der Gasdruck im Behälter und damit im Gasnetz wird durch das Eigengewicht der Glocke und der Teleskope sowie durch zusätzliche Belastungsgewichte bestimmt, von denen 410 Tonnen am inneren unteren Glockenrand und weitere 410 Tonnen am Rand der Glockendecke angeordnet sind. Der Gasdruck beträgt ohne diese Zusatzlast 320 Millimeter Wassersäule (0,032 atü), mit innerer Belastung 540 Millimeter und mit der vollen Zusatzlast 730 Millimeter Wassersäule.

Der Füllstand des Gasometers kann an einem Zeigewerk mit einem 2,50



Meter großen Zifferblatt abgelesen werden. Er wird gleichzeitig über Ferngeber in das Zentrale Meßhaus der Hochofenanlage Ruhrort übertragen, von dem aus die gesamte Energielage des Werkes überwacht und gesteuert werden kann. Um ein Überfüllen oder vollständiges Leersaugen des Behälters zu verhindern, ist in der Gasleitung



unmittelbar vor dem Eintritt in den Behälter als zusätzliche Sicherung eine Absperrklappe mit einem Durchmesser von 2,60 Metern angeordnet, die durch eine Magnetskupplung über im Führungsgerüst montierte Endschalter automatisch geschlossen wird. Nach Normalisierung der Verhältnisse im Gasnetz öffnet ein vorgeschalteter Elektro-

DIE BILDER ZEIGEN:

Linke Seite oben: Der Gasbehälter in Bau — Unten links: Herstellen des Ringfundaments und der Rohr-Eintrittsgrube; rechts: Auslegen des Behälterbodens und Montieren des unteren Beckenrandes
Rechte Seite oben links: Beckenwand mit Aufrichtern und „Glockenspärring“; am oberen Bildrand die Hubvorrichtungen für die Montage der Glocke; rechts: Glockendecke und Kronenring — Mitte links: Obere Führungsrollen der Glocke und der zwei Teleskope; rechts: Gas-Eintrittsrohr von 2600 Millimeter Durchmesser mit Sicherheitsklappe und Gelenkdehner, der die Wärmedehnung der Rohrleitung (das untere Bild zeigt die Montage der Leitung) ausgleichen soll

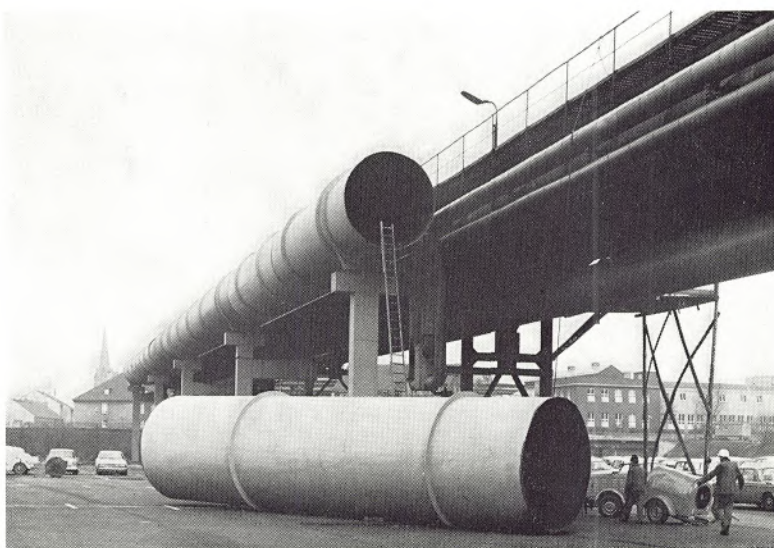
antrieb diese Klappe und nimmt dadurch den Gasometer wieder in Betrieb.

Wie bereits erwähnt, wird der Gasbehälter durch die Wasserfüllung des Beckens und der Schöpftassen gegen die Atmosphäre abgedichtet. Das bedingt, daß bei voll ausgefahrenen Teleskopen der Wasserdruck (entspr. Wasserstand) mit ausreichender Sicherheit höher ist als der Gasdruck. Zum Schutz der Wasserfüllung gegen Einfrieren im Winter sind Wasserbecken und Schöpftassen mit Heizregistern ausgestattet, die vom Werksheizungsnetz mit Warmwasser versorgt werden. Um das Eindringen des Gases in das Wasser zu verhindern, ist die Wasseroberfläche mit einer Immunolschicht, einer Schicht zähflüssigen Oles, abgedeckt.

Den Vorschriften entsprechend wurde der Gasometer mit Feuerlösch-Einrichtungen und drei Blitzschutz-Erdungen versehen. Für jede der Erdungen mußte, um in den Grundwasserbereich zu gelangen, eine siebzehn Meter tiefe Bohrung niedergebracht werden, die anschließend mit einer Blitzschutzsonde besetzt wurde. Ein acht Meter breiter, befestigter Fahrweg rund um den Behälter erlaubt die Anfahrt schwerer Feuerwehr- und Wartungsfahrzeuge.

Nach Abschluß der Montagearbeiten wurde eine Funktions- und Dichtheitsprüfung mit Luft mit Erfolg durchgeführt. Während der gesamten Bauzeit wurden seitens der Schweißüberwachung Ruhrort Schweißnahtkontrollen vorgenommen.

Rudolf Bauer



Regelmäßig zur „Inspektion“?!

Vorsorge-Untersuchung der Betriebskrankenkassen Gesundheitstest für alle Frauen

„Frauen frei von Krebs.“ Unter diesem Motto führten unsere Betriebskrankenkassen im gerade abgelaufenen Jahr Vorsorge-Untersuchungen ein. Eine erste Bilanz ist inzwischen möglich. Das Ergebnis ist — vom gesundheitlichen Standpunkt aus gesehen — gar nicht einmal so sehr schlecht.

Als über diese Maßnahme vor einigen Monaten berichtet wurde, schrieben wir: „Wenn jetzt unsere Betriebskrankenkasse als freiwillige Leistung die Krebs-Vorsorgeuntersuchungen für die versicherten und mitversicherten Frauen durchführt, so wird damit zweierlei erreicht: Die gesunden Frauen bekommen gewissermaßen ihre Gesundheit bestätigt, und die andern haben durch das rechtzeitige Erkennen dieser Krankheit eine große Chance, geheilt zu werden.“

Inzwischen hat sich diese Feststellung weitgehend bestätigt. Die statistische Auswertung der Krebs-Vorsorgeuntersuchung für das dritte Quartal 1970 beweist es. Im Bereich der Betriebskrankenkasse Ruhrort/Hüttenbetrieb unterzogen sich 241 Frauen einer solchen Untersuchung. In 223 Fällen war die Untersuchung von vornherein negativ, das heißt, es wurde keinerlei Krebserkrankung festgestellt. In den restlichen achtzehn Fällen bestand ein Krebsverdacht, der sich aber erfreulicherweise nicht bestätigte. Es wurde also kein einziger Krebsfall festgestellt — ein sicherlich beruhigendes Gefühl.

Nicht viel anders war das Ergebnis in Hamborn. Von den Frauen, die hier versichert sind, ließen sich im gleichen Zeitraum 1016 untersuchen. 965 erfuhren sofort, daß sie auf keinen Fall Krebs haben, bei 48 Frauen bestand Krebsverdacht, der sich hinterher aber nicht bestätigte. In drei Fällen mußte leider ein positives Ergebnis festgestellt werden. Mit dieser Früherkennung ist aber hoffentlich schon der entscheidende Ansatzpunkt zu einer Heilung gegeben.

Was unsere Krankenkassen in Ruhrort und auch in Hamborn außerdem in Erstaunen versetzte, war noch etwas anderes: In 83 Fällen (34,44 Prozent der untersuchten Frauen in Ruhrort) wurden gynä-

kologische Nebenerkrankungen festgestellt. Sie machten in 66 Fällen eine ambulante Behandlung erforderlich; bei achtzehn Frauen war eine stationäre Krankenhaus-Behandlung notwendig.

Auch hier gibt es gewisse Parallelen zu der Hamborner Statistik. Hier mußten in 393 Fällen gynäkologische Nebenerkrankungen festgestellt werden. In 331 Fällen genügte eine ambulante Behandlung; 62 Frauen mußten ein Krankenhaus

aufsuchen. Ein verhältnismäßig unbedeutender Eingriff verhütete also in all diesen Fällen Schlimmeres. Man erkennt daraus, wie notwendig, ja, wie unabdinglich solche Untersuchungen sind.

Wenn man zu dieser Erkenntnis gekommen ist, scheint es um so unbegreiflicher, daß von ungefähr 12 000 weiblichen Versicherten und mitversicherten Ehefrauen in Ruhrort/Hüttenbetrieb und von rund 23 000 weiblichen Versicherten im Bereich der Hamborner Betriebskrankenkasse nur so wenige von dieser kostenlosen Vorsorge-Untersuchung Gebrauch gemacht haben. Die Zahl von 241 sind in Ruhrort ganze zwei Prozent der hier versicherten Frauen. Auch in Hamborn liegt dieser Prozentsatz mit gut vier Prozent nicht entscheidend anders.

Vielleicht genügen diese Zahlen, um auch die Frauen, die sich bisher verhältnismäßig wenig Gedanken um ihre Gesundheit gemacht haben, einmal darüber nachdenken zu lassen. Mindestens so regelmäßig, wie man sein Auto zur Inspektion fährt, sollte man auch seine Gesundheit testen. Dann wäre es nicht notwendig, an die Verantwortung jeder Frau sich selbst und der Familie gegenüber zu appellieren.

Hoher Krankenstand

Hamborner Betriebskrankenkasse berichtet über steigende Kosten

Im Mittelpunkt der Beratungen bei der letzten Vertreterversammlung der Hamborner Betriebskrankenkasse, die am 15. Dezember im Sportjugenheim stattfand, stand wieder einmal das leidige Thema Kosten.

Bei den Kosten, die in dieser Versammlung diskutiert wurden, handelte es sich um den Voranschlag der Betriebskrankenkasse für das laufende Kalenderjahr. Zum 30. September 1970 zeigte sich bei

unserer Betriebskrankenkasse eine Vermögensabnahme von 1 041 180,37 DM. Sie ist ausschließlich auf das Defizit bei der Krankenversicherung der Rentner zurückzuführen. Wäre eine Vermögenszunahme bei der allgemeinen Krankenversicherung ohne Rentner in Höhe von 878 205,97 DM nicht erfolgt, so hätte das Gesamtdefizit sogar 1 919 386,34 DM betragen. Maßgeblich beeinflußt wurde dieses ungünstige Ergebnis von den notwendigen hohen Ausgaben für Behandlung durch Ärzte und Zahn-

ärzte, für Arzneien und Heilmittel aus Apotheken, für die Behandlung in Krankenhäusern und für Aufwendungen an Kranken- und Hausgeld.

Angesichts dieses ungünstigen Jahresabschlusses ist es der Geschäftsführung der Betriebskrankenkasse gerade jetzt nicht leicht gefallen, den Kostenvoranschlag für 1971 vorzulegen. Als er aufgestellt wurde, war noch nicht zu übersehen, welches Ausmaß neue gesetzliche Bestimmungen nehmen würden. So wurde am 4. November letzten Jahres das Zweite Krankenkassenversicherungs-Änderungsgesetz verabschiedet. Den Inhalt kennt man zwar bei der Krankenkasse. Wie groß aber die dadurch zu erwartende weitere Erhöhung der Kosten sein wird, weiß niemand. Das gleiche gilt auch für die Prämien für nicht in Anspruch genommene ärztliche Leistungen, die erstmals zu Beginn des neuen Jahres gezahlt werden.

Vergleicht man die auf rund 33,6 Millionen DM geschätzten Einnahmen der Betriebskrankenkasse für das Jahr 1971 mit den Einnahmen des Jahres 1970, so stellt man fest, daß diese um fast neun Millionen DM höher liegen. Diese Steigerung ist dadurch möglich, da ab 1. Januar die Beitragsbemessungs-Grenze in der Krankenversicherung von bisher 1200 DM auf 1425 DM monatlich angehoben wurde.

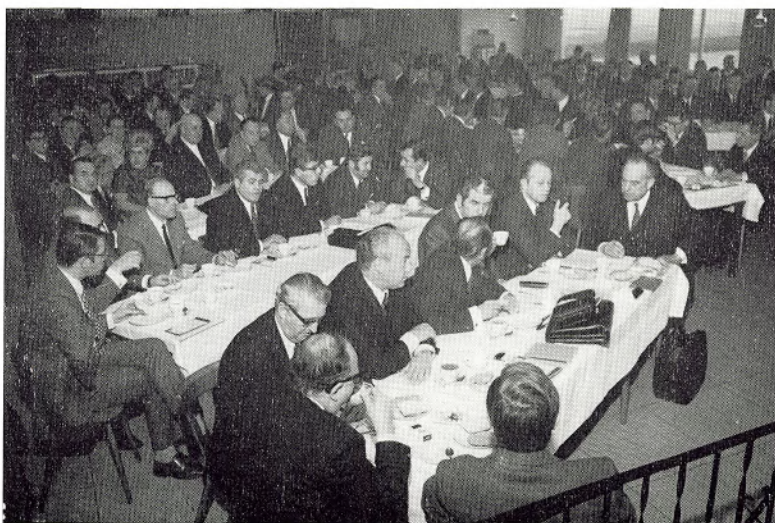
Doch auch die Mehrausgaben zeichneten sich schon vor Jahresbeginn ab. So wird seit dem 1. Januar 1971 bei stationärer Behandlung im Krankenhaus nicht mehr wie bisher Hausgeld, sondern Krankengeld gezahlt. Da der Grund- und Regellohn steigt, erhöhen sich auch sämtliche Ausgaben, die damit gekoppelt sind. Mehrkosten ergeben sich durch Anhebung der Pflegesätze um dreizehn Prozent, wie die Deutsche

(Schluß siehe Seite 15)

Betriebsräte wählen ihre Aufsichtsratsmitglieder

In einer Betriebsräte-Vollkonferenz wählten die Mitglieder der neun Betriebsräte der ATH die neuen Arbeitnehmer-Mitglieder für den Aufsichtsrat, die der kommenden Hauptversammlung Ende April vorgeschlagen werden. Insgesamt nahmen 126 der 127 Betriebsrats-Mitglieder teil, davon 102 Lohnempfänger und 24 Angestellte. Aus der Gruppe der Arbeiter wurden die Betriebsratsvorsitzenden Judith (Hamborn), Sauerbier (Ruhrort) und Rawe (Großenbaum) gewählt, aus der Gruppe der Angestellten der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende des Werkes Hamborn, Willing.

Die Versammlung stimmte außerdem einstimmig der Nominierung der von den Gewerkschaften vorgeschlagenen außerbetrieblichen neuen AR-Mitglieder zu. Hierbei handelt es sich um den DGB-Vorsitzenden Vetter, das Vorstandsmitglied der IG Metall, Radke, und den Düsseldorfer Regierungspräsidenten Bäumer, die an die Stelle der ausscheidenden gewerkschaftlichen AR-Mitglieder Rosenberg und Striefler sowie Alt-Oberbürgermeister Seeling treten werden. Gutgeheißen wurde auch die erneute Nominierung des stellvertretenden Vorsitzenden des DGB-Bundesbezirkes Nordrhein-Westfalen, Müller, des Leiters der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Metall, Friedrichs, und des Vorstandsvorsitzenden der Bank für Gemeinwirtschaft, Hesselbach.



Krankenstand stieg ständig

Voranschlag der Ruhrorter Krankenkasse übersteigt erstmals die 20-Millionen-Grenze

In der letzten Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb am 10. Dezember stand der Bericht über die Vermögenslage und die Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1971 im Mittelpunkt. Die Versammlung genehmigte den Voranschlag.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Eberhard Sauerbier erläuterte Geschäftsführer Gerd Hendricks die Vermögensentwicklung. Bis zum 31. Oktober 1970 nahm das Vermögen um rund 25 000 DM zu. Diese Entwicklung war einmal auf die Anhebung des Beitragssatzes zurückzuführen und zum andern auf eine Beitrags-Nachzahlung für die Krankenversicherung der Rentner aus dem Jahre 1968.

Geschäftsführer Hendricks war der Ansicht, daß sich die Liquidität der Kasse zwar gebessert habe, daß die Vermögenslage aber immer noch als „nicht zufriedenstellend“ bezeichnet werden müsse. Er räumte

jedoch die Möglichkeit ein, daß durch die Anhebung der Beitragbemessungsgrenze ab 1. Januar 1971 und die damit verbundene Beitragsmehreinnahme eine Vermögensbildung wieder möglich sei.

In der sich anschließenden Diskussion stellte Arbeitsdirektor Doese ebenfalls fest, daß die jetzige Vermögenslage der Kasse in keiner Weise befriedige, daß aber doch auf längere Sicht eine Normalisierung erreicht werden könne.

Der Haushalt der Ruhrorter Betriebskrankenkasse für das Jahr 1971 wird, so führte Geschäftsführer Hendricks weiter aus, erstmals die 20-Millionen-Grenze überschreiten. Das beruhe sowohl auf der Verteuerung der Krankenversicherung allgemein als auch auf dem Ansteigen der Mitgliederzahl. Für das Jahr 1971 rechnet die Kasse mit einem durchschnittlichen Mitgliederbestand von rund 17 500.

Im Voranschlag wird eine Mehreinnahme aus Beiträgen von rund 3,5 Millionen DM erwartet. Dieser Summe stehen aber durch zu erwartende Verteuerungen und durch gesetzliche Änderungen entsprechend höhere Ausgaben gegenüber. Unter Berücksichtigung aller vorausehbarer Umstände sieht der Voranschlag einen Überschuß der Einnahmen von rund 500 000 DM vor.

Eine lebhafte Diskussion schloß sich an. Sie befaßte sich vor allem mit dem Defizit in der Krankenversicherung der Rentner und gipfelte in der Feststellung, daß eine Änderung aus eigener Kraft nicht möglich sei, sondern im politischen Raum läge.

Geschäftsführer Hendricks berichtete dann über die statistische Auswertung der Krebs-Vorsorgeuntersuchung im 3. Quartal 1970. (Die Werkzeitung veröffentlicht diese Zahlen auf der Seite 12.)

Der anhaltend hohe Krankenstand war eins der letzten Diskussions-themen. Arbeitsdirektor Doese gab bekannt, daß der Krankenstand am 7. Dezember 10,4 Prozent betragen habe. An Hand einer Aufstellung über die Entwicklung des Krankenstandes der vergangenen drei Jahre wies er darauf hin, daß die Zahl ständig gestiegen sei. Obwohl jetzt keine Grippewelle herrsche, liege der Durchschnitt um etwa zwei Prozent über dem des letzten Jahres. Die Vertreterversammlung versuchte in einer lebhaften Aussprache zu



ATH-Mitarbeiter spendeten über 2000 DM für Aktion Friedensdorf Oberhausen

Eine erfreuliche Weihnachtsüberraschung bestätigte mit herzlichstem Dank die Aktion Friedensdorf Oberhausen am Heiligabend Mitarbeitern der ATH. Es handelt sich um das Ergebnis einer Tombola, an der sich 220 Mitarbeiter der Verkehrswirtschaft und der Thyssen-Verkehr GmbH beim letztjährigen Abteilungsabend am 18. Dezember im „Haus Saathoff“ in Friedrichsfeld be-

teiligt hatten. Direktor Wilps konnte dem Oberhausener Verein, der hilfsbedürftigen Kindern insbesondere aus kriegsgefährdeten und kriegsgeschädigten Gebieten hilft, einen Betrag von 2084,50 DM überweisen.

Im Friedensdorf in Oberhausen-Sterkrade sind zur Zeit 88 Kinder aus Nord- und Südvietsnam untergebracht, die hier eine neue Heimat gefunden haben, durch Landsleute sowie deutsche und ausländische Mitarbeiter des Heims betreut, ärztlich versorgt und in Schulen unterrichtet werden.

ergründen, worin diese negative Entwicklung zu suchen sei. In der Diskussion wurde ein ganzes Bündel von Vermutungen benannt, ohne daß allerdings schlüssige Beweise für den einen oder anderen Grund vorgelegen hätten.

Abschließend informierte Geschäftsführer Hendricks die Versammlung

über die Absicht der Arbeitsgemeinschaft Duisburger Betriebskrankenkassen, gemeinsam auf die Genehmigung von Verordnungen für Bäder, Bandagen, Brillen usw. zu verzichten. Entsprechende Vorgespräche haben stattgefunden, Vorbereitungen hierzu werden getroffen. Die Vertreterversammlung billigte dieses Vorhaben.

Betriebskrankenkasse Hamborn

(Schluß des Berichtes von Seite 12)

Krankenhaus-Gesellschaft fordert. Gleichfalls dreizehn Prozent mehr fordern die Ärzte für ihre Honorare; ähnlich hoch liegen die Forderungen der Zahnärzte.

In dieser Flut der Mehrausgaben sind die Arzneikosten noch nicht enthalten. Sie werden sicher gleichfalls weiter ansteigen, wie Beobachtungen der letzten Zeit ergaben.

Ein Blick auf die Monatsausgaben unserer Betriebskrankenkasse für Arzneimittel läßt eine Erhöhung deutlich erkennen. Während die Ausgaben sonst bei 320 000,— bis 350 000,— DM lagen, erreichten sie im Durchschnitt der letzten Monate die Höhe von rund 470 000,— DM.

Mit großer Sorge wird auch das Ansteigen des Krankenstandes beobachtet, der Mitte Januar 1971 bei 10,7 Prozent lag. Die Ursachen werden in Kürze von zuständiger Seite untersucht werden. Trotz allem hofft man bei der Hamborner Betriebskrankenkasse, im vor uns liegenden Kalenderjahr allen Verpflichtungen bei einem Beitragssatz von 7,6 Prozent nachkommen zu können.

Eine schöne Bescherung . . .

Sag's in Versen — nach diesem Motto versteht es Sicherheitsingenieur Niesel, Arbeitssicherheit Hüttenheim, den Belegschaftsmitgliedern in heiterem Gewande ernste Wahrheiten zu sagen — diesmal über einen Unfall im Grobblech-Walzwerk Hüttenheim.

Die Story spielt, wo könnt's sonst sein, Im Blechwalzwerk von Hüttenheim.

Zur Zeit der großen Inventur Ruht der Betrieb, für Tage nur. Statt Produktion, wie uns berichtet, Wird alles piekfein hergerichtet. Nachdem gemacht die Revision Läuft wieder an die Produktion. So unter andrem wird auch jetzt Ein Ofen in Betrieb gesetzt. Der Meister spricht zum Ofenmann: „Laß knacken! Steck den Ofen an!“

Man dreht an Rädern und Ventilen. Damit aus Rohren, aus sehr vielen, Gas strömt in den Ofen dann, Das man mit Feuer zünden kann.

Der Ofenmann, alt und erfahren, Der diese Arbeit tut seit Jahren, Begibt sich an die Ofentür, Die eigens offen steht hierfür. Zieht aus der Tasche mit 'nem Schwung Die täglich neue Bild-Zeitung. Rolllt sie zusammen zu 'nem Rohr Und holt sein Feuerzeug hervor.

Die Zeitung, die gerollt zusammen, Beginnt sich alsbald zu entflammen. Und so, bei Zeitungs-Flammenschein, Schaut Ofenmann zum Ofen rein.

Ein Flammenblitz! — Es bumst und kracht! Das Feuer hat das Gas entfacht, Das in den Ofen eingeleitet Und tosend zur Verbrennung schreitet.

Und unser Ofenmann? O jeh! Gesicht und Arme tun ihm weh! Sind angeschmort bis auf den Grund, Als sich tat auf der Hölle Schlund. Ein Glück, daß man nicht sagen kann: „Es war einmal ein Ofenmann . . .“

Und die Moral von der Geschicht': Auch ohne Feuer, im Gesicht Die Haare man entfernen kann. Ganz einfach: Man rasiert sich dann. Man hätte besser so verfahren: Auf Blech das Feuer eingefahren!



Blutspenden decken Verbrauch von fünf Tagen

Seit 1953 spendeten 20000 ATH-Mitarbeiter Blut für das Deutsche Rote Kreuz

Vom 11. bis 15. Januar fand für die Belegschaftsmitglieder der ATH in den Werken Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth eine Blutspende statt, an der sich über 2500 Mitarbeiter beteiligten. Ihre Spende gibt den DRK-Blutspende-Zentralen im DRK-Landesbezirk Nordrhein die Möglichkeit, den Bedarf an Blutkonserven für fünf Tage zu befriedigen. Der 32jährige Schlosser Dieter Saager vom Versorgungsbetrieb war der 20 000. Blutspender seit 1953 bei der ATH.

Schlosser Saager war sichtlich überrascht, als Personaldirektor Dr. Isselhorst ihn herzlich beglückwünschte und ihm einen Präsentkorb überreichte. Bei dieser Gelegenheit dankte Dr. Isselhorst allen Blutspendern der ATH, die sich bei jeder Blutspende-Aktion zur Verfügung stellen.

Bei der ATH in Hamborn war es die vierzehnte Aktion, die abermals im Sportjugenheim in der Franz-Lenze-Straße durchgeführt wurde. 58 Belegschaftsmitglieder hatten sich an der ersten Blutspende im Jahre 1953 beteiligt. Die Zahl der Spender stieg stetig an und erreichte bei der diesjährigen Aktion die stattliche Höhe von 2582. Setzt man diese Zahl auf die gespendete Blutmenge um, so sind das beachtliche 2100 Liter.

Gelegentlich der Beglückwünschung des 20 000. Blutspenders dankte die für die Blutspende-Aktion zuständige Landesreferentin des DRK, Charlotte Weidemann, der Belegschaft und dem Vorstand der ATH für die großzügige Unterstützung und Beteiligung bei den Blutspenden. Der Bedarf an Blutkonserven sei im Lande Nordrhein-Westfalen so groß geworden, so führte die DRK-Referentin aus, daß man nun

erstmals auch die Duisburger Bevölkerung ansprechen werde. Für die Duisburger Bevölkerung nördlich der Ruhr wird am 29. März im DRK-Heim auf dem Zinkhüttenplatz Gelegenheit zur Blutspende gegeben. Für die Bevölkerung südlich der Ruhr ist hierfür der 16. April in der Mercatorhalle vorgesehen.

Vom 11. bis 15. Januar herrschte, wie bei gleichen Anlässen der Vorjahre, im Sportjugenheim ein reges Gehen und Kommen. Doch dank der guten Vorbereitungsarbeit der Betriebskrankenkasse verlief die Blutspende reibungslos. Für vier Ärzteteams und die 25 Helferinnen der DRK-Bereitschaft Hamborn bedeutete das ein Einsatz ohne Pausen. Das Deutsche Rote Kreuz war über die gut vorbereitete Abwicklung sehr glücklich.

Die Presse im Werk Ruhrort

Journalisten der Tages-, Wirtschafts- und Fachpresse sowie der beiden deutschen Fernsehanstalten waren am 8. Januar im Werk Ruhrort zu Gast. Der neue Hochofen 6 und die Stranggieß-Anlage wurden ihnen vorgestellt. Nach herzlichen

Stahl ist nach wie vor der dominierende Werkstoff der industriellen Welt. Dies erklärte Kammerpräsident Professor Dr. Heinrich Schackmann anlässlich der Jahresvollversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel. Alle NE-Metalle zusammen genommen sowie die plastischen Kunststoffe, die den Stahl ersetzen könnten, erreichten nach den neuesten statistischen Daten nur je fünf Prozent der Rohstahl-Produktion in der Welt.

Innerhalb des Bundesgebietes hat der Duisburger Kammerbezirk seine dominierende Stellung als optimaler Standort für die Roheisen- und Rohstahl-Erzeugung weiter gefestigt. In den ersten zehn Monaten des Jahres 1970 wuchs die Stahlproduktion in den am Rhein gelegenen Hüttenwerken von Thyssen, Krupp und Mannesmann um 2,2 Prozent. Demgegenüber ging die Rohstahl-Produktion in den übrigen Teilen des Ruhrgebietes im gleichen Zeitraum um 2,6 Prozent zurück.

Seit September ist zwar eine erhebliche Drosselung der Produktion notwendig geworden. Dennoch lag auch die Jahresproduktion 1970

mit 16,5 Millionen Tonnen bis auf 85 000 Tonnen noch immer auf dem Niveau des Vorjahres. Der Rückgang um 0,5 Prozent war in den Stahlwerken am Rhein etwas geringer als in den übrigen Produktionsgebieten des Bundesgebietes mit 0,7 Prozent.

Dominierend ist die Stellung des Duisburger Raumes besonders im Bereich der Roheisen-Erzeugung. Unter den sechs Produktionsgebieten der Bundesrepublik hatten die am Rhein gelegenen Hütten zusammen mit denen der norddeutschen Küstenländer im vergangenen Jahrzehnt mit Abstand die intensivste Produktionszunahme. 1970 entfielen auf die Werke in Duisburg und Rheinhausen mit vierzehn Millionen Tonnen rund 42 Prozent der gesamten Roheisen-Erzeugung des Bundesgebietes.

Auch in Zukunft, so erklärte der Kammerpräsident, werde die eisenschaffende Industrie im Mündungsgebiet der Ruhr ihre hervorragende Stellung behalten. Im Rahmen von großen Investitionen werde zur Zeit bei der ATH der größte Hochofen der Welt errichtet. Wäre es möglich, die gesamte Roheisen-Erzeugung auf Hochofen dieser Größenordnung umzustellen, dann würden an Stelle von derzeit 89 Hochofen für die Stahleisen-Produktion des Bundesgebietes nur noch vierzehn benötigt.

Begrüßungsworten und einem einführenden Kurzvortrag von Hüttendirektor Dr. Brandt berichtete Betriebsdirektor Flächenhaar in der Zentralen Meßwarte über den neuen Hochofen und machte mit den technischen Details bekannt. Anschließend verfolgten die Journalisten einen Abstieg. Betriebsdirektor Dr. Nürnberg

erläuterte in der Stranggieß-Anlage die Vorteile dieses Verfahrens. Auch hier konnten die Gäste den Produktionsgang verfolgen — vom Abgießen bis zum Austreten des glühenden Stranges. Das Bild zeigt die Journalisten in der Zentralen Meßwarte vor dem Rundgang, an dem auch Werksdirektor Höfges teilnahm.



Ab 1. März

Neue Straßenverkehrs-Ordnung fordert Umlernen und Umdenken

Am 1. März tritt die neue Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) in Kraft. Alle Verkehrsteilnehmer sollten die zum Teil erheblichen Änderungen hinreichend studieren, um langjährige Gewohnheiten besser überwinden zu können. Die Werkzeitung will mit ihrem Beitrag allen Lesern helfen, sich auf die neuen Regelungen mit der notwendigen Sorgfalt vorzubereiten.

Die alte Straßenverkehrs-Ordnung stammt noch aus dem Jahre 1937. Als sie am 13. November 1937 eingeführt wurde, galt sie als modernes deutsches Verkehrsrecht. Doch die Entwicklung ist weitergegangen, wie wir täglich auf unseren Straßen feststellen können. Der ständig anwachsende Straßenverkehr war jedoch nicht der einzige Faktor, der für eine Änderung der Straßenverkehrs-Ordnung sprach. Hierbei ging es auch andererseits um die Anpassung an das internationale Verkehrsrecht. Natürlich erhofft sich, der Gesetzgeber noch einige der Allgemeinheit dienliche Nebenwirkungen, wie sie auch in der neuen Straßenverkehrs-Ordnung herausgestellt

Halt! Vorfahrt gewähren! — Dieses Schild steht unmittelbar vor der Kreuzung oder Einmündung. Unbedingt zu befolgen ist das Haltegebot an der Stelle, von der die andere Straße zu übersehen ist, in jedem Fall an der Haltlinie

werden. Dazu gehören verstärkt gegenseitige Rücksichtnahme und ständige Beobachtung der anderen Verkehrsteilnehmer. Auch wenn dann zweifellos einige Leser entgegengehalten werden: „Wir haben schon genügend auf die neuen Verkehrszeichen zu achten statt auf andere Verkehrsteilnehmer“, so ist dieses Ziel doch wichtig genug angesichts der allgemeinen Verwirrung der Verhaltensweisen im Straßenverkehr.

Viele Verkehrsteilnehmer, besonders die, die oft ins Ausland reisen, werden bei den jetzt gültig

werdenden neuen Verkehrszeichen manche alte Bekannte sehen, die im Ausland schon lange gebräuchlich sind. Hierin liegt für sie zweifellos ein Vorteil. Weitere Vorteile stecken jedoch auch hier im Detail.

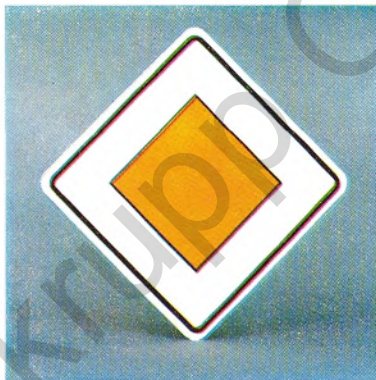
Was unverändert bleiben wird, ist die Begrenzung der Höchstgeschwindigkeit in geschlossenen Ortschaften. Grundsätzlich bleibt es auch dabei, daß links zu überholen ist. Eine geringe Lockerung des Verbots, rechts zu überholen, ist jedoch in der neuen Straßenverkehrs-Ordnung enthalten. Bei die-

ser Lockerung geht man aber vom Begriff des Nebeneinanderfahrens aus. Hierzu heißt es wörtlich: „Ist der Verkehr so dicht, daß sich auf den Fahrstreifen für eine Richtung Fahrzeugschlangen gebildet haben, so darf rechts schneller als links gefahren werden.“ Hierin steckt aber leider ein Fallstrick; denn der Gesetzgeber sagt nicht, bei welchem Fahrzeugabstand und bei welcher Zahl von Fahrzeugen eine „Schlange“ beginnt. Sicherlich wird diese Tatsache zu einigen Auslegungsschwierigkeiten führen.

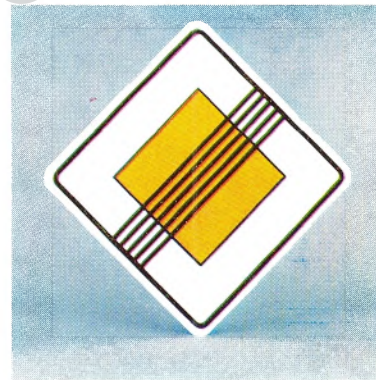
Wie im Ausland üblich, muß nun auch in der Bundesrepublik der Wechsel von einer Spur in die andere deutlich durch Richtungsanzeiger angekündigt werden. Außerdem ist Vorschrift, daß sich der Überholende sobald wie möglich wieder nach rechts einordnen muß; der Überholte darf dabei nicht behindert werden.

Neu ist, daß die Formulierung zur bisherigen Vorfahrtsregelung im Kreisverkehr weggefallen ist. Ab 1. März gilt auch in der Bundesrepublik hierbei die im Ausland vielfach gültige allgemeine Grundregel: Rechts hat Vorfahrt vor links. Bei den in Deutschland üblichen relativ geringen Radien für den Kreisverkehr wird man es

Vorfahrt gibt dieses Zeichen nur für die nächste Kreuzung oder Einmündung. Außerhalb geschlossener Ortschaften steht es 150 bis 250 Meter vor der Kreuzung oder Einmündung, innerhalb geschlossener Ortschaften unmittelbar davor



Vorfahrtstraße — ein Zeichen, das nicht ganz neu ist. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Nummernschilder für Bundesstraßen keine Vorfahrt mehr geben, sondern lediglich dieses Schild, falls keine andere Regelung besteht —



Dieses Zeichen gab es in der Bundesrepublik bisher nicht, wohl aber in vielen europäischen Ländern. Endet die Vorfahrtstraße, so wird das künftig durch dieses Zeichen ausgewiesen

Innerhalb geschlossener Ortschaften kann das Haltegebot bereits vorher so angekündigt sein

Halteverbot — Dieses Schild verbietet dem Autofahrer ab 1. März jedes Halten auf der Fahrbahn



aber in den meisten Fällen — allerdings mit neuer Beschilderung bei der Einfahrt in den Kreis — bei der bisherigen Regelung belassen müssen.

Wie die Praxis immer wieder zeigt, können in Stoßzeiten Kreuzungen verstopfen. Für diesen Fall hat der Gesetzgeber im Paragraphen 11 vorgeschrieben: „Stockt der Verkehr, so darf trotz Vorfahrt oder grünen Lichtzeichens niemand in die Kreuzung oder Einmündung einfahren, wenn er auf ihr warten müßte. Auch wer sonst nach den Verkehrsregeln weiterfahren darf oder anderweitig Vorrang hat, muß darauf verzichten, wenn die Verkehrslage es erfordert; auf einen Verzicht darf der andere nur vertrauen, wenn er sich mit dem Verzichtenden verständigt hat.“ Diese Gesetzesregelung sollte sich jeder Autofahrer stets vor Augen führen, wenn er eine stark befahrene Kreuzung oder Einmündung ansteuert.

Bei den Parkverboten, die unter Paragraph 12 ausgewiesen werden, handelt es sich um die sogenannten „gesetzlichen Parkverbote“ und die durch Verkehrszeichen ausdrücklich angeordneten. Bei den gesetzlichen Parkverboten gelten ohne Aufstellung von Verkehrszeichen, wie schon in der Vergangenheit, der Fünf-Meter-Abstand an Kreuzungen und Einmündungen und der Fünfzehn-Meter-Bereich von Omnibus- und Straßenbahn-Haltestellen. Neu dagegen ist das gesetzliche Parkverbot vor Licht- und Vorfahrtszeichen im Zehn-Meter-Bereich, wenn diese Zeichen durch das Fahrzeug verdeckt werden könnten. Für alle Bereiche der gesetzlichen Parkverbote gilt die Definition: Wer länger als drei Minuten hält, der parkt. Hierin liegt zweifellos eine Verschärfung im Vergleich zu den früheren Bestimmungen; denn nun ist auch dem Anliefer-Verkehr nur noch die Zeit von drei Minuten zugestanden.

Zahlreicher als bisher werden künftig die Parkverbote geregelt. Die hierbei zugrunde gelegte Schärfe zeigt sich bei der Beschilderung. An die Stelle des alten Parkverbots-Schildes rückt das alte Halteverbots-Schild. Dieses kreisrunde blaue Schild mit rotem Rand und rotem Schrägstrich ist in der Aussage härter als das bisherige Parkverbot, da es nur eingeschränktes Halten erlaubt. Ein neues Schild ist hier noch hinzugekommen, mit dem das absolute Halteverbot angezeigt wird. Es ist kreisrund und blau, mit rotem Rand und zwei roten Querstrichen. In einem Bereich, der mit einem derartigen Schild versehen ist, ist freiwilliges Anhalten verboten.

Zur Beleuchtung der Fahrzeuge hieß es in der alten Fassung der Straßenverkehrs-Ordnung: „Wenn die Fahrbahn durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet ist, darf mit Standlicht gefahren werden.“ Nach der neuen Regelung ist künftig auf beleuchteten Straßen nur noch Abblendlicht (Fahrlicht) zulässig. Standlicht und Fernlicht dagegen sind verboten. In



diesem Zusammenhang soll auch kurz die Benutzung des Warnblinklichts erwähnt werden. Unter Paragraph 16 (Warnzeichen) ist nun unmißverständlich festgelegt worden, daß gegen die mißbräuchliche Benutzung des Warnblinklichts stets einzuschreiten ist. Das ist immer der Fall, wenn durch ein Fahrzeug der Verkehr nicht gefährdet, sondern nur behindert wird. Zweifellos trifft dies dann zu, wenn ein Fahrzeug an übersichtlicher Stelle be- oder entladen wird.

Eine Begünstigung des Pkw-Verkehrs gegenüber dem Lkw-Verkehr zeigt sich beim Paragraphen 19 der neuen Straßenverkehrs-Ordnung. Hier wird unter Absatz 3 vorgeschrieben, daß Lastkraftwagen über 7,5 Tonnen und Lastzüge vor Bahnübergängen außerhalb geschlossener Ortschaften schon direkt hinter der einstreifigen Bake (also etwa achtzig Meter vor dem Bahnübergang) warten müssen, wenn die Schranken sich schließen oder das rote Blinklicht gegeben wird. Mit dieser Regelung soll den schnelleren Verkehrsteilnehmern die Überhol-Chance gewahrt bleiben, um den Abfluß des

Verkehrs nach Freigabe des Bahnübergangs zu beschleunigen.

In der bisherigen Straßenverkehrs-Ordnung gab es keine Aussage zum Verkehrsunfall. Diese Lücke wird nun durch den Paragraphen 34 geschlossen. In ihm ist nun folgendes festgelegt:

1. Nach einem Verkehrsunfall hat jeder Beteiligte sofort zu halten, sich über die Unfallfolgen zu vergewissern und den Verkehr zu sichern. Unberührt bleiben die Pflichten, die sich aus den Vorschriften über die Hilfeleistung bei Unglücksfällen (Paragraph 330 c des Strafgesetzbuches) und über die Verkehrs-Unfallflucht (Paragraph 142 des Strafgesetzbuches) ergeben.

2. Beteiligt an einem Verkehrsunfall ist jeder, dessen Verhalten nach den Umständen zum Unfall beigetragen haben kann.

Gleichfalls neu in der Straßenverkehrs-Ordnung ist unter Paragraph 13 die Regelung der Benutzung der Parkscheibe, die vom Gesetzgeber legalisiert wurde. Damit werden die von Stadt zu Stadt verschiedenen Parkscheiben in Zukunft einheitlich aussehen. Darüber hinaus ist mit dem Verkehrszei-

chen 290, (Zonenhaltverbot für einen Stadtbezirk) der Hinweis für die Bereiche gegeben, in denen das Parken mit Parkscheibe möglich ist.

Besonderes Augenmerk sollten einige Verkehrsteilnehmer auf den Paragraphen 18 der Straßenverkehrs-Ordnung lenken. In ihm ist festgelegt, welche Fahrzeuge Autobahnen und Kraftfahrstraßen (dazu zählen der Ruhrschnellweg — E 3 — und auch die Nord-Süd-Straße in Duisburg) befahren dürfen. Das ist nur den Fahrzeugen gestattet, die auf ebener Strecke schneller als sechzig Stundenkilometer fahren können. Das trifft beispielsweise bei Mofas und Mopeds nicht zu.

Nach dem Willen des Bundesverkehrsministeriums soll für die Einführung aller Bestimmungen der neuen Straßenverkehrs-Ordnung ein Spielraum von sechs Monaten gewährt werden. Damit ist schon angedeutet, daß auch die neuen Verkehrszeichen erst nach und nach aufgestellt werden. Auch auf der Hütte werden, soweit dies erforderlich ist, neue Verkehrszeichen in Erscheinung treten.

Die Kosten für den Austausch der Verkehrsschilder werden übrigens in der Bundesrepublik auf etwa zehn Millionen DM geschätzt.

Da in der neuen Straßenverkehrs-Ordnung abstrakte Begriffe soweit wie möglich vermieden wurden, sollte es allen Verkehrsteilnehmern nicht schwer fallen, sich besser als bisher im Straßenverkehr zurecht zu finden.

In den BTA-Vorstand berufen

Einen neuen Vorstand erhielt der Berufs-Gruppenausschuß des DGB für technische Berufe (BTA), meist kurz Bundes-Technikerausschuß genannt. Vorsitzender wurde Ing. grad. Karl Günther, Leiter des Referats Technik und Technische Berufe im DGB-Bundesvorstand. Zu seinen Stellvertretern wurden Helmut Kewitz (Moers) von der IG Metall und Gerhard Beier (Berlin), Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, gewählt. Als weiteres Vorstandsmitglied wurde Jakob Gut, Niederhöchstadt, IG Bau-Steine-Erden, bestellt.

Helmut Kewitz ist langjähriger Abteilungsvorsteher im Chemischen Labor des Werkes Ruhrort der ATH und vielen Belegschaftsmitgliedern als Betriebsratsmitglied bekannt. Damit hat sich die Zahl der gewerkschaftlichen Ehrenämter, die Helmut Kewitz vorwiegend berufsbezogen wahrnimmt, um ein weiteres vermehrt. So war er u. a. vorher bereits Vorsitzender der Berufsgruppe „Chemotechniker und Laboranten“ beim Vorstand und bei der Verwaltungsstelle Duisburg der IG Metall; er vertritt seine Fachkolleginnen und Kollegen auch in der Arbeitsgemeinschaft „Chemotechniker und Laboranten im DGB“. Außerdem gehört er verschiedenen Fachkommissionen für Laboranten-Berufe an.

Katalog für Verwarnungsgeld wird erweitert und verschärft

Mit dem Inkrafttreten der neuen Straßenverkehrs-Ordnung am 1. März soll auch der Katalog für das Verwarnungsgeld, mit dem die Polizei geringfügige Verstöße gegen die Straßenverkehrs-Ordnung an Ort und Stelle ahndet, erweitert und verschärft werden. (Zum Redaktionsschluß dieser Werkzeitung stand zu dem veränderten Katalog noch die Zustimmung des Bundesrates aus.)

Vorgesehen sind folgende Verschärfungen: Bei Verstößen gegen das Rechtsfahr-Gebot wird eine Strafe von 20 DM statt bisher 10 DM erhoben. Mißbräuchliche Be-

nutzung der Warnblink-Anlage kostet 10 DM statt der bisher hierfür vorgesehenen 5 DM.

Neu in den Katalog werden aufgenommen: Verbotenes Halten in zweiter Reihe bis zu 20 DM, verkehrsbehinderndes Langsamfahren 10 DM, Behindern abfahrender Linienbusse 10 DM, unzulässiges Einfahren in eine Straßenkreuzung oder Einmündung bei Verkehrsstörungen 10 DM, nur mit Standlicht fahren 10 DM, die mißbräuchliche Benutzung der Nebelschlußleuchten 20 DM sowie Nicht- oder Falschbedienen einer Parkuhr oder Parkscheibe 20 DM.

Jetzt im eigenen Haus

Der neue Schulpavillon für das Kaufmännische Ausbildungswesen

Das Kaufmännische Ausbildungswesen der ATH hat an der Franz-Lenze-Straße zwischen der Hauptverwaltung und dem Gasometer einen modernen Schulpavillon beziehen können. Auf einer Fläche von fast zweitausend Quadratmeter steht ihm hier ein Gebäudekomplex zur Verfügung, dessen Einrichtungen allen Anforderungen zur Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses gerecht werden.

Die ATH hat der Ausbildung junger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kaufmännischen und auch im technischen Bereich schon zu einer Zeit große Aufmerksamkeit gewidmet, als man sich in schulischer Hinsicht anderenorts lediglich mit der allgemeinen Ausbildung in der Berufsschule begnügte. Nicht zuletzt darauf dürfte auch zurückzuführen sein, daß die Hütte stets über eine große Zahl von Auszubildenden verfügte und daß diese auch bei den Lehrabschlußprüfungen überdurchschnittlich abschnitten.

Während das Technische Ausbildungswesen in Hamborn schon seit Jahrzehnten über ein eigenes Haus im Werksgelände verfügte, mußte sich das Kaufmännische Ausbildungswesen lange Zeit mit dem Dasein eines „Untermieters“ in der alten Hauptverwaltung begnügen. Vor allem von dem Tage an, da das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb zur ATH gekommen waren und das Kaufmännische Ausbildungswesen auch die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses für diese Werke übernahm, wurde eine Erweiterung der Schul- und Unterrichtsräume dringend notwendig.

Provisorien waren nicht mehr möglich; es mußte eine Lösung gefunden werden, die den sicherlich noch wachsenden Aufgaben des Kaufmännischen Ausbildungswesens gerecht werden konnte. Um die Pläne schnell verwirklichen zu können, bot sich eine moderne Raumelement-Bauweise an, die sich bei Verwaltungs- und Schulbauten in den vergangenen Jahren bewährt hat. Die Großraum-Elemente einer holländischen Firma, der Variel Nederland N.V., Alblasserdam, haben ge-

normte Größen und können auf das vorgefertigte Fundament unmittelbar vom Tieflader aus aufgesetzt werden.

Für den Bau des Schulpavillons waren 58 Großraum-Elemente erforderlich, die zu Schiff von Holland nach Schwelgern angeliefert und von dort mit Spezialtiefladern zur Baustelle gebracht wurden. Diese Fertigteile waren 9,16 Meter lang, 2,80 Meter breit und hatten eine Höhe von 3,74 Meter. Ihr Einzelgewicht betrug fast zehn Tonnen.

An Ort und Stelle wurden sie mit einem Autokran vom Tieflader auf die Fundamente gehoben. Die notwendigen Anschlüsse der Versorgungsleitungen für Strom, Wasser, Abwasser, Heizung und Telefon, die vom Kriechkeller durch den Fußboden geführt wurden, erfolgten anschließend, ebenso der Einbau der Schränke sowie des Teppich-Fußbodens.

Das Gebäude des Kaufmännischen Ausbildungswesens wurde so angeordnet, daß sich inmitten der Büro- und Schulräume ein geschlossener, 540 Quadratmeter großer innerer Pausenhof ergab. Die gesamte übrige Nutzfläche des Schulpavillons beträgt rund 1400 Quadratmeter, von denen fast die Hälfte auf sieben große Klassenräume von durchschnittlich neunzig Quadratmeter Größe entfällt.



Das Kaufmännische Ausbildungswesen verfügt außerdem über fünf Arbeitsräume (einschließlich Büchereiraum), sechs Lehrerzimmer und Büros, eine 115 Quadratmeter große Pausenhalle, Toiletten sowie weitere Nebenräume, zu denen u. a. eine Teeküche und eine zentrale Garderobenablage gehören. Insgesamt besitzt der Komplex einen umbauten Raum von über 5700 Kubikmeter.

Die Bauabteilung der ATH, die zu gleicher Zeit einen ähnlichen Fertigbau für die Verkaufsabrechnung errichtete, entwickelte für den Bau des Fundamentes neuartige Fundamentblöcke, die fabrikmäßig als Stahlbeton-Fertigteile hergestellt und wetterunabhängig an Ort und Stelle eingebaut werden konnten. Eine millimetergenaue Höhen-Abgleichung dieser Betonsockelteile

DIE BILDER:

Der neue Schulpavillon des Kaufmännischen Ausbildungswesens der ATH; unten: aus hundert Meter Höhe vom Gasometer gesehen erkennt man deutlich die Form des doppelten „H“, in der die Gebäude angeordnet sind; oben: der Eingang

konnte mit eingebauten Stellschrauben erreicht werden. Die Montagezeit der Pavillons betrug nur knapp zweieinhalb Monate.

Moderne Technik — moderne Erziehung

Der Bundestag hat im Sommer 1969 ein Berufsbildungs-Gesetz verabschiedet. Damit wurde eine vorläufige Entwicklung der berufsbezogenen betrieblichen Ausbildung künftiger Mitarbeiter abgeschlossen. Damit die Jungen und Mädchen eine möglichst umfassende Ausbildung erhalten, schreibt der Gesetzgeber zwingend gewisse Mindestforderungen vor. Er will dadurch u. a. erreichen, daß Auszubildende nicht zu artfremden Arbeiten herangezogen werden können.

Vom Stand des Ausbildungswesens der ATH her gesehen, berühren diese gesetzlichen Vorschriften den Inhalt der Ausbildung, wie sie bei uns erfolgt, nicht. Die ATH kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie die vielfältigen Probleme, die unter den Schlagworten „Bildungs-Explosion“ und „Bildungs-Run“ in den letzten Jahren verstärkt auch das Interesse der Öffentlichkeit fanden, sowohl im kaufmännischen als auch im technischen Bereich bereits erkannt hatte und beachtete, bevor man sich allgemein mit die-



DIE BILDER DER DOPPELSEITE:

Obere Reihe von links: Der neue Schulpavillon des Ausbildungswesens, von der Franz-Lenze-Straße gesehen; daneben und Mitte: Blick in die Pausenhalle und Aufenthaltsraum für Jungen und Mädchen; rechts außen: Im Lernstudio, modernes Hilfsmittel für programmierten Unterricht, im Vordergrund das Regiepult für verschiedene Programme — Untere Reihe links: Der Saal für Schreibtechnik; Mitte: Lehrsaal I mit Kombinations-Schreibmaschinentischen; rechts: Lehrsaal VI mit weiblichen und männlichen Auszubildenden zum Datenverarbeitungs-Kaufmann

wachsen. Sie erfordern von den Unternehmen hohe Aufwendungen in finanzieller und personeller Hinsicht. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, hat die Werksleitung erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung stellen müssen.

Durch die Verpflichtung qualifizierter Fachleute, die das notwendige Verständnis für junge Menschen mitbringen und hauptberuflich tätig sind, wird bereits seit vielen Jahren versucht, die bestmögliche Ausbildung zu erreichen. Die ATH erfüllt damit schon seit langem Vorschriften, die der Gesetzgeber heute über die Qualifikation der Ausbilder verpflichtend vorschreibt.

Die Berufsausbildung für ein Unternehmen wirft eine Vielzahl methodischer und didaktischer Fragen auf, mit denen sich die hier eingesetzten Pädagogen und Ausbilder auseinandersetzen müssen. Aus den Erkenntnissen, die man in den langen Jahren bei der ATH gewinnen



sen Fragen befaßte, nachdem vor allem Professor Picht durch seine kritische Darstellung des Bildungswesens in der Bundesrepublik auf sie aufmerksam gemacht hatte.

Die Anforderungen, die an die Ausbildung des kaufmännischen und technischen Nachwuchses eines Unternehmens gestellt werden, sind groß und werden in Zukunft noch





konnte, schuf man systematisch ein Kaufmännisches Ausbildungswesen, dessen Konzeption auch im Fortschreiten der technischen Entwicklung und bei deren Beachtung modern bleiben wird.

Dabei wurde vor allem nie übersehen — und für diese Forderung setzte sich der kürzlich verstorbene Leiter des Kaufmännischen Ausbildungswesens, Heinz Jacobs, mit Nachdruck ein —, daß Ausbildung, Bildung und Erziehung nicht der Technik allein überlassen werden

können. Auch in einer von der Technik so stark geprägten Zeit wie der unsrigen müsse der Pädagoge in echtem Zusammenwirken mit Ausbildern und Auszubildenden und dem Einsatz technischer Lernhilfen Träger dieser pädagogischen Ideen sein und ihre Ziele verwirklichen. Herrn Jacobs gebührt das Verdienst, diesen Weg klar vorgezeichnet zu haben.

Während der Zeit seines Wirkens hat er sich mit Erfolg dafür eingesetzt, daß für das Ausbildungswe-





DIE BILDER:

Oben links: Blick vom Flur in den Pausenhof des Schulpavillons; rechts: Im Tonstudio zur Erstellung von Unterrichtsprogrammen — Unten links: Das Eltern-Sprechzimmer; rechts das Büro — Mitte: Im letzten Sommer konnte Arbeitsdirektor Doese dem inzwischen verstorbenen Leiter des Kaufmännischen Ausbildungswesens, Hbv. Jacobs, den Schlüssel zum neuen Schulgebäude überreichen

Zeit zu erreichen. Denn der Umfang an technischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen ist in der jüngsten Vergangenheit fast explosionsartig angewachsen. Das hat zwangsläufig zur Folge, daß sich der Mensch intensiv nur noch schwerpunktartig mit ihnen auseinandersetzen kann. Aber um auch in Teilbereichen ein möglichst umfassendes Wissen zu erlangen, sind Lernmethoden notwendig, die in

möglichst kurzer Zeit zum Erfolg führen.

Der nach modernsten technischen Gesichtspunkten eingerichtete Saal für Schreibtechnik erlaubt neben den herkömmlichen Unterrichtsmethoden eine intensive individuelle Betreuung der Auszubildenden. So ist es möglich, unterschiedliche Leistungsstufen innerhalb einer Gruppe in kürzerer Zeit zu besseren Erfolgen zu führen.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Lehrlinge der ATH während ihrer Ausbildungszeit zwei Wochen im Anita-Thyssen-Heim in Tester Berge verbringen — ein Aufenthalt, der unter sozialpädagogischen Gesichtspunkten gestaltet und gesehen werden muß. Dem Ausbildungswesen kommt es hierbei darauf an, den jungen Menschen durch geeignete Maßnahmen verstärkt dazu anzuhalten, sich als Glied der menschlichen Gemeinschaft zu sehen und sein Verhalten danach einzurichten. Der Aufenthalt in Tester Berge verhilft den Pädagogen auch zu einem Bild der Persönlichkeit des Jugendlichen in seinem sozialen Verhalten, in seinem Verhältnis zur Arbeit und in dem Verhalten zu sich selbst.

Die ATH bildet gegenwärtig im kaufmännischen Bereich 426 junge Menschen in den Berufen Industriekaufmann, Bürogehilfin, Datenverarbeitungs-Kaufmann, Helferin für die Datenverarbeitung und Mathematisch/Technischer Assistent aus. Weitere Ausbildungsmöglichkeiten, zum Beispiel zur Phonotypistin, werden zur Zeit vorbereitet. Daß der vom Kaufmännischen Ausbildungswesen der ATH eingeschlagene Weg richtig ist, zeigen deutlich die guten Ergebnisse, die bei der Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer Duisburg erzielt werden.

sen und diesen modernen, zukunftsorientierten Unterricht ein geeignetes neues Gebäude geschaffen wurde; die Früchte seiner Arbeit konnte er leider nicht mehr erleben. Es entspricht seinen Intentionen moderner beruflicher Ausbildung, daß neben die Unterrichtsräume herkömmlicher Art ein Lernstudio trat, das auch für Zwecke der Weiterbildung als Sprachlabor eingesetzt wird, daß ein Saal für Schreibtechnik mit umfassenden vollautomatischen Einrichtungen und Einrichtungen zur Ausbildung von Helferinnen für die Datenverarbeitung einschließlich des notwendigen Maschinenparks geschaffen wurden.

Das Lernstudio, in dem in Zukunft stärker audiovisuelle Programme eingesetzt werden sollen, ist ein modernes Hilfsmittel, um durch programmierten Unterricht ein Höchstmaß an Lernerfolg in kurzer





DIE BILDER

Auf eine gut ausgerüstete Feuerwehr kann ein großes Hüttenwerk trotz aller Vorsorge-Maßnahmen, nicht verzichten — Oben: Die Feuerwache mit einem Teil der Löschfahrzeuge — Unten rechts: Vorbeugender Brandschutz beginnt bereits am Reißbrett, wenn neue Bauprojekte geplant sind — Unten links: Auch Feuerlöscher sind ein Teil des vorbeugenden Brandschutzes. Allein im ATH-Bereich Hamborn/Beeckerwerth stehen fast 10 000 Feuerlöscher für den Ernstfall bereit

Anfang Dezember letzten Jahres fand in Hamborn eine Film- und Vortragsveranstaltung statt, die sich ausschließlich mit den Fragen des baulichen und vorbeugenden Brandschutzes auf der Hütte befaßte. Teilnehmer waren Vertreter von Versicherungs - Gesellschaften sowie der Ingenieur-Abteilung, Rechts-Abteilung/Verrechnungswesen, Neubau-Abteilung und Werkfeuerwehr der ATH.

„Brände verhindern“

Schon am Reißbrett der Neubau-Abteilung beginnt der Brandschutz für die Betriebe

Begrüßt wurde dieser große Expertenkreis vom Leiter der ATH-Rechtsabteilung, Generalbevollmächtigter Dr. Steinmetz, der besonders die Gäste aus der Versicherungswirtschaft herzlich willkommen hieß. In den anschließenden Vorträgen wurde das Bemühen der verschiedenen Abteilungen der ATH um den vorbeugenden Brandschutz sehr deutlich.

Arbeiten, von denen der Außenstehende kaum eine Vorstellung hat, zeigen einmal mehr, daß der Kampf gegen den „roten Hahn“ immer umfangreicher geworden ist. Dabei steht natürlich die Frage stets im Vordergrund: Wie kann man mögliche Brände verhindern? Trotz aller Bemühungen wird man beim Brandschutz keine absoluten Lösungen finden können. Dagegen spricht schon die stürmische Entwicklung der Industrie in den letzten Jahrzehnten. Baute man noch vor einigen Jahren Produktionsstätten begrenzten Umfangs, so handelt es sich heute um weiträumige Fabrikationsanlagen, die schon von ihrer Größe her mit den Industriebauten früherer Zeiten nicht mehr vergleichbar sind.

Zwangsläufig wachsen mit den Anlagen auch die Zündquellen möglicher Brand-Schwerpunkte. Kommt es trotz aller Vorsorge zu einem Schadensfeuer, so wächst sein Ausmaß meist mit der Größe der hier von betroffenen Betriebsanlage, wie es sich leider auch bei Bränden auf der ATH zeigte. Der Weg zurück zu früheren Baugrößen

wäre der schlechteste und ist heute undenkbar, wie die Baufachleute bestätigen.

Man beschritt deshalb bei der ATH bereits vor Jahren einen neuen Weg, um das Ausmaß eines Brandes möglichst zu begrenzen und seine Bekämpfung zu verbessern. Man kapselte alle Bereiche, die möglicherweise Brandherde werden könnten, besonders ab. Wenn es dabei erforderlich schien, wurden Brandschutz-Wände und auch Brandschutz-Türen gesetzt. Ähnliche Maßnahmen wurden auch von der Ingenieur-Abteilung erarbeitet und bei Kabelkanälen angewandt. Gerade an diesem Beispiel — The-

ma eines Vortrages bei der Veranstaltung — wurde deutlich, daß im technischen Bereich bei vorbeugenden Maßnahmen sehr vieles bedacht werden muß.

In einem weiteren Vortrag wurden die Aufgaben der Werkfeuerwehr umrissen. Vielfach herrscht heute noch die simple Meinung: Wenn es brennt, tritt die Feuerwehr in Aktion. Das ist zwar ihre vordringliche Aufgabe, doch zum Glück nicht die einzige. Auch die Werkfeuerwehr widmet sich nämlich ständig dem vorbeugenden Brandschutz. Im Gegensatz zu den Produktionsbetrieben bemüht sie sich darum, möglichst wenig Arbeit

zu erhalten. Zu diesem Zweck sind im Hamborn-Bereich der ATH ein Oberbrandmeister, vier Brandmeister und vier Oberfeuerwehrmänner abgestellt. Der diesen Männern erteilte Auftrag lautet deshalb auch: „Sorgt dafür, daß die Feuerwehr nicht zum Einsatz zu kommen braucht.“

Wichtigste Aufgabe, um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Abstimmung des Brandschutzes mit der Neubau-Abteilung für jedes Bauvorhaben und noch vor Beginn die Festlegung der erforderlichen Feuer-schutz-Einrichtungen. Genauso verfährt man bei Um- oder Erweiterungsbauten, wobei die Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes mit der Ingenieur-Abteilung erarbeitet werden.

Bei der Vortragsveranstaltung wurde sehr deutlich, daß dem vorbeugenden Brandschutz bei der ATH größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Sicherlich wird es keinen absoluten Brandschutz geben. Doch die vor einiger Zeit veränderte Zielrichtung bei Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes wird ihre größere Wirksamkeit zeigen.

Dies ist letzten Endes das Ziel, das nicht nur von den Versicherern begrüßt wurde, sondern genauso von den zuständigen Abteilungen der Hütte. Denn ein Brand hat meist Betriebsstörungen zur Folge, die sich nicht selten auch auf Nebenbetriebe auswirken. Außerdem besteht bei jedem Schadensfeuer die Gefahr, daß Menschen körperlich davon betroffen werden. Die Kosten, die dann entstehen, sind oft höher als Investitionen für vorbeugende Brandschutz-Maßnahmen beim Bau einer neuen Betriebsanlage.



Die hüttenmännische Energiewirtschaft im technischen Fortschritt

Werkstdirektor Dr. Werner Heischkeil, Vertreter des technischen Vorstandsmitgliedes in betrieblichen Angelegenheiten für den Hamborn/Beeckerwerther Werksbereich, trat Ende 1970 in den Ruhestand, nachdem er im September sein 66. Lebensjahr vollenden konnte. Dr. Heischkeil scheidet nach siebzehnjähriger verantwortlicher Tätigkeit aus dem aktiven Dienst der ATH. Er bleibt der Hütte aber auch weiterhin mit seinem Rat verbunden.

Am 1. Juni 1953 war Werner Heischkeil als Betriebsdirektor und Prokurist sowie als Vertreter des technischen Vorstandes nach Hamborn gekommen. Er hat großen Anteil am

technischen Wiederaufbau der Hütte. 1964 zum Werkstdirektor ernannt, gehörten dann zu seinen Aufgaben vor allem die Koordinierung der Produktion im Hamborn/Beeckerwerther Bereich, und zwar in Abstimmung mit dem Verkauf und den wichtigsten Großkunden, sowie die Leitung der Energiewirtschaft der ATH und des Konzerns.

Auf dem Eisenhüttenstag 1970, der im November in Düsseldorf stattfand, hat Dr. Heischkeil einen Vortrag über „Die hüttenmännische Energiewirtschaft im technischen Fortschritt“ gehalten, aus dem er uns die wichtigsten Gedanken für unsere Leser im folgenden Artikel zur Verfügung stellte.



Etwa hundert Jahre lang wurden in Deutschland Roheisen und Massenstahl ohne grundsätzliche verfahrenstechnische Änderungen in Hochöfen, SM-Ofen und Thomas-konvertern erzeugt. Ab etwa 1900 ersetzte dann der Elektrostahl den für die Edelstahl-Erzeugnisse gebräuchlichen Tiegelstahl.

Die nach dem letzten Krieg wieder in Betrieb genommenen Ofen und Hüttenwerks-Einrichtungen entsprachen dem in den vierziger Jahren erreichten technischen Stand. Hochöfen mit einer Tageserzeugung bis zu etwa 700 Tonnen, SM-Ofen mit Schmelzgewichten bis zu 200 Tonnen und Thomaskonverter mit Chargengewichten bis zu 40 Tonnen kennzeichnen die damaligen Einrichtungen und Arbeitsweisen.

Mit der ansteigenden Erzeugung wurden in den Jahren nach 1950 Neubauten mit immer größeren Erzeugungseinheiten durchgeführt. Neue Verfahren, wie zum Beispiel das Sauerstoff-Aufblasverfahren und kontinuierliche Walzverfahren, fanden Eingang. Das Sauerstoff-Aufblasverfahren setzte sich, zunächst nur langsam, zu Ungunsten des Thomas- und SM-Verfahrens durch (wie aus dem Bild I zu sehen ist). Bei der ATH sind Sauerstoff-Aufblaskonverter mit bis zu 400 Tonnen Fassungsvermögen in Betrieb. Ein einziger dieser Größe bringt die Leistung von zwölf SM-Ofen mit 300 Tonnen Schmelzgewicht. In Japan wurden 1969 rd. 77 Prozent Stahl nach dem Sauerstoff-Aufblasverfahren erzeugt. Diese Zahl wurde bei der ATH bereits überschritten. Für das Jahr 1975 wird der Anteil des Sauerstoff-Aufblasverfahrens an der ge-

samten westdeutschen Stahlindustrie auf rd. achtzig Prozent geschätzt.

Die Energiekosten (einschließlich Umwandlungskosten) betragen mehr als 25 Prozent der gesamten Gesteungskosten des Rohstahls und sind daher von großem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit der Verfahren.

Neben den hüttenmännischen Entwicklungen hat sich seit Kriegsende auch der Energiemarkt stark verändert. Seit etwa 1950 drangen zu relativ günstigen Preisen heizwertreiche Brennstoffe wie zum Beispiel Erdöl und ab 1960 auch Erdgas auf den Markt.

Der Kokspreis ist mit dem Erlös der Kuppelprodukte der Kokerei eng gekoppelt. Die Unterbringung

des Koksofengases ist zu einem wichtigen Problem geworden. Das Erdgas drängt das Koksofengas aus dem Ferngasbereich in das Ruhrrevier zurück. Zur Unterbringung der Koksofengas-Mengen ist an die Bildung von Koksgas-Reservaten gedacht. Das bedingt allerdings eine Feinreinigung des Koksofengases, die mit erheblichen Kosten verbunden ist. Um diese hohen Kosten zu vermindern, liegt es nahe, das Koksofengas teilgereinigt in den Hütten unterzubringen.

Das Hochofengas ist als Kuppelprodukt ein entscheidender Bestandteil des hüttenmännischen Energiehaushaltes. Durch eine erwartete weitere Senkung des spez. Koksatzes im Hochofen wird der spez. Hochofengas-Anfall entschei-

dend gesenkt werden. Der Bau moderner Großhochöfen hat jedoch wiederum einen erheblichen Einfluß auf die Energiewirtschaft. Der spez. Hochofengas-Eigenbedarf geht hier nämlich von früher rd. 35 Prozent auf rd. 20 Prozent zurück, da das Cowper-Brenngas mit Starkgas angereichert werden muß, um die bei diesen modernen Hochöfen geforderten hohen Windtemperaturen zu ermöglichen. Es müssen also nach wie vor große Hochofengas-Mengen untergebracht werden.

Da bei zeitweisem Ausfall eines Großhochofens entsprechend große Darbietungslücken auftreten, ist die Verfügbarkeit des Hochofengases bei Großhochöfen ein besonderes Problem. Hier helfen Kraftwerke und Kokereien als Energiedrehscheiben, in denen Hochofengasausfälle durch andere Brennstoffe ersetzt werden. Aus Bild II ist zu erkennen, daß die Kraftwerke der eisenschaffenden Industrie 1969 nur drei Prozent ihres Brennstoff-Bedarfes durch Hochofengas deckten. Bei der ATH dagegen betrug dieser Satz 1969 rd. dreißig Prozent. Er wird 1975/80 auf über vierzig Prozent steigen.

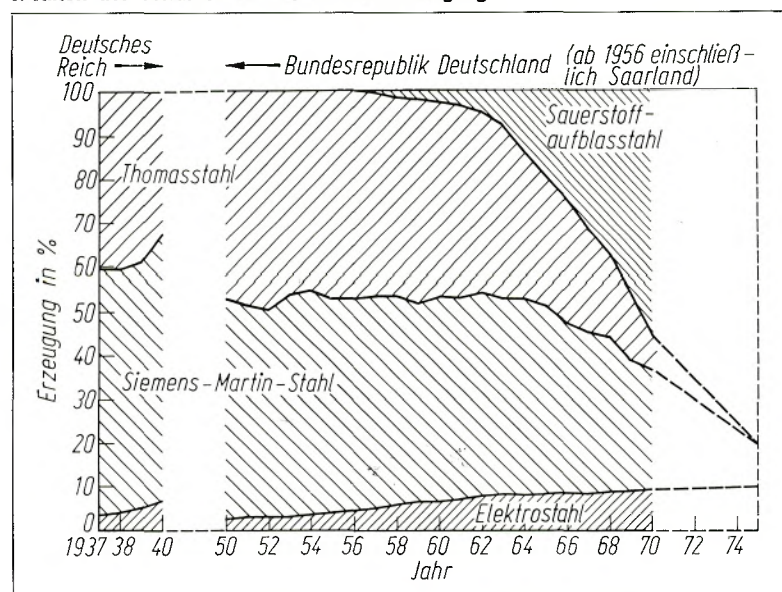
Das genannte Drehscheiben-System kann auch zur Regulierung der Koksofengas-Bedarfs- und Darbietungsschwankungen eingesetzt werden, wie es bei der ATH geschieht.

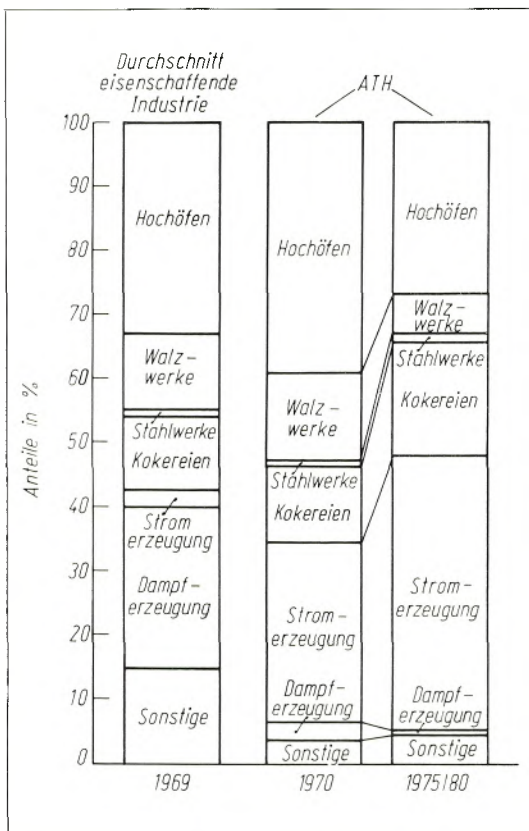
Eigene Kraftwerke, die zur Unterbringung überschüssiger Kuppelenergieträger unerlässlich sind, sollten möglichst so ausgelegt werden, daß etwas weniger Strom erzeugt wird, als dem Bedarf des Hüttenwerkes entspricht. Es sollte die Möglichkeit offen gehalten werden, Strom für Sondereinsätze hinzuzukaufen. Das Bild III zeigt den spez. Stromverbrauch und die anteilige Eigenerzeugung westdeutscher Hüttenwerke und der ATH. Die ATH konnte 1970 über neunzig Prozent des Strombedarfs aus eigener Erzeugung decken (obere Hälfte des Schaubildes). Sie liegt damit an der Spitze aller westdeutschen Hüttenwerke. Der spez. Strombedarf ist durch die Ablösung veralteter Antriebsmaschinen, einer weitergehenden Verarbeitungstiefe und zum Teil auch durch zunehmenden Sauerstoff-Bedarf zunächst angestiegen. Der Abfall Anfang der sechziger Jahre ist im wesentlichen mit der Anwendung moderner Konti-Walzwerke mit geringerem spez. Stromaufwand bei hohen Benutzungsstunden zu erklären.

Eine Anmerkung sei hier noch zur Sauerstoff-Wirtschaft gemacht, die infolge der Ausweitung des Sauerstoff-Aufblasverfahrens große Bedeutung erlangt hat. Ein Verbund der großen Sauerstoff-Zentren ist für alle Beteiligten von großem Nutzen. Das bezieht sich auf die gegenseitige Hilfsmöglichkeit, und zwar sowohl für Momentan-Reserve aus laufenden Anlagen oder aus Flüssigkeitsbehältern als auch für Dauer-Reserve aus stillliegenden Anlagen.

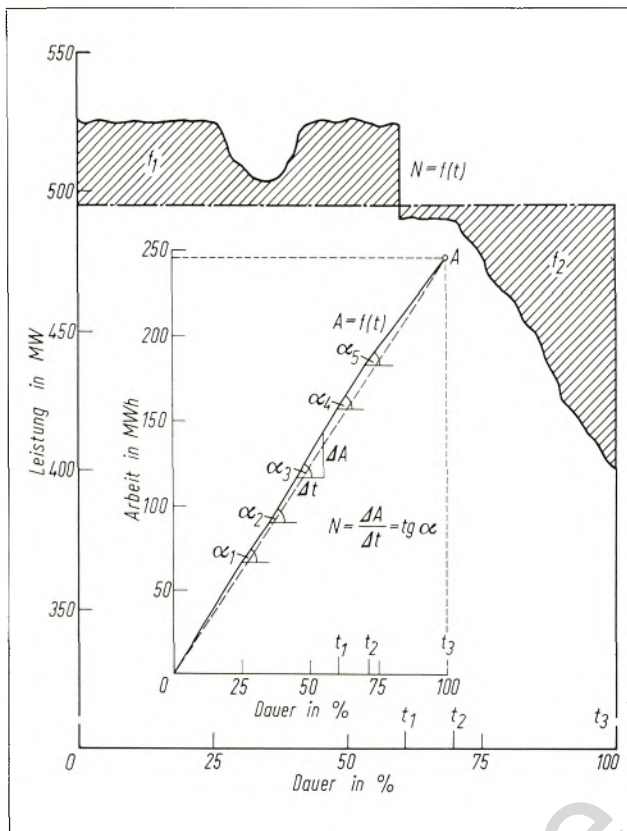
Die vielfältiger gewordene energiewirtschaftliche Verflechtung der

I: Anteil der Verfahren an der Rohstahl-Erzeugung





II: Hochofengas-Bilanz



IV: Überwachung des Stromverbrauches

Betriebe und der Übergang zu größeren Einheiten erfordern eine Verfeinerung der Energiesteuerung für alle Energieträger. Die früher erstellten Monats- und Wochen-Durchschnittszahlen reichen nicht mehr aus. Es sind heute Stunden- und teilweise Minutenbilanzen erforderlich. Die Steuerung wird umso wichtiger, je größer die Produktionseinheiten werden. Im Bild IV ist ein Beispiel zur Überwachung des Stromverbrauches bei der ATH dargestellt. Die Leistung (obere Kurve) darf in diesem Beispiel im Mittel nicht über die gestrichelte Linie, also über 495 MW, hinausgehen. Der Mehrverbrauch (Fläche oberhalb der gestrichelten Linie)

muß durch vorgeplante Abschaltungen von Verbrauchern (Fläche unterhalb der gestrichelten Linie) wieder eingespart werden. Beide Flächen müssen gleich groß sein. Um das zu erreichen, wird gemäß der Darstellung im unteren Bild gesteuert. Auch bei Stromerzeugungsstörungen wird, in abgewandelter Form, dieses Prinzip bei der ATH angewendet.

Die Preise der Energieträger haben sich in den letzten zwanzig Jahren entscheidend geändert. Beim Koksofengas, Erdgas und Öl war eine fallende, bei Kohle und Koks war eine steigende Tendenz zu verzeichnen. Der gesamte Aufwand

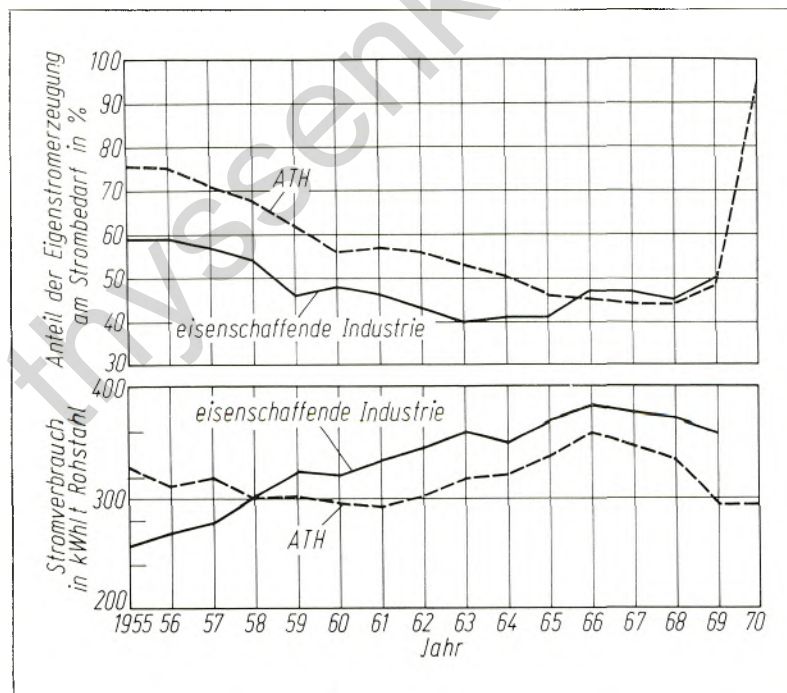
für Energie der westdeutschen Hüttenwerke mit geringer Verarbeitungstiefe betrug bei zugrundegelegten mittleren Preisen und Kosten 1960 rd. 3,2 Milliarden DM, 1969 rd. vier Milliarden DM und hat 1970 rd. 4,7 Milliarden DM betragen. Das entspricht, bezogen auf die Tonne Rohstahl, 1960 rd. 94 DM, 1969 rd. 87 DM und wird 1970 etwa 104 DM betragen.

In diesen Werten sind die unterschiedlichen internen, betrieblichen Energie-Verarbeitungs- und Transportkosten nicht enthalten. Entscheidend für den spez. Rückgang der Aufwendungen von 1960 auf 1969 sind trotz Erhöhung der Kohle- und Kokspreise der rückläufige spez. Koks- und Wärmeverbrauch und der Preisrückgang bei den anderen Energieträgern. Alarmierend ist der effektive Kostenanstieg von 1969 auf 1970 von rd. 17 DM/t Rohstahl, der fast ausschließlich infolge der Erhöhung der Kohle- und Kokspreise eingetreten ist. Die Senkung des Netto-Wärmeverbrauchs und alle übrigen Anstrengungen und technischen Fortschritte in den letzten zehn Jahren sowie die Preisrückgänge beim Erdgas, Öl, Strom und Sauerstoff reichen nicht aus, um die Erhöhung des Kohle- und Kokspreises auszugleichen. Es ist leider zu erwarten, daß neben der Entwicklung des Kokspreises auch die der übrigen Energieträger ungünstig verlaufen wird.

Trotz aller Sorgen um die Entwicklung der Kohle- und Kokspreise wird der Hochofenprozeß mit den angeschlossenen Sauerstoff-Aufblasverfahren noch lange Zeit mit Abstand das beherrschende Verfahren bei der Stahlerzeugung bleiben. Die Notwendigkeit, die hierbei anfallenden Kuppelprodukte unterzubringen, schließt vorerst die Erstellung eigener Kernkraftwerke aus.

Es ist zu erwarten, daß in weiterer Zukunft neue, koksunabhängige Verfahren (Direktreduktion) auch unter Einsatz von Kernenergie entwickelt werden.

III: Spezifischer und anteiliger Stromverbrauch



Erholung im Jahre 1971 im Werk Ruhrort

Wie in den vergangenen Jahren, so sind auch für 1971 für den Bereich des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb drei verschiedene Erholungsmaßnahmen geplant.

1. Ein dreiwöchiger Erholungsaufenthalt auf Anraten des Arztes für erkrankte nicht berufstätige Ehefrauen unserer Belegschaftsmitglieder in Freienohl (Sauerland),
2. ein dreiwöchiger Erholungsaufenthalt für kranke Belegschaftsmitglieder in Eslohe (Sauerland) auf Anraten der Betriebskrankenkasse und des Arztes,
3. eine vierwöchige Verschickung von Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren in das Kinderheim Mülheim/Möhne (Sauerland).

Für die Erholungsaufenthalte in Freienohl und Eslohe gelten folgende Termine: vom 16. Februar bis 9. März, 9. bis 30. März, 30. März bis 20. April, 20. April bis 11. Mai, 11. Mai bis 1. Juni, 1. bis 22. Juni, 22. Juni bis 13. Juli, 13. Juli bis 3. August, 3. bis 24. August, 24. August bis 14. September, 14. September bis 5. Oktober, 5. bis 26. Oktober. Der erste und der letzte Ter-

min gelten jeweils nur für Männer. Rückfragen über weitere Einzelheiten beantworten die Betriebsvertretungen des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb.

Die Kinderverschickung wird gleichzeitig mit den Erholungsmaßnahmen der Ruhrorter Betriebskrankenkasse, ebenfalls in Mülheim/Möhne, durchgeführt.

Mit Rücksicht auf schulpflichtige Kinder dauern die Erholungskuren nicht länger als vier Wochen und sind zeitlich so gelegt, daß die Schulferien des Jahres 1971 optimal ausgenutzt werden. Man ist der Meinung, daß hierdurch einem größtmöglichen Kreis von erholungsbedürftigen Kindern Gelegenheit zur Teilnahme an einer Kinderkur gegeben wird. Die einzelnen Kuren finden statt: vom 23. März bis 20. April, 23. April bis 21. Mai, 25. Mai bis 22. Juni, 25. Juni bis 23. Juli, 27. Juli bis 24. August, 27. August bis 24. September, 28. September bis 26. Oktober.

Zum Vergleich hier die Ferienordnung für das Jahr 1971:

Ostern 29. März bis 17. April; Pfingsten 29. Mai bis 1. Juni; Sommer 1. Juli bis 14. August; Herbst 11. Oktober bis 16. Oktober.

Betriebsrat der Bandverzinkung Finnentrop zog erste Bilanz als ATH-Betrieb

In der letzten Belegschaftsversammlung 1970 konnte der Betriebsrat der Bandverzinkung Finnentrop nach Überführung des Finnentropers Betriebes in den Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie Nordrhein-Westfalen eine erste Bilanz ziehen.

Betriebsratsvorsitzender Gottfried Menken begrüßte neben den zahlreich erschienenen Mitarbeitern insbesondere Personaldirektor Dr. Isselhorst, die Obergeringenieure Robert und Schmitz, Personal- und Sozialleiter Meier sowie IG-Metall-Sekretär Stock.

Der Betriebsratsvorsitzende nannte es besonders erfreulich, daß die langerwartete Überführung des Betriebes Finnentrop in den Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie, die schon während der Zugehörigkeit zu Mannesmann geplant gewesen, aber immer wieder hinausgeschoben worden sei, dank der Initiative der ATH nach der Arbeitsteilung mit Mannesmann so schnell verwirklicht wurde.

Anläßlich des Wechsels habe man auf Antrag des Betriebsrates unverzüglich eine Lohnregulierung durchgeführt und die Stundenlöhne ab 1. Juli 1970 den Hamborner Verhältnissen angepaßt. Zwar sei dabei das Lohnniveau der beiden anderen Verzinkungsanlagen der ATH noch nicht erreicht worden; der Betriebsrat sei aber der festen Überzeugung, daß die Angleichung kein unüberwindliches Hindernis darstelle. Aber schon über diesen ersten Schritt sei man befriedigt.

Betriebsratsvorsitzender Menken berichtete dann über Einzelheiten der Sonderzahlung für 1970, auf die bereits im Juni eine 45prozentige Vorauszahlung geleistet worden sei.

Er teilte ferner mit, daß ab 1. November 1970 auch in Finnentrop die Stempelpflicht — wie in anderen Betrieben der ATH — abgeschafft werde.

Die Betriebsräte seien davon überzeugt, daß von den Mitarbeitern mit diesem Zugeständnis kein Mißbrauch getrieben würde. Denn es

liege im Interesse aller Werksangehörigen, den Betrieb lebensfähig zu erhalten und damit nicht nur für die hier gegenwärtig Beschäftigten, sondern auch für die nachwachsende Generation eine gesicherte Existenz zu schaffen. Es müsse deshalb für jeden einzelnen eine Selbstverständlichkeit sein, solche Errungenschaften zu respektieren. Er hoffe, so sagte der Betriebsratsvorsitzende, daß niemand versuche, sich aus dieser Erleichterung einen Vorteil zu verschaffen oder gar das ihm entgegengebrachte Vertrauen enttäusche.

Was die Frage der Beschäftigung und der Aufträge betreffe, so bestehe trotz des allgemeinen Konjunkturrückgangs kein Anlaß zur Besorgnis. In diesem Zusammenhang appellierte Betriebsratsvorsitzender Menken an die Belegschaft, in Zukunft verstärkt um die Qualität der Produktion bemüht zu sein; denn je mehr Material auf dem Markt angeboten werde, um so kritischer seien die Kunden. Er forderte alle Mitarbeiter auf, die langjährigen Erfahrungen zu nutzen, die das Werk Finnentrop besitze, und weiterhin — wie ein angesehener Fachmann auf diesem Gebiet vor Jahren bereits bestätigt habe — auch in Zukunft nur hochwertigstes Material auf den Markt zu bringen. Wenn jeder hierbei tatkräftig mitarbeite, brauche man um die Zukunft des Werkes keine Sorge zu haben.

Personaldirektor Dr. Isselhorst berichtete dann über die Neugliederung im Personalbereich der ATH, insbesondere über die Bestellung der Personaldirektoren im Bereich von Arbeitsdirektor Doese, über die die Werkzeugzeitung bereits bei früherer Gelegenheit Einzelheiten mitgeteilt hat. Der Betriebsratsvorsitzende beglückwünschte Dr. Isselhorst, zu dessen Arbeitsbereich auch die Bandverzinkung Finnentrop gehört, im Namen aller Belegschaftsmitglieder und sprach die Hoffnung aus, daß auch in Zukunft die gute Zusammenarbeit und seine Fürsorge für den Betrieb Finnentrop erhalten bleibe.

Zum Schluß der gut besuchten Belegschaftsversammlung referierte Gewerkschaftssekretär Stock eingehend über die abgeschlossenen Tarifverhandlungen und ihr Ergebnis.

Höhere Renten — neue Höchstbeiträge Spitzenbeitrag 323 DM

Auch im Jahr 1971 können Rentner und Hinterbliebene wieder Rentenerhöhungen verbuchen. Gleichzeitig muß jedoch ein Teil der Versicherten — und zwar sind es die sogenannten „Höherverdienenden“ — abermals höhere Beitragsleistungen aufbringen.

Vom Beginn des Jahres 1971 an erfahren in der gesetzlichen Rentenversicherung die Altrenten — das sind Renten, die auf Versicherungsfällen des Jahres 1969 und früher beruhen — eine Erhöhung um 5,5 Prozent. Diese Anpassung folgt dem Anstieg der Allgemeinen Bemessungsgrundlage für das Jahr 1970, die auf der Lohnentwicklung der Jahre 1966 bis 1968 beruht. Dagegen werden Renten aus Versicherungsfällen des Jahres 1970 im Jahr 1971 in unveränderter Höhe weitergezahlt werden.

In der gesetzlichen Unfallversicherung werden entsprechend der Veränderung der durchschnittlichen Bruttolohn- und -gehaltssumme von 1968 auf 1969 die Geldleistungen für Unfälle, die im Jahr 1969 oder früher eingetreten sind, von Januar 1971 an um 9,3 Prozent erhöht.

Sehr begrüßt werden wird von allen Versicherten, daß der bisherige Beitragssatz in der Rentenversicherung in Höhe von 17 Prozent im Jahr 1971 keine Erhöhung erfährt.

Dagegen wurde die Beitrags-Bemessungsgrenze wieder einmal heraufgesetzt. Hierunter versteht man den Betrag, bis zu dem ein Entgelt beitragspflichtig ist. Diese Grenze lag 1970 für pflichtversicherte Arbeitnehmer bei monatlich 1800 DM und wird 1971 bei 1900 DM liegen. Von dieser Erhöhung werden somit versicherungspflichtige Arbeitnehmer betroffen, deren Monatsbezüge DM 1800 überschreiten. Ihre Monatsbeiträge erhöhen sich von dem bisherigen bei 306 DM (17 Prozent von 1800 DM) liegenden Höchstsatz bis zu dem neuen Höchstsatz von 323 DM (17 Prozent von 1900 DM).

Einige Beitragsklassen für versicherungspflichtige Beschäftigte, die selbst Beiträge zu entrichten ha-

ben, und für versicherungspflichtige Selbstständige wurden ebenfalls geändert. So gilt hier im Jahr 1971 zum Beispiel die neue Beitragsklasse 1900 mit einem Monatsbeitrag von 323 DM für monatliche Brutto-Arbeitsentgelte oder Brutto-Arbeitseinkommen von mehr als 1850 DM.

Im Zug der neuen Beitrags-Bemessungsgrenze wurde auch für die freiwillig Versicherten eine höhere Beitragsklasse geschaffen. Hierdurch soll diesem Personenkreis Gelegenheit gegeben werden, durch einen möglichst hohen Beitrag eine besonders günstige Anwartschaft zu erwerben. Die Marke der neuen „Beitragsklasse 1900“ kostet 323 DM. Sie kann jedoch nur für Zeiten ab Januar 1971 verwendet werden.

Gleichzeitig erfährt die Skala der Beitragsklassen für die Weiterversicherung eine Änderung. Nach dem „Dritten Rentenversicherungs-Änderungsgesetz“ darf es in der Weiterversicherung aus Gründen der Überschaubarkeit jeweils nicht mehr als fünfzehn Beitragsklassen geben. Aus diesem Grund mußten für 1970 bereits die Beitragsklassen 1300, 1500 und 1700 gestrichen werden. Für 1971 fällt jetzt weiter die Beitragsklasse 1100 aus. Somit gelten für 1971 für die freiwillige Weiterversicherung folgende 15 Beitragsklassen (Monatsbeiträge in Klammern):

100 (DM 17)	600 (DM 102)	1200 (DM 204)
200 (DM 34)	700 (DM 119)	1400 (DM 238)
300 (DM 51)	800 (DM 136)	1600 (DM 272)
400 (DM 68)	900 (DM 153)	1800 (DM 306)
500 (DM 85)	1000 (DM 170)	1900 (DM 323)

In den folgenden Jahren wird dann jeweils die höchste, nicht durch 200 teilbare Klasse fortfallen, wenn infolge Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze eine neue Beitragsklasse erforderlich werden sollte.

Die Wahl der Beitragsklasse steht dem freiwilligen Versicherten grundsätzlich frei. Er kann also die Beitragsklasse unabhängig von der Höhe seines jeweiligen Einkommens wählen und ebenso die Zahl der jährlichen Beiträge selbst bestimmen. Für jeden Monat darf aber nur ein Weiterversicherungsbeitrag entrichtet werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß der Beitragssatz zur ge-

setzlichen Rentenversicherung nach dem Finanzänderungsgesetz 1967 auch im Jahr 1972 17 Prozent betragen wird, daß er aber durch das gleiche Gesetz für 1973 auf 18 Prozent der maßgebenden Bezüge festgesetzt wurde. Unterstellt man, daß die monatliche Beitrags-Bemessungsgrenze nach den bisherigen Erfahrungen je Kalenderjahr um 100 DM steigen wird, ist vom 1. Januar 1973 an mit einem monatlichen Höchstbeitrag von 18 Prozent von 2100 DM, das sind 378 DM, zu rechnen.

In diesem Zusammenhang darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung von 1957 bis 1971, also innerhalb von vierzehn Jahren, um über 140 Prozent erhöht haben, was einer jährlichen Durchschnittsteigerung von zehn Prozent entspricht.

Möglichkeiten des neuen Wohngeld-Gesetzes nutzen!

Das am 1. Januar in Kraft getretene Zweite Wohngeld-Gesetz bringt eine Reihe von Verbesserungen, die jeder, der von den Möglichkeiten des Gesetzes Gebrauch machen kann, nutzen sollte. Zu den Verbesserungen gehören

- Erhöhung der Einkommensgrenze von 750,— DM monatlich auf 800,— DM für den Alleinstehenden; das entspricht etwa einem Brutto-Einkommen von 1000,— DM.
- Erhöhung des Steigerungsbetrages für jedes weitere Familienmitglied von 150,— DM auf 200,— DM.
- Erhöhung des allgemeinen Freibetrages von 15 Prozent auf 20 Prozent.
- Anstelle der bisherigen Beschränkungen der anrechenbaren Wohnkosten durch Wohnflächen und Mietobergrenzen treten absolute Höchstbeträge, die unter Zugrundelegung angemessener Wohnflächen und Wohnkosten ermittelt worden sind. So wird zum Beispiel einem Vier-Personenhaushalt in Gemeinden über 1 Million Einwohnern eine Miete bis 340,— DM, in Gemeinden bis 1 Million Einwohnern bis 325,— DM, in Gemeinden unter 100 000 Einwohnern bis 310,— DM bezuschußt.
- Einkommens-Ermittlung und die Ermittlung von Miete und Belastung sind wesentlich vereinfacht worden, so daß die Verwaltung die Anträge auf Wohngeld in Zukunft schneller bearbeiten kann.

Das Gesetz sieht für diejenigen Wohngeld-Berechtigten, denen bereits für einen Zeitraum im Jahre 1971 Wohngeld bewilligt wurde, eine Übergangsregelung vor: Das Wohngeld wird bis zum Ablauf des Bewilligungs-Bescheides nach dem alten Recht weitergezahlt.



UNSER BILD zeigt die Außenfront des neuen Verwaltungsgebäudes

1600 qm neue Büros

Armco-Thyssen Dinslaken bezog neues Verwaltungsgebäude

Die Armco-Thyssen GmbH in Dinslaken konnte Ende des letzten Jahres ein neues Verwaltungsgebäude seiner Bestimmung übergeben.

Damit ging für viele ein heißersehnter Wunsch in Erfüllung. Denn einmal gab es echten Platzmangel,

zum anderen waren auch aus diesem Grunde einige Mitarbeiter an anderen Stellen in Dinslaken notdürftig untergebracht. Mit dem Verwaltungsneubau konnten nun alle Büros zusammengezogen werden.

So gab es bei der offiziellen Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes freudige Gesichter, nicht

nur bei den Gästen, sondern auch bei den Gastgebern. Jetzt waren alle Angestellten in einem Haus, das in erstaunlich kurzer Zeit errichtet worden ist. Hiervon war auch Prof. Dr. Cordes angetan, der namens des Vorstandes der ATH nach Dinslaken gekommen war und den Geschäftsführer von Armco-Thyssen GmbH in Dinslaken, Dir. Lubberger, beglückwünschte.

In der erstaunlich kurzen Zeit von acht Monaten wurde ein Verwaltungsgebäude gebaut, das eine Gesamtfläche von 1600 Quadratmeter aufweist und siebzig Angestellten Platz bietet. Von der Firma Armco-Eurotec in Voerde wurde in enger Zusammenarbeit mit Armco International in Middletown, Ohio, die Konzeption dieses Verwaltungsgebäudes entwickelt, das für einen modernen Stahl-Fertigbau richtungsweisend sein wird.

Durch einen Zwischentrakt sind zwei Gebäudeteile so vereinigt worden, daß ein Innenhof von 250 Quadratmetern entstand. Der eigentliche Reiz dieses Innenhofs wird jedoch erst im Frühjahr 1971 erkennbar sein, wenn die Bepflanzung abgeschlossen sein wird. Die äußere Streife des Verwaltungsgebäudes wurde dadurch zurückgedrängt, indem man einen neun Meter hohen Reklameturm hinzufügte. Die großzügig gestaltete Empfangshalle, die 34 Büroräume, zwei Konferenzräume und der Eßraum mit einer modernen Küche werden mit einer Be- und Entlüftung über eine Stahllochdecke vollklimatisiert.

Vieles läßt sich mit Stahl machen, wie an diesem Gebäude zu sehen ist. So wurde die Raumaufteilung durch Wandelemente aus Stahl-Fertigteilen vorgenommen. In farbigem Kunststoff-Beschichtung oder mit Stoffbespannung sind diese Stahl-Fertigteile für die Raumaufteilung ein echter ATH-Beitrag, der von der Thyssen Industrie GmbH in Dinslaken geliefert wird.

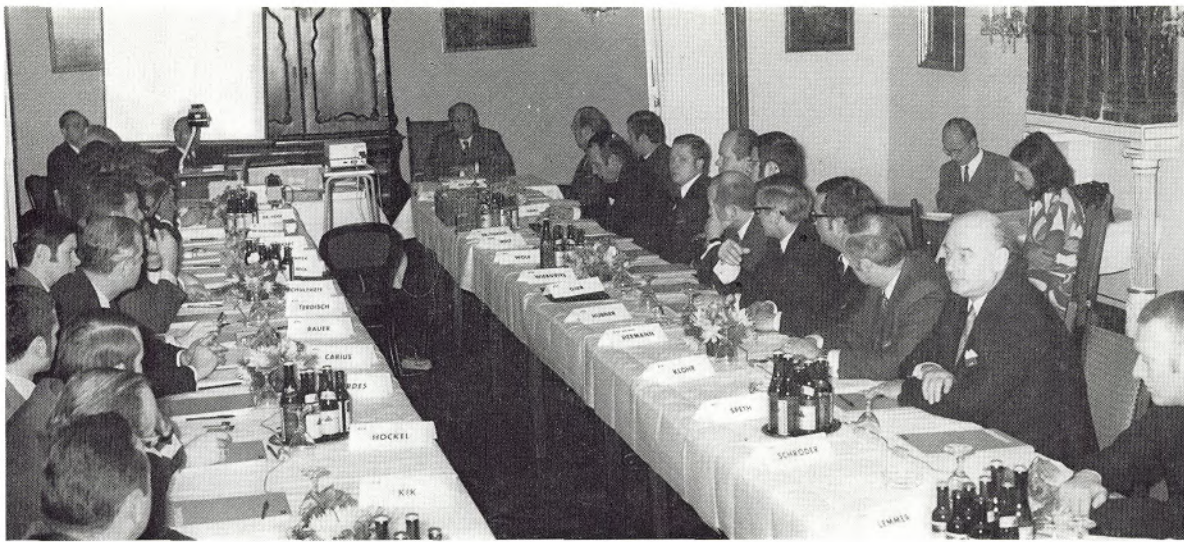
Beeckerwerth feierte sein erstes Bürgerfest. Es wurde eine „runde Sache“. Dieser Stadtteil, in dem zahllose Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte wohnen, hatte kürzlich einen Bürgerverein gegründet, der die der Partie und fand dankes Fest mit einem zünftigen Zuhörer. Am Nachmittag kam es zu gert, der zuvor mit den Un- ließ. Auch der Hamborner einem Fußballspiel zwischen Beeckerwerther Bürgern und Duisburger Rats- DRK konnten für das Heim Leitung von Musikdirektor herren. Die Ratsherren waren in Beeckerwerth 347 DM Gilhaus war hierbei mit von ren zwar eine Halbzeit lang übergeben werden.

ATH-Chor sang beim Bürgerfest

ein gleichwertiger Gegner; dann aber zeigten sie erhebliche Konditionsmängel und mußten sich mit 1:5 geschlagen bekennen.

Den Tag beschloß ein Tanzvergnügen in der Mehrzweckhalle. Hier wurde auch der Fußball verteidigt. Die Mitspieler der Beeckerwerther Bürgerschützen waren zu sehen. Dem August Thyssen-Hütte untergert, der zuvor mit den Un- ließ. Auch der Hamborner einem Fußballspiel zwischen Beeckerwerther Bürgern und Duisburger Rats- DRK konnten für das Heim Leitung von Musikdirektor herren. Die Ratsherren waren in Beeckerwerth 347 DM Gilhaus war hierbei mit von ren zwar eine Halbzeit lang übergeben werden.





„Aus der Praxis für die Praxis“ hätte man das Thyssen-Verkäufer-Seminar umschreiben können, das vom 9. bis 12. Dezember von der Abteilung Markt- und Verkaufsförderung im Schloß Hugenpoet bei Kettwig abgehalten wurde.

Die Notwendigkeit zu solchen Seminaren ergibt sich aus der stets bewegten Marktsituation und den Problemen der Kunden, die mehr als bisher zu differenzierter Beratungsarbeit eines Verkäufers zwingen. Das Besondere an diesem Seminar war ein Team für Vertriebs- training aus Düsseldorf, das — speziell für derartige Zwecke ausgestattet und vorbereitet — aus diesem Vorhaben keine trockene Begegnung werden ließ.

Ob ein derartiges Seminar ein voller Erfolg wird, hängt zu einem erheblichen Teil von der Mitarbeit jedes Teilnehmers ab, sagte Hütten- direktor Dr. Risser in seiner Eröffnungsrede. Im Jahre 1971 würden die Walzstahl-Kontore ihre Tätigkeit einstellen. Es würden Rationalisierungsgruppen entstehen, während der Verkauf wieder in die Unternehmen eingegliedert würde. Auch aus diesem Blickwinkel her-

Niederrhein-Güterverkehr bis 1980 verdoppelt

In den kommenden zehn Jahren wird sich der Güterverkehr auf dem meistbefahrenen Rheinabschnitt zwischen Duisburg und Rotterdam nahezu verdoppeln. Nach Vorausberechnungen der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer werden 1980 mindestens 200 Millionen Tonnen Güter jährlich die deutsch-niederländische Grenze auf dem Rhein passieren. Die Kammer rechnet mit einem erheblichen Güterzufluß nach der Anbindung des Donauraumes an den Rhein über den projektierten Rhein-Main-Donau-Kanal.

Die Kammer fordert daher den möglichst raschen Ausbau des Niederrheins. Die Fahrinne des Stroms müßte um dreißig bis vierzig Zentimeter auf 2,80 bis 2,90 Meter vertieft werden.

Aus der Praxis für die Praxis

Dreitägiges Verkäufer-Seminar gab Orientierung für die Zukunft



aus wünschte Dr. Risser dem Seminar einen vollen Erfolg.

„Vorbereiten auf den Markt von morgen“ war das erste Thema dieses Seminars. Der Seminar-Leiter Hans-Werner Kloster beleuchtete bei diesen Ausführungen aber auch das Problem der inneren Einstellung eines Verkäufers.

In der Runde der Seminar-Teilnehmer waren alle Altersgruppen vertreten. Es waren Mitarbeiter, die sonst einen anderen Tagesrhythmus haben. Im Seminar zu sitzen — wenn auch nur für drei Tage — und angestrengt der jeweiligen Themenbehandlung zu folgen, ist für sie wahrlich nicht ganz einfach. Daß der Erfolg von der Seminar-Leitung und der Themenbehandlung abhängt, zeigte sich nach den ersten zwei Stunden. Jeder war lebhaft dabei.

Wie der Seminar-Leiter zutreffend hervorhob, ist das Wissen, das jeder zur Zeit hat, nicht endgültig. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, jede Möglichkeit zur Weiterbildung hinsichtlich der Verkaufsmethoden zu nutzen. Auf dieser Linie bewegten sich auch die Betrachtungen zur veränderten Marktsituation. Die Erforschung der Kaufmotive spielte dabei eine wesentliche Rolle.

Es wurde deutlich, daß das Eingehen auf die Wünsche des Kunden eine immer größere Rolle spielen wird. Einzelheiten hierzu wurden in kleineren Gruppen erarbeitet. In einem für diesen Zweck besonders eingerichteten Raum wurden Verkaufsgespräche geführt, die die Seminar-Teilnehmer auf Fernsehgeräten beobachten konnten. Außerdem wurden diese Gespräche auf Magnetband festgehalten. Durch Einsatz dieser technischen Mittel war es möglich, das Gespräch anschließend in allen Einzelheiten zu diskutieren. Gemeinsam wurden so Verkaufsprobleme angesprochen und versucht, Lösungen zu finden.

Nach den drei Seminartagen konnte Hütten- direktor Dr. Risser feststellen, daß das „Pilot-Seminar“ seinen Zweck erfüllt hatte. In den kommenden Monaten sollen weitere Seminare für die im Außendienst tätigen Mitarbeiter abgehalten werden.

Das geht alle an

Es gibt viele Möglichkeiten Lohnsteuer zu sparen

In den letzten Jahren haben wir an dieser Stelle immer wieder darauf hingewiesen, daß man durch einen Antrag auf Steuer-Ermäßigung seine Steuerzahlungen vermindern kann. Auch heute einige Hinweise.

Anträge auf Steuerermäßigungen für 1970 können jetzt nur noch rückwirkend im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches bis zum 30. April 1971 gestellt werden. Für berufstätige Ehepaare gilt diese Frist bis zum 31. Mai 1971.

Anträge aus Steuerermäßigungen im voraus für das Kalenderjahr 1971 können laufend, spätestens jedoch bis zum 30. November 1971 gestellt werden. Sie werden frühestens von dem Beginn des auf die Antragstellung folgenden Monats wirksam. Die Höhe der Vergünstigungen wird dadurch zwar nicht beeinträchtigt, aber sie verteilt sich nur noch auf die restlichen Monate des Jahres. Die einzige Ausnahme ist der Monat Januar.

Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnlichen Belastungen und Freibeträgen in besonderen Fällen.

I. Werbungskosten

Der in der Lohnsteuer-Abzugstabelle bereits berücksichtigte Pauschalsatz für Werbungskosten in Höhe von 564,— DM muß durch folgende Aufwendungen überschritten werden, sonst bringt eine Geltendmachung von Werbungskosten keine Steuerermäßigung (Werbungskosten des mitverdienenden Ehegatten sind getrennt auf besonderem Antragsformular geltend zu machen):

Allgemein fallen unter den Begriff Werbungskosten alle Aufwendungen des Arbeitnehmers, die dem Erwerb, der Sicherung und Erhaltung der Einnahmen dienen. Hierbei kommen insbesondere in Betracht:

1. Gewerkschaftsbeiträge oder sonstige Beiträge zu den verschiedenen Berufsvereinigungen.
2. Aufwendungen für typische Arbeitskleidung, Arbeitsmittel, Fachliteratur.
3. Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenen oder öffentlichen Ver-

kehrsmitteln. Ab 1967 veränderte sich der Pauschalbetrag je Kilometer unter Berücksichtigung der einfachen Wegestrecke für Kraftfahrzeuge einschl. Kleinstfahrzeuge auf 0,36 DM, für Motorräder und Motorroller auf 0,16 DM. Für 1971 ist die bisherige 40-km-Begrenzung aufgehoben worden.

Körperbehinderte (Erwerbsminderung von mindestens 70 Prozent oder 50 Prozent und zusätzlicher Gehbehinderung) können auf jeden Fall DM 0,50 pro km geltend machen. Liegen die tatsächlichen Aufwendungen höher, können diese angesetzt werden, wenn sie einzeln nachgewiesen werden.

In einem Grundsatz-Urteil hat das Bundesverfassungsgericht im Oktober 1969 entschieden, daß die Herabsetzung der Kilometerpauschale von 0,50 DM auf 0,36 DM nicht verfassungswidrig sei. Damit wurde endgültig entschieden, daß je km nur 0,36 DM eingesetzt werden dürfen.

4. Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen: Ab 1967 sind die Familien-Heimfahrten auf eine pro Woche beschränkt worden.

5. Bei einer beruflich bedingten regelmäßigen täglichen Abwesenheit von der Wohnung von mehr als zwölf Stunden, die Mehraufwendungen für Verpflegung. Eine regelmäßige Abwesenheit liegt vor, wenn der Arbeitnehmer an mehr als der Hälfte der jährlichen Arbeitstage über zwölf Stunden von der Wohnung abwesend ist.

II. Sonderausgaben

Auch hier muß die gesetzliche Pauschale von 936,— DM, wenn beide Ehepartner berufstätig sind von 1872,— DM, durch die angefallenen Sonderausgaben überschritten werden, wenn das Ausfüllen eines Ermäßigungsantrages Gewinn bringen soll. Im Gegensatz zu den Werbungskosten müssen bei Ehepaaren die Sonderausgaben gemeinsam beantragt werden.

Bei den Sonderausgaben unterscheidet der Gesetzgeber zwischen begrenzt und unbegrenzt abzugsfähigen Sonderausgaben. Es würde den Rahmen des Artikels überschreiten, wollte man alle Einzelheiten aufzeigen. In Zweifelsfragen stehen die Beratungsstellen mit Auskünften zur Verfügung. Im einzelnen zählen zu den Sonderausgaben:

1. Arbeitnehmer-Anteile zur Krankenkasse, gesetzlicher Rentenversicherung, Arbeitslosenversicherung.
2. Beiträge zur freiwilligen Weiter- bzw. Höherversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen.
3. Private Krankenversicherung.
4. Unfallversicherung.
5. Lebensversicherung: Ab 1967 ist bei Abschluß von privaten Lebensversicherungen, die als Sonderausgaben berücksichtigt werden sollen, die Mindestvertragsdauer auf zwölf Jahre erhöht worden. Diese neue Mindestvertragsdauer verkürzt sich bei Steuerpflichtigen, die bei Vertragsabschluß das 48. Lebensjahr vollendet haben, für Versicherungen gegen laufende Beitragszahlung um die Zahl der angefangenen Lebensjahre, um die der Steuerpflichtige älter als 48 Jahre ist, höchstens jedoch auf sieben Jahre.
6. Sterbeversicherung (auch Beiträge zum Jubilarenverein).
7. Aufwendungen für die eigene Berufsausbildung oder für eine Berufsausbildung des Ehegatten.
8. Ausbildungs- bzw. Aussteuerver-sicherung.
9. Ausgaben des Arbeitgebers für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers, soweit sie insgesamt 312,— DM im Kalenderjahr übersteigen und der Arbeitnehmer davon die Lohnsteuer zu tragen hat.
10. Haftpflichtversicherung; abzüglich Schadenfreiheitsrabatt.

11. Beiträge an Bausparkassen: Werden für den gleichen Bausparvertrag oder auch für einen anderen Bausparvertrag Wohnungsbauprämien beantragt, entfällt ein Abzug als Sonderausgabe. Eine Geltendmachung als Sonderausgabe entfällt ebenfalls, wenn für einen nach dem 8. Dezember 1966 abgeschlossenen Sparvertrag Sparprämien beantragt werden. Eine Ausnahme bilden die Zahlungen in Form von vermögenswirksamen Leistungen für Sparverträge, in diesem Fall ist auch ein Abzug als Sonderausgabe für die Beiträge an Bausparkassen zulässig.

12. Schuldzinsen, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebenshaltung stehen.

13. Kirchensteuern.

14. Spenden.

III. Außergewöhnliche Belastungen

Außergewöhnliche Belastungen liegen vor, wenn einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere Aufwendungen erwachsen als der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitnehmer mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen der „außergewöhnlichen Belastung“ und der „außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen“.

Die außergewöhnliche Belastung ist dadurch gekennzeichnet, daß dem Antragsteller eine zumutbare Eigenbelastung angerechnet wird. Bei der außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen wird im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten ein Pauschalsatz, ohne jede weitere Einschränkung in bezug auf die Höhe des lohnsteuerpflichtigen Einkommens, als Steuer-Freibetrag gewährt. Die zumutbare Eigenbelastung richtet sich nach Familienstand, Bruttoverdienst, vermindert um die Werbungskosten, Sonderausgaben und eventuelle weitere Freibeträge.

Als außergewöhnliche Belastungen können unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden:

1. Krankheits-, Diät- und Kurkosten,
2. bestimmte Aufwendungen anlässlich von Todesfällen,
3. Wiederanschaffung verlorengegangenen Hausrates.

Zu den außergewöhnlichen Belastungen in besonderen Fällen können zählen:

1. Unterhalt bedürftiger Personen, u. a. Paketsendungen in die Zone,
2. Auswärtige Unterbringung von Kindern, die noch in der Berufsausbildung stehen,
3. Alimentezahlungen,
4. Beschäftigung einer Hausgehilfin bzw. Haushaltshilfe.

IV. Freibeträge in besonderen Fällen

Körperbehinderte, Hinterbliebene, Heimatvertriebene, Sowjetzonen-Flüchtlinge, Spätheimkehrer und diesen gleichgestellte Personen können bei Nachweisführung besondere Steuerfreibeträge beantragen.

V. Wechsel der Steuerklassen

Bei Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen, wird im Regelfall die Steuerklasse IV ein-

Sozialabteilung hilft bei Lohnsteuer-Anträgen

Die Sozialabteilung wird bis 30. April allen Mitarbeitern beim Ausfüllen der Steueranträge behilflich sein, und zwar sowohl beim Antrag auf Lohnsteuer-Ermäßigung für das Steuerjahr 1971 als auch für das Steuerjahr 1970 im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches.

Die Sprechstunden finden während des angegebenen Zeitraumes an folgenden Stellen statt:

für den Bereich Hamborn u. Beeckerwerth:	montags bis freitags, 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr im Gebäude Gesundheitszentrum, Kaiser-Wilh.-Str., 2. Etage, Zimmer 208
für den Bereich Ruhrort u. Meiderich:	montags bis freitags, 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr im Verwaltungsgebäude II, 2. Etage, Zimmer 19
für den Bereich Hüttenheim:	montags bis mittwochs von 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr, donnerstags von 9.00 bis 12.00 Uhr im Belegschaftshaus BLW
für den Bereich Großenbaum:	donnerstags, 14.00 bis 16.00 Uhr und freitags von 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr im Betriebsratsbüro Großenbaum

Um eine reibungslose Abwicklung zu erreichen, wird gebeten, im Kopf der Antragsformulare die Personalangaben bereits einzutragen. Die erforderlichen Unterlagen wie Lohnsteuerkarte, Rechnungen, Versicherungs-Policen, Verträge usw. sind mitzubringen. Die Beratung kann nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen.

getragen. Falls es für den geringer verdienenden Teil günstiger ist, kann er die Steuerklasse V beantragen, wodurch sein Ehepartner die Steuerklasse III behält.

VI. Änderungen in der Steuer-Gesetzgebung ab 1970 bzw. 1971

1. Ab 1970 gelten für im Laufe des Jahres geborene Kinder die Freibeträge für das ganze Jahr. (Bisher wurde nur der volle Jahresfreibetrag gewährt, wenn das Kind vor dem 1. September geboren wurde.)

2. Für Kinder, deren Ausbildung im Kalenderjahr keine vier Monate mehr gedauert hat, wird für das betreffende Jahr kein Kinderfreibetrag mehr gewährt, auch nicht anteilmäßig.

3. Da ab 1970 die bisher übliche Vier-Monatsfrist fortgefallen ist, die für die ganzjährige Anerkennung einer veränderten Steuerklasse erforderlich war, können Neuverheiratete für das Jahr der Eheschließung die Steuerklasse III beantragen oder sich wie Unverheiratete besteuern lassen.

4. Ab 1970 wird für Studenten zwischen dem 18. und 27. Lebensjahr kein Kinderfreibetrag mehr gewährt, wenn die nach dem Honneter Modell gezahlten monatlichen Beihilfen 330,— DM übersteigen.

Abschließend muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß alle geltend gemachten Aufwendungen durch geeignete Unterlagen zu belegen oder glaubhaft zu machen sind, auch wenn die Richtigkeit der Angaben nach bestem Wissen und Gewissen durch Unterschrift bestätigt wird.

Werkzeitungs-Redakteure beim DGB-Vorsitzenden

Die Sprecher der zehn Regionalkreise der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Werksredakteure trafen sich mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes Heinz O. Vetter zu einem Informationsgespräch. Im Verlauf der Aussprache formulierte der DGB-Vorsitzende auch die Einstellung der Gewerkschaften zur Werkzeitung. Die Aufgaben der Personalführung seien heute derart vielschichtig geworden, sagte Vetter, daß man die Werkzeitschrift nicht mehr als Führungsmittel und auch nicht als „Klima-Instrument“ ansehen könne. Plattform einer modernen Unternehmensführung müsse die „totale Information“ der Mitarbeiter sein; denn der Arbeitnehmer werde auch mehr Verständnis für betriebliche Maßnahmen haben, wenn man sich der Mühe unterziehe, sie zu begründen und die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufzuzeigen.

Die Werkzeitschrift habe hier ihren Platz als Instrument der Information und Meinungsbildung und könne dazu beitragen, Kommunikationssperren einzureißen. Je weniger interessengebunden sie dabei sei, desto besser. „Eine gute Werkzeitung ist die, bei der man überzeugt sein kann, daß sie nicht nur einem einseitigen Interesse diene.“ Dabei solle der Spielraum für Kommentar und Meinung absolut offen bleiben.



ZU DEN BILDERN:

Oben: Neun erfolgreiche Einsender von Verbesserungsvorschlägen, denen Hütten- und Oberingenieur Rausch seine Anerkennung für die Beteiligung am Vorschlagwesen aussprach und ihre Prämien aushändigte; (von links nach rechts) Hans-Jürgen Steckelbrück, Gerhard Hübner, Oberingenieur Rausch, Direktor Schütte, Rudi Peters, Dr. Brandt, Hubert Bell, Bernd Himmelreich, Kurt Gundermann, Josef Lonski, Kurt Boll, Robert Lesikowski — Unten: Karl-Heinz Valasek vom Kaltbandwerk II im Gespräch mit Werksdirektor Dr. Zimmermann anlässlich der Übergabe der Prämien für zwei Verbesserungsvorschläge

Alle sollten mitdenken:

Sind Verbesserungsvorschläge nur Männersache?

Wer sich die am Jahresende üblichen Statistiken des Hamborner Betrieblichen Vorschlagwesens über die Beteiligung der Belegschaft ansieht, wird feststellen, daß es eine Unterscheidung der Einsender nach Damen und Herren bisher nicht gibt. Kommen Sie aber bitte nicht zu dem Schluß, „die sind eben frauenfeindlich eingestellt und deshalb nicht bereit, die Leistungen unserer weiblichen Belegschaftsmitglieder anzuerkennen“. Diese Annahme wäre falsch. Es gibt einen viel betrüblicheren Grund: Bis zum 21. Oktober 1970 war nicht eine einzige Vorschlags-einsendung von einer Mitarbeiterin zu verzeichnen. Hätten Sie das für möglich gehalten?

Der Hinweis auf den 21. Oktober 1970 hat seine Bedeutung. An diesem Tag ging nämlich der erste Verbesserungsvorschlag einer Mitarbeiterin ein, und zwar von einer Angestellten einer Verkaufsabteilung. Es bleibt zu hoffen, daß dies

kein Einzelfall war und jetzt das Eis gebrochen ist. Wohl niemand wird annehmen, daß es nur in den Arbeitsbereichen der Männer etwas zu verbessern gibt. Etwa 1600 weibliche Kräfte gehören zum Zuständigkeitsbereich des Hamborner Vorschlagwesens, der sich auch auf die Betriebe Duisburg-Süd und die Verzinkung Finnentrop erstreckt.

Es scheint, die Damen sind bisher davon ausgegangen, Verbesserungsvorschläge könnten sich nur auf betriebliche Anlagen und Verfahren beziehen. Das stimmt jedoch nicht. Als Verbesserungsvorschlag gelten alle Anregungen, die dazu beitragen, irgendeinen Zustand oder Ablauf innerhalb des Unternehmens zu verbessern. Allerdings können nur solche Anregungen anerkannt und prämiert werden, die über den Rahmen der übertragenen Pflichten hinausgehen. Zu den wichtigsten Anwendungsbereichen der Verbesserungsvorschläge in Betrieb und Verwaltung gehören:

- Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

- Arbeitserleichterung
- Organisation und Arbeitsablauf
- Qualität der Erzeugnisse
- Ausbringen und Kosten.

Wie alle Mitarbeiter wissen, gibt es für eingeführte Verbesserungsvorschläge Geldprämien. Dabei handelt es sich nicht um Trinkgelder, sondern entsprechend den erzielten Vorteilen um beachtliche Beträge. Als bisher höchste Prämie wurden im Hamborner Bereich 9050 DM ausgezahlt. In den letzten sechs Monaten des vergangenen Jahres kamen fünf Prämien von mehr als 2500 DM zur Verteilung.

Für die Vorschlagsmeldung ist zu beachten:

- Verbesserungsvorschläge können schriftlich und mündlich unterbreitet werden.
- Für die schriftliche Einsendung gibt es keinen Vordruck; sie kann in jeder beliebigen Form erfolgen. Die Schreiben sind zu richten an BW-Zeitwirtschaft/Betriebliches Vorschlagwesen.

Die im Hamborner Betriebswirtschaftsgebäude stationierten Sachbearbeiter des Betrieblichen Vorschlagwesens sind innerwerklich unter der Nummer 37 79 und über das Postnetz unter der Nummer 43 28 telefonisch erreichbar. In der Verzinkung Finnentrop steht für das Betriebliche Vorschlagwesen ein Verbindungsmann über Telefon 94 zur Verfügung.

In den letzten drei Sitzungen behandelte der Hamborner Bewertungsausschuß 66 Vorschläge. Prämiert wurden 35 Vorschläge, und zwar mit insgesamt 23 825 DM.



Folgende Mitarbeiter erhielten Prämien:

Peter Adolphi, Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf: Erhöhung der äußeren Stege an den Untergesenken für Klammerlaschen und für Ohrenlaschen;

Georg Albustin, Warmbandwerk II: Neue Seilbefestigungen an den Einbaustücken der Unterwalzen für das Vorgerüst der Warmbandstraße 2;

Paul Bahle, Erhaltungsbetrieb Beckerwerth: Gehänge für die Meßrollensätze;

Hubert Bell, Reparaturbetrieb 5: Grenztaster für die Laufüberwachung der Kranseile auf den Seiltrommeln;

Franz Blum, Erhaltungsbetrieb Hochofenwerk Hamborn: Dichtung für den Tragstangenaustritt im Kübeldeckel an den Schrägaufzugkatzen der Ofen 1, 2, 5 und 7 des Hochofenwerks Hamborn;

Kurt Boll, Block- und Profilwalzwerke: Breitere Führungskästen für die Kontistraße 1 der Fertigstraße 3;

Hans Braun, Verzinkung I: Vorrichtung zum Ausrichten der Zellen der elektrolytischen Verzinkungsanlage der Verzinkung I;

Edgar Cienia, Werkschutz: Aufstellung von Abfallbehältern im Werkgelände an Stellen mit starkem Fußgängerverkehr;

Heinrich Claus, Ingenieurabteilung: Schwingtür für den Haupteingang des Bürogebäudes Beckerwerth;

Joachim Dewart, Ingenieurabteilung: Belieferung der Erhaltungsbetriebe mit Schmierfett für Krane in Einweggebinden von etwa 10 kg Füllgewicht;

Fritz Döhring, Mechanische Hauptwerkstatt: Zweiteiliger Stempel für die Heftmaschinen der Beizen des Kaltbandwerks I;

Winfried Foese, Warmbandwerk I: Neuer Seilzug für den Schrottwagen unter der Schopfschere der Grobblechscherenstraße des Warmbandwerks I sowie kurze Magnettraverse für den Umschlag des Schnippelschrotts an der Grobblechscherenstraße des Warmbandwerks I;

Kurt Gundermann, Erhaltungsbetrieb Beckerwerth: Leitbleche für die Tragbolzen der Schrottmulden des Oxygenstahlwerks II;

Armin Hecker, Kaltbandwerk II: Spiegel zum Beobachten des Abwickelhaspels an der Schere 3 des Kaltbandwerks II sowie Spiegel zum Beobachten des Schindelvorgangs an der Schere 3 des Kaltbandwerks II;

Bernd Himmelreich, Block- und Profilwalzwerke: Distanzstück zur gleichzeitigen Kranförderung von zwei Schienenpaketen;

Gerhard Hübner, Verzinkung I: Umsetzen des Schalters zum Betätigen der Tragarme des Sheetlifters in der Feuerverzinkung der Verzinkung I;

Alfred Kämper, Forschung: Stoffbezug für die Schreibtischstühle aller in Straßenkleidung tätigen Mitarbeiter;

Albert König, Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf: Ausrüsten einer Drehmaschine zum Bearbeiten der Außenrohre für die hydraulischen Grubenstempel;

Rudolf Königs, Universalbrammenstraße: Abschalt- und Warnanlage für die Verschieberkuppelungen der Universalbrammenstraße;

Helmut Kuinke, Werkfeuerwehr: Entleer- und Füllvorrichtung für Pulverhandfeuerlöscher;

Robert Lesikowski, Mechanische Hauptwerkstatt: Stahlgleitschuhe für die Flämdüsen der Heißflämmaschine der Universalbrammenstraße;

Josef Lonski, Mechanische Hauptwerkstatt: Stahlgleitschuhe für die Flämdüsen der Heißflämmaschine der Universalbrammenstraße;

Edmund Marciniak, Elektrohauptwerkstatt: Verwendung von Spannband zur Befestigung der Spulenköpfe an Drehstrommotoren;

Alfred Müller, Elektrohauptwerkstatt: Verwendung von Spannband zur Befestigung der Spulenköpfe an Drehstrommotoren;

Wilhelm Ohmann, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen: Aufstellen von Streusandbehältern;

Rudi Peters, Warmbandwerk II: Fangbügel für die Brennschneidmaschine am Warmabschieberollgang der Warmbandstraße 2;

Johann Reza, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen: Automatische Minderung des Dressierwalzenanstellendrucks in der Feuerverzinkung der Verzinkung I bei Nothalt und bei Stromausfall;

Rudi Rohs, Mechanische Hauptwerkstatt: Aufarbeiten der Schweißschienen der Bandschweißmaschinen der Beizen auf einer Flächenschleifmaschine;

Albert Schiltauer, Erhaltungsbetrieb Beckerwerth: Vorrichtung zum Ausstoßen der Rückstände aus den Gießtrichtern;

Andreas Solga, Erhaltungsbetrieb Hochofenwerk Hamborn: Honeywell-Mikroschalter zur Laufüberwachung der Sinterbänder in der Sinteranlage 1;

Hans-Jürgen Steckelbruck, Reparaturbetrieb 4: Steckgeländer zur Sicherung des Bunkerbereichs auf der 50,5-m-Bühne des Oxygenstahlwerks I;

Friedhelm Tenter, Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf: Ausrüsten einer Drehmaschine zum Bearbeiten der Außenrohre für die hydraulischen Grubenstempel;

Karl-Heinz Valasek, Kaltbandwerk II: Arbeitsbühnen für die Baugruben der Tandemstraße des Kaltbandwerks II sowie Änderung der Bandführung am Einlauf des ersten Gerüsts der Tandemstraße des Kaltbandwerks II;

Herbert Voß, Mechanische Hauptwerkstatt: Spülvorrichtung zum Reinigen der Lukas-Druckwerke;

Wolfgang Wassermeyer, Mechanische Hauptwerkstatt: Verdeckte Schmierleitungen und Fettverteiler für die Vertikalbaustücke der Fertigstraße 2.



Besuch in Oberstdorf

Männergesangsverein „Frohsinn“ Ruhrort sang auf dem Nebelhorn

Der MGV „Frohsinn“ unseres Werkes Ruhrort hatte sich zum Ausklang des letzten Sommers besonders viel vorgenommen. Die Sänger gingen auf eine viertägige Fahrt, deren Ziel der Kurort Oberstdorf war.

Die herzliche Begrüßung auf dem Oberstdorfer Bahnhof erwiderten die Ruhrorter mit einem Ständchen, das von den umstehenden Kurgästen und Touristen mit lebhaftem Beifall bedacht wurde. Abends traf man sich mit dem MGV Oberstdorf 1868 zu einem Kommers. Die beiden Vorsitzenden Fridl Müller und Willy Hüsch tauschten Geschenke aus und Ruhrorts Präsident Dr. Heinz Schacky betonte die gegenseitige Sängerefreundschaft, die man in diesem Jahr, wenn der „Frohsinn“ hundert Jahre alt wird, auffrischen will.

Die Oberstdorfer Sänger eröffneten mit alpenländischem Liedgut den Abend. Gewissermaßen ein „Kontrastprogramm“ lieferten die Ruhrorter unter der Leitung von Musikdirektor Heinz Becker. Beides wurde von den zahlreichen Zuhörern dankbar aufgenommen, ebenso wie die Solopartien des Ruhrorter Baritonisten Rainer Kolvenbach. Zum Abschluß vereinigten sich beide Chöre unter der Leitung des Oberstdorfer Dirigenten ADC-Kantor Heinrich Lüders zu einem großen Gesamtchor.

Am nächsten Tag stand das 2200 Meter hohe Nebelhorn auf dem Besichtigungsprogramm. In der klaren Höhenluft der Alpen klangen frohe Lieder vom Rhein — ein Erlebnis ganz eigener Art. Als Begleiter hatten die Ruhrorter ihren Hotelier Fischer mit, der ihnen die Bergwelt so erschloß, wie es sonst wohl kaum möglich gewesen wäre. Seiner Anregung war beim Abstieg

dann wohl auch die Gründung des „Willy-Fischer-Enzianchores“ zu verdanken.

Für den nächsten Tag, einen Sonntag, hatte man sich besonders vorbereitet: Die Ruhrorter Sänger wirkten im Kurkonzert mit. Schon beim Auftritt wurden sie herzlich empfangen. Ein Kreis von fast dreitausend Zuhörern applaudierte nach den vier Liedvorträgen besonders ausdauernd. Das gab dann auch den nötigen Auftrieb für die etwas an den Kräften zehrende nachmittägliche Fahrt ins Kleine Walsertal.

Wie gut es den Ruhrortern im Süden gefallen hat, mag die Tatsache beweisen, daß sich am nächsten Tag nicht alle mit dem Kofferpacken befaßten, weil einige Sänger beschlossen hatten, noch einige Tage anzuhängen. Aber auch sie waren mit von der Partie, als man sich auf dem Bahnhof mit einem Ständchen verabschiedete.

UNSER BILD ZEIGT die Ruhrorter Sänger beim Kurkonzert in Oberstdorf — ein unvergeßliches Erlebnis

DRK-Ehrenzeichen für ATH-Mann

Mit der höchsten Auszeichnung des Deutschen Roten Kreuzes, dem DRK-Ehrenzeichen, wurde Johann Danel für seine langjährige aufopfernde Mitarbeit im Dienst des Roten Kreuzes durch die Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes ausgezeichnet. Danel ist Angehöriger des Erhaltungsbetriebes Kaltwalzwerk I der ATH.



Noch rechtzeitig vor dem Einzug des Winters konnte in Hamborn die erste Alten-Tagesstätte eröffnet werden. Sie befindet sich im Heim des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Zinkhüttenplatz, das die ATH vor fast neun Jahren dem DRK-Kreisverband Duisburg übergeben konnte.

Erster Treffpunkt in Hamborn

Tagesstätte für alte Menschen im DRK-Heim auf dem Zinkhüttenplatz

Für die alten Leute war die Tagesstätte ein schönes Geschenk zur Weihnachtszeit, und die Freude spiegelte sich in den Gesichtern wider. An festlich gedeckten Tischen saßen sie da und lauschten den Worten der Ortsvorsitzenden des DRK, Frau Thea Hueck. Die langjährigen Erfahrungen bei der Arbeit im Roten Kreuz, bei der man die örtlichen Probleme genau kennenlernte, habe man bei der Errichtung der Tagesstätte eingesetzt. Wie Frau Thea Hueck auf Befragen der Werkzeitung bestätigte, war die Alten-Tagesstätte schon lange im Gespräch. Mitte des Jahres 1970 fielen dann endgültig die Würfel. So wurden im DRK-Heim zwei Räume für diesen speziellen Zweck umgebaut und eingerichtet. Den ersten Raum hat man den Männern reserviert. Hier können sich nun die Skatrunden weiter vergnügen, die sich während der Sommermonate im Jubiläumspark zusammenfanden. Die Frauen erhielten den zweiten Raum. Durch weitere Umbauten

wird noch eine kleine Erweiterung möglich gemacht.

Die Vorsitzende der Frauenarbeit des Duisburger DRK-Kreisverbandes, Mini Hoffmann, stellte bei der feierlichen Eröffnung der Alten-Tagesstätte fest, man wolle nicht nur ein Obdach für die Tagesstunden bieten, sondern dieses Haus auch dafür nutzen, den Geist der alten Leute wachzuhalten.

Die Alten-Tagesstätte, die mit einer angrenzenden Rasenfläche auch im Sommer eine schöne Stätte der Begegnung alter Leute sein wird, ist außer samstags und sonntags täglich von zehn bis achtzehn Uhr geöffnet.

Konzert für Jubilare

Der Jubilarenverein Hamborn der ATH veranstaltete auch im letzten Herbst einen Konzertabend für seine Mitglieder, zu dem er — wie bei früheren Gelegenheiten — den Männergesangsverein Hamborn der ATH gebeten hatte. Unter Leitung von Musikdirektor Heinz Gilhaus brachte der Chor gemeinsam mit dem Frauenchor 1951 Gelsenkirchen-Rothausen einen bunten Querschnitt durch die leichte Muse, der von Karl Zeller bis Paul Lincke und Walter Kollo reichte. Besonders Anklang fanden die von Heinz Gilhaus für Chor bearbeiteten Evergreens von Helmut Ritter für Sopransolo und eine Melodienfolge aus My fair Lady von Fredrik Loewe.



Drei Theaterabende in Hamborn von hohem Niveau

Die letzten drei Theaterabende des Kulturrings Hamborn hatten hohes künstlerisches Niveau.

Der als Frühvollendeter mit 24 Jahren verstorbene, vielseitig begabte Georg Büchner hat einige bemerkenswerte Schauspiele geschrieben, deren Inhalt aus der Gegnerschaft des Autors zur „Reaktion“ seiner Zeit und aus seiner Teilnahme an politischen Kämpfen zu verstehen ist.

Das vor Jahren schon in Hamborn aufgeführte Stück „Leonce und Lena“ konnte zwar nicht sonderlich beeindrucken, doch „Woyzeck“ bewirkte das Gegenteil. Diese handschriftlich hinterlassene Tragödie wurde von der Burghofbühne Dinslaken im Ernst-Lohmeyer-Haus im November vor einem gut besuchten Saal aufgeführt.

Sinn des Fragmentes ist zu zeigen, wie ein dauernd in größter Verzweiflung verharrendes Individuum aus der Masse Mensch durch die Ungunst der Verhältnisse und das Unverständnis der Gesellschaft schließlich als Mörder zugrunde geht. Es ist anzunehmen, daß Büchner mit fast seherischer Begabung und wirkungssicherer Ausdruckskraft seinem Stück den Charakter zeitloser Aktualität verliehen hat. Es wird immer Elende, Verfolgte, Mißverständene und Zwingherren aller Schattierungen geben, weil sich der Mensch trotz allen Fortschritts, aller scheinheiliger Friedensbeteuerungen und Humanisierungstendenzen eben doch kaum geändert hat. Er ist vielleicht raffinierter und bedenkenloser geworden in einer Welt, die nicht einmal so sehr in materieller als vielmehr in geistig-seelischer Not und Unruhe ist, zum Wohlstand hinstrebt, aber doch irgendwie dauernd krank erscheint.



Die Hauptrolle des verzweifelten Woyzeck spielte mit spürbarer Einfühlung Stefan Zeller, wobei zu fragen ist, ob das Überbetonen des Anomalien berechtigt war. Ingeborg M. Wolff, die Marie darstellend, überzeugte in gleicher Weise als Geliebte eines Mannes, der schließlich — einsam und ohne Ausweg — ihr Mörder wird.

Sehr eindrucksvoll war die Tripelrolle von Hans Schulz als Haupt-

mann, Narr und alter Mann, was zu ungewohnten Gedankensprüngen und rascher Umstellung zwang. Alle übrigen Darsteller seien in ein Sonderlob einbezogen. Die Inszenierung von Volker Linack und das sehr sparsame Bühnenbild von Heiner Schepers verdienen Anerkennung. Das Publikum quittierte den beachtlichen Aktivposten einer einwandfreien Gesamtleistung mit viel Beifall.



Ein Kaleidoskop schauspielerischer Kleinkunst in flottem Tempo boten in einer Sonderveranstaltung im Ernst-Lohmeyer-Haus Anfang Dezember Gisela Hagenau und Sepp Holstein vom „theatermobil“ in Neuwied. Ihr Stück „Wovon sprechen wir gerade“ von Cristiano Censi nach Motiven von Jules Feiffer ist eine Szenenfolge aus dem Zusammenleben zweier Menschen, angereichert mit prägnanten Sentenzen und originellen Einfällen.

Jede Verhaltensweise der Partner in einer Ehe oder noch „in Freiheit“ und an verschiedenen Orten wird so überzeugend dargestellt, daß der Zuschauer manches Gesagte und Gezeigte auf sich beziehen muß. Menschen, die nur zum Schein glücklich sind, in Wirklichkeit aber zum Beispiel unter der Einsamkeit leiden, Ehekrisen, die aus Bagatellen entstehen, Szenen in einer Diskothek, Auseinandersetzungen mit

Sex, Fernsehen, Parties, durch Gesten und Grimassen angedeutete Handlungen, alles sich abspielend zwischen Romantik, Realität, Kontaktarmut, Ichbezogenheit, gesteuerten Gefühlen und gar Brutalität — ein Leben in Form von comic strips.

Letztlich stellen die „Gegenspieler“ nach jedem Bild fest, daß manches grundlos hochgespielt, manches unnötig, manches wertlos, vieles mehr verbindend als trennend ist, wenn man von Einsicht, Verständnis und Toleranz geleitet wird. Doch wie sagt Dorothy zu ihrem Bernard?: „Eine Frau, die tausend Probleme hat, braucht einen Mann, der sie seelisch ausschachtet!“ Ergebnis der Gesten und Dialoge: die beiden Akteure stellen fest, daß Liebe und Freundschaft, mit denen einst ihr gemeinsamer Weg begann, doch keine „welken Blätter“ sind, sondern immer noch, auch bei vermeintlicher Verdrängung, regenerationsfähig bleiben.

Das Publikum zeigte sich von dem Gastspiel des sympathischen Schauspielers-Ehepaares sehr angeregt und nahm dessen Leistungen beifällig und verständnisvoll auf.



Von Alexey Arbusow, dem 1908 geborenen Schauspieler und Theaterleiter, brachte das Klever Theater Mitte Januar 1971 ein sehr wirkungsvolles Stück, das wie auch

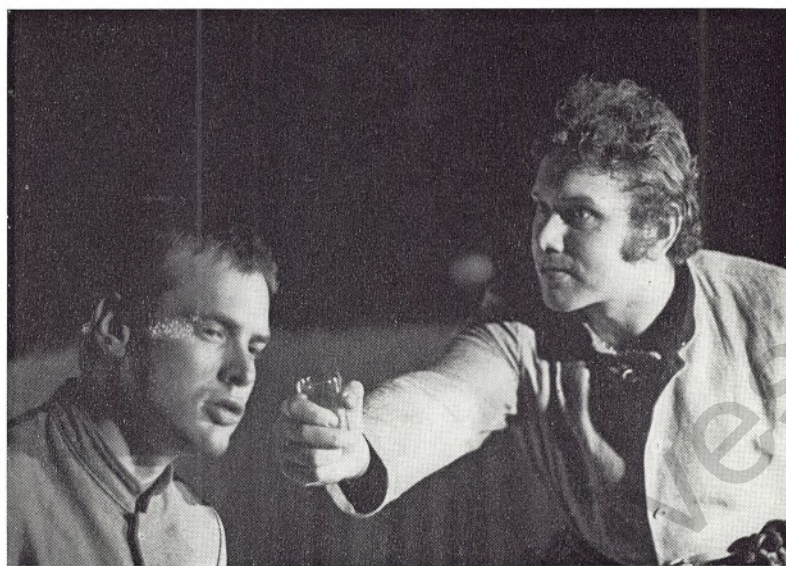
seine sonstigen Werke um Probleme, Konflikte und schwer lösbare Fragen zwischenmenschlicher Beziehungen kreist. Die „Leningrader Romanze“ zeigt das Ringen dreier junger Menschen um Ethos, Glück, Sicherung, Behauptung, beruflichen Aufstieg und innere Entwicklung.



All dies spielt sich zunächst ab im Inferno der Belagerung von Leningrad im Jahre 1942, dann im ersten Nachkriegsjahr und schließlich 1959. Es ist die Geschichte des Mädchens Lika, das zufällig mit den beiden jungen Männern Marat und Leonidik zusammengetroffen ist. Sie helfen sich gegenseitig im Hungerwinter aus Resignation und Hoffungslosigkeit.

Wie eine zarte Pflanze entsteht die Zuneigung zwischen Lika und Marat; 1946 entscheidet sich jedoch erstere für Leonidik, obwohl er als etwas mittelmäßiger Schriftsteller hilflos erscheint und Marat sogar als Held der Sowjetunion auftritt, sich aber bald zurückzieht. Der Architekt Marat kommt 1959 wieder, da er den Rat seiner beiden früheren Schicksalsgefährten braucht. Es gibt kurze seelische Erschütterungen, und nun verläßt Leonidik seine Frau Lika auf unbestimmte Zeit (oder für immer?).

Die Lösung wird nicht eindeutig präsentiert, entspricht aber dem bisherigen Gang der Handlung, der



DIE BILDER

zeigen Ausschnitte aus Georg Büchners „Woyzeck“ (oben), aus Cristiano Censis „Wovon sprechen wir gerade...“ (unten rechts) und aus Arbusows „Leningrader Romanze“ (links)

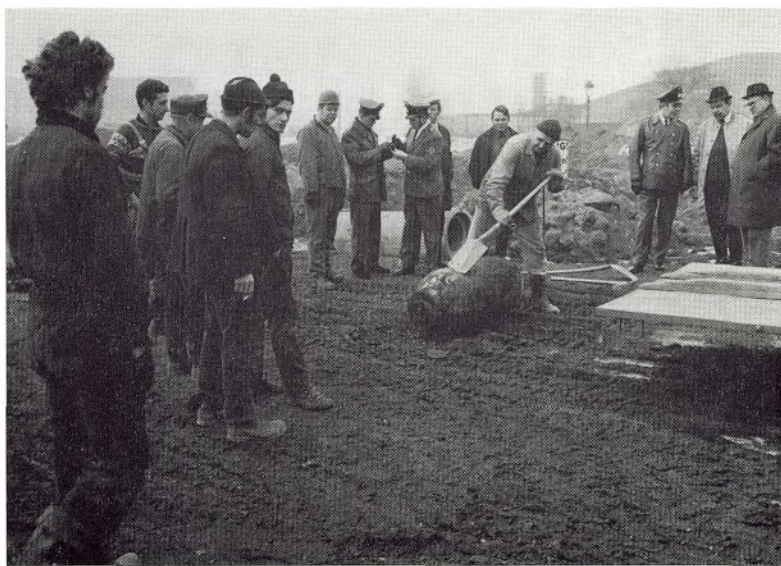


Veranlagung und den Qualitäten der Betroffenen.

Hanne-Heide Haarhaus als Lika wußte durch diszipliniertes Spiel in ihrer delikaten und schwierigen Rolle zu überzeugen. Sehr eindrucksvoll der Marat des begabten Holger Hildmann, während Guido Rieger die etwas undankbare und schillernde Rolle als Leonidik mit wechselndem Ausdruck jedoch insgesamt gut bewältigte. Es wurde bis auf unwesentliche und vermeidbare Längen vital und zügig gespielt.

Die Inszenierung von E. D. Hollmann befriedigte ebenso wie das Bühnenbild G. Fligges, wobei Originalaufnahmen aus dem Weltkrieg, die Geräusch-Kulisse von Geschützdonner und Bombenabwürfen die Dramatik bildlich und akustisch noch verstärkten. Ein erfolgreiches, wohltuend unprovokantes und deshalb stets aktuelles Kammerstück, das die volle Zustimmung des Publikums fand. Es lieferte den Beweis, daß man auf Radau und Sex als penetrante Begleitelemente vielschichtiger menschlicher Probleme auch ab und zu verzichten kann.

Dr. Fu.



Zehn-Zentner-Bombe entschärft

Ein gefährlicher Überrest aus dem Zweiten Weltkrieg wurde am 14. Januar unweit von Tor 9 des Werkes Ruhrort gefunden, eine amerikanische Zehn-Zentner-Bombe mit Aufschlagzünder. Sofort wurden die notwendigen Sicherungsmaßnahmen ergriffen, wie Benachrichtigung der Bewohner der umliegenden Häuser, Umleitung des Verkehrs und Abspernung.

Am nächsten Vormittag erschien Oberfeuerwerker Schmidt von der Düsseldorf Bezirksregierung und entschärfte die Bombe. Er stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß der Zünder noch in Ordnung war. Wahrscheinlich war die Bombe beim Aufschlag nicht explodiert, weil sie mit der Breitseite auf den Boden aufgeschlagen war. Sie war gefunden worden, als hier Erdarbeiten für einen Entwässerungskanal durchgeführt wurden.

dem Wasser zu spülen. Kleidung, die die verätzte Körperpartie bedeckt, ist vorher vorsichtig zu entfernen. Der Verletzte ist erst nach der Spülung sofort zur nächsten Unfallstation zu transportieren. Die verätzten Stellen dürfen nur mit sterilem Verband, nicht mit Salben oder Wundgel bedeckt werden.

II.

Bei Verätzungen der Augen ist das betroffene Auge ebenfalls sofort ausgiebig (zehn bis fünfzehn Minuten) unter möglichst fließendem Wasser bei schwachem Strahl zu spülen. Hierbei müssen Ober- und Unterlid mittels Daumen und Zeigefinger gespreizt werden. Es ist darauf zu achten, daß das Wasser vom Auge in Richtung Ohr abfließt, da sonst die ätzende Flüssigkeit auf das noch gesunde Auge hinübergespült wird. Der Augenverletzte muß nach der Spülung ebenfalls sofort zur Unfallstation gebracht werden.

III.

Beim Verschlucken von Säure oder Lauge muß der Betreffende sofort reichlich Wasser trinken. Auch er muß dann zur Unfallstation transportiert werden.

In der Unfallstation entscheidet der Heilgehilfe, was im einzelnen Falle weiter zu geschehen hat.

Wenn, wie in anders lautenden Richtlinien empfohlen, bei Verätzungen der Augen eine neutralisierende Flüssigkeit angewandt werden soll, so erfordert dies die Bereitstellung von zwei Flaschen mit verschiedenen Flüssigkeiten, mit denen abhängig von der Art der ins Auge gelangten ätzenden Substanz gespült werden muß. Hierbei ist natürlich die Möglichkeit gegeben, daß der Verletzte infolge Aufregung, starker Schmerzen und Sichtbehinderung die „falsche“ Flasche ergreift. Daß er dann mit seiner Spülung auf gar keinen Fall den angestrebten Effekt erzielen kann, steht außer Zweifel.

Alle weiteren Maßnahmen gehen über den Rahmen der Ersten Hilfe durch Laienhelfer hinaus und gehören in den ärztlichen Bereich.

Ärztlicher Rat

Borwasser kein Allheilmittel bei Augen-Verätzungen

auch, daß noch nicht mal die kochende Flüssigkeit erwähnenswerte Verbrühungsfolgen an den empfindlichen Bindehäuten des Auges hinterlassen hatte.

Die im Hamborner Bereich schon seit Jahren vom Werksärztlichen Dienst empfohlenen und praktizierten Maßnahmen bei Säure- und Laugenverätzungen schließen eine falsche Erste-Hilfe-Leistung aus. Sie entsprechen den von der Berufs-

genossenschaft der chemischen Industrie herausgegebenen Richtlinien für chemische Laboratorien (Ausgabe 69), die sich bestens bewährt haben. Zur Beseitigung der entstandenen Unklarheiten werden sie nochmals bekanntgegeben:

I.

Jede mit Säure oder Lauge verätzte Körperstelle ist sofort ausreichend (zehn bis fünfzehn Minuten) mit sehr viel, möglichst fließendem



Im Weihnachtsheft veröffentlichte die Werkzeitung unter der Überschrift „Griff zur Flasche rettete Augenlicht“ einen Beitrag, in dem über eine Erste-Hilfe-Leistung berichtet wurde. Wie zahlreiche Anrufe zeigen, ist dadurch bei den mit Säuren und Laugen arbeitenden Belegschaftsmitgliedern, vor allem der Hamborner Werke, eine erhebliche Verwirrung und Unsicherheit ausgelöst worden. Ursache ist das in dem Bericht erwähnte Tagesprotokoll vom 22. Oktober 1970 über diese Erste-Hilfe-Leistung, bei der eine Säure-Verätzung scheinbar mit Erfolg mit Borsäure behandelt wurde. Hierzu schreibt der Werksärztliche Dienst Hamborn:

Wenn in dem geschilderten Fall keine nennenswerten Schäden eintraten, dann kann es sich um kaum mehr als nur einen unbedeutenden Säurespritzer gehandelt haben, der in das Auge gelangte. Dafür spricht



Raffinerie-Auftrag gegen starke Konkurrenz

Gegen internationale Konkurrenz war die Thyssen Stahlunion-Export GmbH in Griechenland erfolgreich. Sie konnte mit der Fa. Motoroil (Hellas) S. A. in Piraeus einen Auftrag zum Bau einer schlüsselfertigen Schmieröl-Raffinerie im Werte von 100 Millionen DM abschließen. Die Raffinerie wird eine Jahresproduktion von 120 000 Tonnen Schmieröl haben und mit Rohöl als Einsatzprodukt arbeiten. Sie besteht aus einer atmosphärischen Destillation mit einer Kapazität von 1,5 Millionen Tonnen und einer Vakuum-Destillation mit ca. 600 000 Tonnen Kapazität je Jahr sowie einer Wasserstoff-Anlage und allen erforderlichen Nebenanlagen. Die in der Nähe von Korinth zu errichtende Raffinerie soll bereits im August 1972 fertiggestellt sein. Unser Bild zeigt den Vertragsabschluß in Piraeus durch Dir. Dr. Gschwend (rechts am Tisch), Geschäftsführer der Thyssen Stahlunion-Export GmbH, Düsseldorf.



Glück im Unglück



Fahrer kaum verletzt — Auto nur noch Schrott

Zu einem Verkehrsunfall, der wie durch ein Wunder noch glimpflich ausging, kam es im Ruhrorter Nordhafen. Ein Pkw-Fahrer setzte seinen Wagen rückwärts über eine Kreuzung mit einer Eisenbahnlinie. Er übersah dabei eine Zugeinheit mit sieben beladenen Wagen, die in das Hafengebiet hereingedrückt wurde. Der Pkw-Fahrer überhörte die Warnsignale und es

kam zu einem Zusammenstoß, bei dem der Personewagen restlos demoliert wurde. Der Fahrer schien in seinem Wagen zwischen dem Zug und einem Leitungsmast hoffnungslos eingeklemmt, konnte aber befreit werden. Dabei stellte sich heraus, daß er Glück im Unglück gehabt und neben einem Schock nur unbedeutende Verletzungen erlitten hatte.

„Unfallbesprechung“ — hinter diesem schlichten Wort steckt mehr, als man zunächst vermuten sollte. Vielfach versteht man darunter eine Anhäufung meist negativer Zahlen, die dann von Sachverständigen interpretiert werden. Im Werk Ruhrort aber haben die einzelnen Betriebe aus diesen „Unfallbesprechungen“ etwas gemacht, das näher zu betrachten sich lohnt.

Vorträge, Aussprachen und Diskussionen

Betriebe ziehen Unfallbilanz: Wie sicher haben wir gearbeitet?

Auch heute noch entwickeln sich diese Zusammenkünfte weiter. Sie sind nicht in starre Formen gepreßt, sondern diese Veranstaltungen „leben“. Es ergibt sich jeweils aus den letzten Monaten, welche Themen im Vordergrund stehen. Zum Teil werden auch Filme und Tonbildschauen vorgeführt, um bestimmte Dinge zu behandeln und Teilgebiete des Bereiches Arbeitssicherheit gezielt zu erläutern. Vielfach ergibt sich aus den angeschnittenen Themen eine rege Aussprache, deren Auswirkungen an neuen ergänzenden Sicherheitsmaßnahmen abzulesen sind.

Eine solche Besprechung gab es kurz vor Weihnachten wieder einmal im Maschinenbetrieb Hochofen in Ruhrort. Obering. Schnegelsberg

stellte seinen Jahresrückblick unter das Motto „Wie sicher haben wir gearbeitet?“ Natürlich standen hierbei die speziellen Themen des Maschinenbetriebes Hochofen im Vordergrund. Vor allem die neuen Gegebenheiten, die durch den Bau und die Inbetriebnahme des Hochofens 6 als dem ersten Großhochofen entstanden sind, wurden erörtert.

Hauptsicherheitsingenieur Matern gab in seinem Bericht zunächst einmal einen Überblick über die Entwicklung der Arbeitsunfälle im Jahre 1970 und ging dann ebenfalls auf die besonderen Belange des Maschinenbetriebes Hochofen ein. Darüber hinaus sprach er auch die Art der einzelnen Verletzungen an und zeigte Möglichkeiten auf, unfallsicher zu arbeiten.

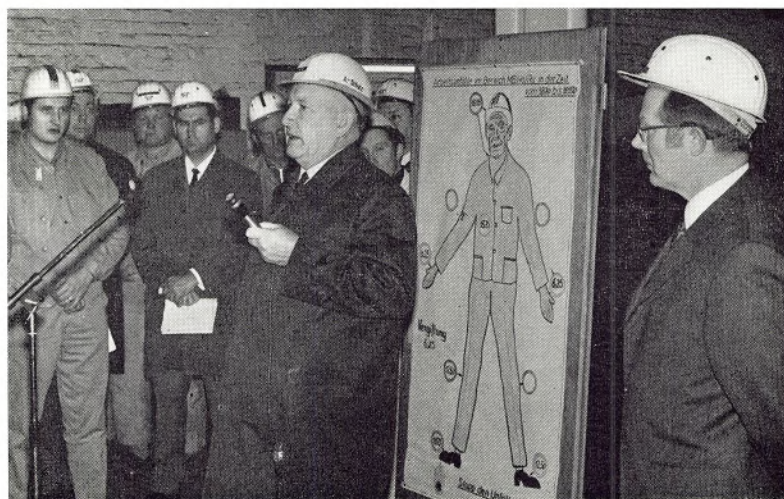
Eindringlich appellierte er an alle, nicht nur auf den eigenen Arbeitsplatz zu achten, sondern unfallträchtige Gefahrenquellen sofort zu melden. Er bat die Mitarbeiter, besonders auf Neulinge und auf Gastarbeiter ein besonderes Augenmerk zu haben, da diese beiden Personengruppen am meisten unfallgefährdet seien.

Röntgenuntersuchung im Werk Ruhrort

Vom 1. Februar bis zum 8. April findet in der werkärztlichen Dienststelle (Gesundheitshaus) die Röntgen-Reihenuntersuchung 1971 des Werkes Ruhrort statt. Bei den bisher durchgeführten Röntgen-Reihenuntersuchungen wurden zahlreiche Lungenerkrankungen erstmals festgestellt. Das unterstreicht bereits deutlich genug die Notwendigkeit dieser Untersuchungen. Das frühzeitige Erkennen dieser Krankheiten ist eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung.

In den vergangenen Jahren wurde eine besondere Anfälligkeit der Gastarbeiter aus südlichen Ländern für Lungenerkrankungen beobachtet. Es scheint daher besonders wichtig, daß auch die Gastarbeiter möglichst ausnahmslos an dieser Untersuchung teilnehmen.

Die Untersuchungen werden täglich von 8.00 bis 9.00 Uhr durchgeführt. Für die einzelnen Betriebe und Verwaltungsabteilungen werden Termine festgesetzt, um lange Wartezeiten zu vermeiden.



UNSER BILD:
Hauptsicherheitsingenieur Matern bei seiner Ansprache, rechts Obering. Schnegelsberg



JOHANN GARTMANN
Laborant
Chem. Laboratorien
11. März

JOHANN PETERS
A- und E-Schweißer
Maschinenbetrieb Hochofen
Ruhrort — 22. März



Wenn Johann Gartmann am 11. März sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert, so sind nicht nur die fünf Jahrzehnte auf der Hütte der Anlaß. Gleichzeitig sind es für Gartmann fünfzig Berufsjahre, in denen er in einem einzigen Betrieb tätig war. Johann Gartmann, der 1907 in Meiderich geboren wurde, folgte nach der Schulentlassung seinen Geschwistern,

die bereits vor ihm den Weg zur Hütte genommen hatten. Sein Interesse galt dem Labor, wo er auch eine geeignete Lehrstelle fand. Als Laborant war Johann Gartmann überwiegend im Schnell-Labor tätig. Wenn es auch in diesem Betriebszweig bisweilen hektisch zugeht, so war es für diesen Goldjubilär stets interessant. Doch nach einer so langen beruflichen Tätigkeit freut sich Johann Gartmann auf den Ruhestand, in den er am 31. März treten wird. Für den Bastler und Angler werden dann die Dinge in den Vordergrund rücken, die bisher ein wenig zu kurz kamen.

Wenn Johann Peters sein Goldjubiläum feiert, bereitet er sich so langsam auf den endgültigen beruflichen Feierabend vor. Kurze Zeit später geht er nämlich in Pension und möchte dann Brieftauben züchten. Einen gewissen Vogelverstand bringt er mit; denn früher beschäftigte er sich mit der Zucht von Kanarienvögeln und Wellensittichen. Johann Peters begann — erst dreizehnjährig — in der damaligen Hamborner Markenkontrolle und nahm mit der Vollendung seines vierzehnten Lebensjahres eine Lehre als Rohrschlosser im Hamborner Maschinenbetrieb II auf. Hier verblieb er auch

nach Abschluß der Lehre bis 1946, nur unterbrochen von der Soldatenzeit im Zweiten Weltkrieg, die ihn nach Frankreich, Rußland und Italien führte. Nach dem Kriegsende arbeitete er bis 1948 im Maschinenbetrieb Kraftanlagen in Hamborn noch als Autogen-Schweißer, dann kam er zur Wasserversorgung ins Werk Ruhrort. In diesem Betrieb, der inzwischen zum Maschinenbetrieb Hochofen gehört, ist er auch heute noch tätig.

Im Alter von 58 Jahren verstarb am 19. Januar Betriebschef Heinrich Voß, Block- und Profilmalzwerke Bruckhausen. Drei Jahrzehnte war der Verstorbene, der aus Bochum stammte, bei der ATH tätig und hat sich insbesondere um den Wiederaufbau der Block- und Profilmalzwerke große Verdienste erworben. 1941 hatte er im Walzwerk I begonnen. Hier wurde er 1954 zum Betriebsleiter der Fertigstraße I und 1958 zum Betriebschef der Fertigstraßen I und II ernannt.

Cholera-Schutzimpfung bei Türkei-Fahrten

Wegen der zur Zeit in der Türkei herrschenden Cholera-Erkrankungen hält die ATH es für erforderlich, daß sich alle Mitarbeiter, die die Türkei aufsuchen, zu ihrer eigenen Sicherheit und zur Sicherheit der Allgemeinheit einer Cholera-Schutzimpfung unterziehen. Die Impfungen können erfolgen

für den Hamborner Bereich beim Leit. Werksarzt Dr. Niemann, Gesundheitszentrum ATH Hamborn

für den Ruhrorter Bereich bei Werksarzt Dr. Keller,

Gesundheitswesen ATH Ruhrort für den Bereich Duisburg-Süd bei Werksarzt Dr. Lichtenberg, Gesundheitswesen ATH Duisburg-Süd

Die Impfungen haben vierzehn Tage vor Antritt der Reise zu erfolgen. Über die erfolgte Schutzimpfung wird eine Bestätigung erteilt, die bei Antritt des Urlaubs dem Betriebsbüro bzw. der zuständigen Personalabteilung vorzulegen ist. Ohne Nachweis der Cholera-Schutzimpfung kann der Urlaub nicht erteilt werden.

40 JAHRE

WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE



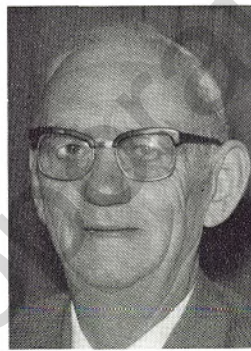
HEINRICH SMEETS
Meister
Maschinenbetrieb Hochofen Ruhrort — 5. Januar



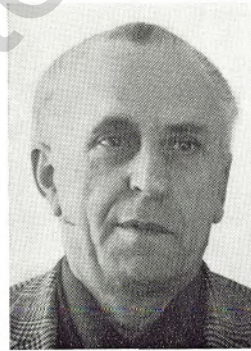
OTTO RUFFER
Betriebsschlosser
Walzwerk „Grillo Funke“
23. Februar



KURT SELBACH
Probenehmer
Blechzurichtung Kaltband
Bruckhausen — 1. März



DIETRICH SEEGER
1. Elektriker
Energiewirtschaft u. Datentechnik Ruhrort — 8. März



JOSEF KÖNIG
1. Packer
Bandverzinkungs-Anlage
Finnentrop — 12. März



HUBERT KAUFMANN
Kranführer
Erhaltungsbetrieb Bruckhausen — 26. März

50 JAHRE IM DIENST

Hugo Gronnemann, Betriebsassistent, Block- u. Profilmalzwerk, 29. März

25 JAHRE IM DIENST

Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth

Albert Portner, Waschraumwärter, Soz. Betriebseinrichtungen II, 25. Februar

Paul Kriebemig, Kolonnenführer, Zentrale Werkstätten BW, 5. März

Sigmund Tschertner, Postverteiler II, Postabfertigung, 7. März

Hermann van Ravenswaay, Meister, FTA, 22. März

Walter Holleck, Schichtführer, Techn. Datenverarbeitung, 25. März

Stefan Furmaniak, 1. Walzer, Fertigstraße I, 26. März

Hans Huch, Schlosser, Kraftwerk Hamborn, 27. März

Wilhelm Lehmkuhl, Walzer, Kaltbandwerk I, 30. März

Betriebsbereich Duisburg-Süd

Paul Schumacher, Kaufm. Angestellter, Produktionsplanung, 15. Januar

Walzwerk „Grillo Funke“ GmbH

Helmut Strauch, Rohrschlosser, 1. März

Johann Hester, Proben-schneider, 7. März

97 JAHRE ALT

Julius Pistoll, Dinslaken, Weseler Str. 133, 10. März

94 JAHRE ALT

Dietrich Küpper, Homberg, Halener Str. 150, 7. März

93 JAHRE ALT

Richard Born, Duisburg-Meiderich, Heisingstr. 30, 24. März

90 JAHRE ALT

Heinrich Schmidt, Düsseldorf, Herzogstr. 5, 23. Februar

Johann Lange, Duisburg-Meiderich, Baustraße 13, 4. März

Christian Dommermuth, Duisburg-Hamborn, Heinrichstraße 39, 10. März

85 JAHRE ALT

Karl Küpper, Duisburg-Meiderich, Bonhoefferstr. 19, 17. März

Heinrich Dickscheid, Oberhausen, Goethestraße 30, 21. März

80 JAHRE ALT

Paul Seidlitz, Duisburg-Meiderich, Lösörter Straße 21, 9. März

Max Müller, Duisburg-Meiderich, Stahlstraße 50, 11. März

Anton Wienslawski, Duisburg-Hamborn, Märkerstraße 53, 14. März

Friedrich Bickert, Duisburg-Hamborn, Röttgersbachstraße 117, 15. März

Alfred Hawerkamp, Duisburg, Menzelstr. 36, 18. März

Paul Grütter, Homberg, Pionierstr. 10, 20. März

Theodor Hemkes, Duisburg-Meiderich, Zoppenbrückstraße 24, 21. März

Paul Braun, Duisburg-Meiderich, Werderstr. 5, 24. März

Johann von Kannen, Duisburg, Johanniterstr. 9, 29. März

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Ferdinand Witzer, Duisburg-Meiderich, Vogesenstraße 4, 5. Februar

Eheleute Reinhard Jülicher, Duisburg-Meiderich, Metzger Straße 6, 1. März

Eheleute Johann Brill, Walsum, Hermann-Löns-Str. 1, 2. März

Eheleute Heinrich Verhufen, Walsum, Auf dem Röttgen Nr. 4, 3. März

Eheleute Josef Schwarz, 822 Traunstein, Willi-Merkel-Str. 10, 4. März

Eheleute Ernst Greven, Homberg-Hochheide, Kirchstraße 91, 12. März

Eheleute Karl Lukas, 5451 Horhausen-Niedersteinebach/Neuwied 28, 12. März

Eheleute Eduard Rehberg, 3184 Ehmeh b. Wolfsburg, Bahnhofstraße 16, 12. März

Eheleute Thomas Okrucinski, Duisburg-Beeckerwerth, Altenahrer Straße 6, 12. März

Eheleute Max Gay, Duisburg, Kommandantenstr. Nr. 57, 19. März

Eheleute Albert Kleinloh, 6941 Niederliebersbach/Weinheim, Reisenerstr. Nr. 33, b. Maas, 19. März

Eheleute Walter Fligge, Duisburg-Hamborn, Beekker Straße 288, 28. März

NEUNZIG JAHRE ALT

FERDINAND EVERSBERG

Die Zahl der Gratulanten war groß. Doch größer war das Erstaunen, daß dieses Geburtstagskind neunzig Jahre alt sein soll. Auf die Frage, worauf Ferdinand Eversberg seine gute Gesundheit zurückführte, meinte er: „Vielleicht lag es an der harten Arbeit.“ Eversberg, der am 27. November 1880 in Hösten, Kreis Arnsberg, geboren wurde, war mit Begeisterung Walzwerker. Als Walzmeister trat er am 23. März 1912 in den Dienst der Hütte. In den nächsten zwei Jahrzehnten bis 1932 war er im Blechwalzwerk tätig. Das Blockwalzwerk

Krankheit. Wer diesen betagten Hüttenmann heute sieht, wird das kaum für möglich halten. Tägliche Spaziergänge sind Ferdinand Eversbergs größte Freude. Hinzu kommt die ungebrochene Begeisterung für die Musik und die Wahrnehmung aktueller Tagesereignisse. Darauf kann Herr Eversberg nicht verzichten, wie auch nicht auf ein gelegentliches Schnäpschen. So prostete Ferdinand Eversberg auch dem Leiter der Sozialabteilung, Prokurist Haftmann, zu, der die Glückwünsche der ATH überbrachte.

wurde dann für Ferdinand Eversberg nur eine kurze Zwischenstation. In den darauffolgenden Jahren war Eversberg als Stoffwärter tätig. Am 20. Februar 1945 trat er in den Ruhestand. — Wie es hierzu in alten Unterlagen heißt, wegen

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der





NEUNZIG JAHRE

MARTIN SCHRÖDER

Auch in seinem hohen Lebensalter ist Martin Schröder noch eng mit dem Unternehmen verbunden; denn er wohnt im werkseigenen Altersheim an der Stahlstraße, unmittelbar vor den Toren der ATH. 44 Jahre lang hatte er bei uns in der Hauptwerkstatt in Ruhrort als Schlosser gearbeitet. Wenn man ihm heute gegenübersitzt, nimmt man ihm seine neun Lebensjahrzehnte nicht ab. Körperlich und geistig ist er immer

noch mehr als nur „auf Draht“. Lange Jahre hatte er in Beek gewohnt, bis durch die Sanierung seine alte Wohnung abgerissen wurde. Bekannte bezeichnen ihn als einen „Beeckschen Rabau“. Er ist ein begeisterter Skatspieler und nennt das Kartenspielen seine beste Schlafablette. Wenn er außerdem noch einen Wacholder trinken und eine Zigarre rauchen kann, ist für ihn die Welt völlig in Ordnung. Zu seinem Geburtstag überbrachte Hbv. Wilhelm Baulig die Glückwünsche unseres Unternehmens.

NEUNZIG JAHRE

MARTIN RETAIISKI

Am Ende eines jeden Geburtstages erlebt Martin Retaiski Knall- und Feuerwerkskörper — für ihn wie für alle Geburtstagskinder, die am 31. Dezember geboren sind, eine kostenlose Beigabe. Retaiski wurde Silvester 1970 neunzig Jahre. 1880 in Silberdorf (Kreis Briesen) bei Kulm geboren, verließ Martin Retaiski 1905 seine westpreussische Heimat. Was er bis dahin nicht gefunden hatte, bekam er auf Anraten seines damals im Hochofenbetrieb in Bruckhausen tätigen Stiefbruders, einen festen Arbeitsplatz im Martinwerk 1. Später wechselte Retaiski zum Martinwerk 2 über. Nach fast 41 Dienstjahren ging Martin Retaiski dann in den Ruhestand, den

er seither im Hause seines Sohnes verbringt. Er und noch ein weiterer Sohn gehören schon über drei Jahrzehnte zur ATH-Belegschaft. Fragt man den betagten Martin Retaiski, ob er nochmals zur Hütte kommen würde, wenn er im entsprechenden Alter stünde, so sagt er unumwunden ja. Daraus spricht nun balleibe keine Resignation, da Herr Retaiski ja noch sehr rüstig ist. Wenn kein Schnee und Eis das Straßenbild beherrschen, macht dieser ehemalige Hüttenmann noch täglich seinen Spaziergang. Auch ein guter Tropfen mundet ihm noch sehr, so auch an seinem Geburtstag, zu dem Frau Scheiermann von der Hamborner Sozialabteilung die Glückwünsche der ATH und des Jubilarenvereins überbrachte.



PERSONALMAPPE

Mit der Pensionierung von Werksdirektor Dr. Heischkeil, der seit dem 1. Januar 1971 nur noch für bestimmte Sonderaufgaben zur Verfügung steht, ist das bisherige Aufgabengebiet von Dr. Heischkeil wie folgt aufgeteilt worden:

1. Die Vertretung des technischen Vorstandes in betrieblichen Angelegenheiten für die Hamborner Werke übernimmt Werksdirektor Dr. Zimmermann.

2. Die bisher von Dr. Heischkeil betreuten Aufgaben im Energiebereich der ATH übernimmt Werksdirektor Höfges.

Mit der Pensionierung von Betriebsdirektor Dr. Lückera, der seit dem 1. Januar 1971 nur noch für bestimmte Sonderaufgaben zur Verfügung steht, sind in der Forschung und im Qualitätswesen folgende Änderungen eingetreten:

1. Die Leitung des Bereiches „Forschung und Qualitätswesen der ATH“ übernimmt Betriebsdirektor Dr.

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

LAMBERTI, Peter
SIMMLER, Paul
REIM, Alfred
PERAL LOPEZ, Diego
HOFFMANN, Richard
HOPPE, Heinz
SCHOTTLER, Josef
BODEN, Emil
JASMER, Erwin
SCHROTER, Otto
KLUTT, Bernhard
SAUERBORN, Hermann
TAUSCHE, Otto
KRUGER, Emil
PAWLOWSKI, Ignaz
WETTERBERG, Johann
ARNITZ, Hermann
VENNEMANN, Hermann
JENDRASZAK, Josef
WACLAWEK, Walter
SOZINSKI, Johann
KADERABECK, Josef
RODER, August
WINTERS, Christoph
KOZIN, Ewald
GOTTHARDT, Franz
KEMPE, Karl
BISMANN, Karl
EITNER, Waldemar
BURGGRAF, Heinrich
HOFFMEISTER, Johann
MESSINGER, Gerhard
EHRENFELD, Anna
SIEMINIAK, Stephan

Pensionär (Elektriker, Elektrobetrieb)
Pensionär (Schlosser, Zentralkesselhaus)
Pensionär (Maschinist, Energie-Erzeugung Hamborn)
2. Kokillenmann (Oxygen-Stahlwerk Beeckerwerth)
Pensionär (Waschraumwärter, Soz. Betriebseinrichtungen)
Granulierungsarbeiter, Granulierung
Pensionär (Walzmeister, Warmbandwerk)
Pensionär (Vorarbeiter, Elektrobetrieb Stahlwerke)
Stoffwärter, Stoffwirtschaft
Pensionär (Vorarbeiter, Elektrobetrieb I)
Hilfsschlosser, Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth
Pensionär (Wickler, Elektro-Hauptwerkstatt)
Pensionär (Vorarbeiter, Zurechtung III)
Etagenbote, Thyssenhaus Düsseldorf
Pensionär (Pfannenmaurer, Thomaswerk)
Pensionär (Vorarbeiter, Thomaswerk)
Pensionär (Büroangestellter, Magazinverwaltung)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Pensionär (Waschraumwärter, Soz. Betriebseinrichtung. II)
Vorarbeiter/Betriebshandwerker, Allg. Werkskolonne
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Pensionär (Kranführer, Elektrobetrieb I)
Pensionär (Vorarbeiter, Warmbandwerk I)
Pensionär (Werksdirektor, Hochofenwerk Hamborn)
Dreher, Zentrale Werksälten MHW
Pensionär (Schlosser, Zentrale Reparaturabteilungen)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Pensionär (Techn. Registrator, Neubauabteilung)
Pensionär (Kranführer, Elektrobetrieb Stahlwerke)
1. Bunkermann, Hochofen
Pensionär (Schlosser, Kraftanlagen)
Pensionär (Laborant, Chemisches Hauptlabor)
Pensionärin (Raumpflegerin, Soz. Betriebseinrichtungen II)
Pensionär (Erzfahrer, Hochofen)

geb.	gest.
1901	14. Nov.
1887	18. Nov.
1904	20. Nov.
1932	21. Nov.
1901	22. Nov.
1930	23. Nov.
1899	23. Nov.
1903	27. Nov.
1918	29. Nov.
1903	4. Dez.
1918	7. Dez.
1898	7. Dez.
1904	11. Dez.
1909	14. Dez.
1905	15. Dez.
1900	16. Dez.
1888	18. Dez.
1904	19. Dez.
1907	21. Dez.
1932	23. Dez.
1896	25. Dez.
1902	27. Dez.
1900	29. Dez.
1901	30. Dez.
1935	1. Januar
1905	4. Januar
1894	9. Januar
1882	10. Januar
1898	10. Januar
1931	11. Januar
1889	12. Januar
1888	12. Januar
1903	17. Januar
1886	17. Januar

Werk Ruhrort

OST, Wilhelm
DOHR, Günter
BOHRISCH, Wilhelm
DROSTE, Franz
BERTRAM, Wilhelm
HARTWIG, Gustav
BRONISZ, Bruno
UBBING, Gerhard
BECKMANN, Heinrich
OLEJNIK, Josef
KREUTZER, Rudolf
BEX, Josef
WISNIEWSKI, Franz
MUDLER, Paul
SAMUR, Mehmet
SARTOWSKI, Otto
BERLICH, Johannes
EICHLE, August
BOHLA, Frieda
MERTEN, August
BREMME, Karl
RAUR, Michael
BITZER, Heinrich
MOOTZ, Peter
BURBACH, Nikolaus
HENNEBERG, Richard
KUGEL, Friedrich
THEBY, Rudolf

Reiniger, Sinteranlage
Vervielfältiger, Stoffwirtschaft
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Pensionär (Kranführer, MB Thomaswerk II)
Pensionär (Pumpenwärter, MB Wasserversorgung)
Pensionär (Einschieber, Hochofen-Hüttenbetrieb)
Pensionär (2. Schlosser, MB Ofenbetrieb)
Pensionär (Elektriker, Elektrobetrieb)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Pensionär (1. Ofenmann, Ofenbetrieb)
Pensionär (Zurichter)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Schlackenarbeiter, Blasstahlwerk
Pensionär (Waschraumwärter, Waschräume)
Platzarbeiter, Hochofen
Pensionär (II. Ofenmann, Str. III a)
Sintererlarbeiter, Sinterer
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Hilfshilfen, Sozialabteilung
Pensionär (Kranführer, MB Stahlwerke)
Pensionär (1. Schlosser, Bauabteilung)
Pensionär (Vorarbeiter, Martinwerk I)
Pensionär (Obermaschinen, Maschinenbetrieb Krafthäuser)
Pensionär (Säger, Werk Hauptwerkstatt)
Pensionär (Anhänger u. Bunkermann, Thomasschlackenm.)
Pensionär (Bürohilfe, Sozialabteilung)
Pensionär (Kolonnenführer, Maschinenbetrieb Feinstraße)
Ausgeber, Zentrale Lagerverwaltung

1908	26. Nov.
1925	29. Nov.
1915	1. Dez.
1893	1. Dez.
1898	2. Dez.
1897	4. Dez.
1904	6. Dez.
1893	6. Dez.
1908	8. Dez.
1889	8. Dez.
1886	12. Dez.
1900	15. Dez.
1911	18. Dez.
1892	21. Dez.
1934	22. Dez.
1889	22. Dez.
1919	23. Dez.
1899	25. Dez.
1929	26. Dez.
1920	26. Dez.
1902	27. Dez.
1895	28. Dez.
1900	6. Januar
1885	6. Januar
1897	9. Januar
1910	11. Januar
1889	14. Januar
1919	20. Januar

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

KOVAC, Bernhard

Meister, Hochofen

1929 5. Januar

Betriebsbereich Duisburg-Süd

MEIFUSS, Wilhelm
LAMOTKE, Maria
KEUPER, Hans

Ausgeber, Erhaltungsbetrieb Großenbaum
Waschraumwärterin, Soz. Betriebseinrichtungen
Kaufm. Angestellter, Verfrachtung

1908 26. Okt.
1913 30. Nov.
1911 2. Dez.

Thyssen Industrie

SCHANZMANN, Adolf

Pensionär (Waschraumwärter, Profilieranlage)

1897 14. Januar

Willems. Unter Dr. Willems leiten Betriebsdirektor Dr. Reilmeyer die „Forschung“ und Betriebsdirektor Schauwinhold das „Qualitätswesen“.

Dr. Schwalbe zur Verfügung.
*
Als Oberingenieur trat am 1. Januar Hermann Böer in die Ingenieur-Abteilung ein.
*
Rudolf Marks, bisher Hüttenwerk Salzgitter, hat als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Hauptsicherheitsingenieurs Mauer mann die Leitung der Abteilung Arbeitssicherheit, Werke Hamborn/Beeckerwerth, übernommen; er wurde zum Oberingenieur ernannt.
*
Heinz Losenmann, bisher Walzstahlkontor West, ist in unsere Personalabteilung für leitende Angestellte übernommen worden; ihm wurde Handlungsvollmacht erteilt.
Hbv. Haverkamp, bisher Leiter des Bereiches „Allgemeine Personalangelegenheiten“ innerhalb der Personalabteilung für Lohn-

empfänger Hamborn, ist am 1. Januar 1971 in den Ruhestand getreten. Sein bisheriges Aufgabengebiet hat Konrad Kutschan übernommen.
*
Handlungsvollmacht wurde erteilt an:
Erich Augustin, Personalabteilung für Lohnempfänger Ruhrort/Lohn- und Tarifwesen
Michael Schwarz, Personalabteilung für Lohnempfänger Ruhrort/Arbeiterangelegenheiten
Dipl.-Kfm. Arnold Speleken, Konzern-Abrechnung.

bereich bei den dortigen Kassen bereit am: 25. Februar, 30. März, 29. April, 27. Mai, 29. Juni, 29. Juli, 30. August, 29. September, 28. Oktober, 29. November, 29. Dezember.

Im Jahre 1971 stehen die Löhne an folgenden Tagen bei den Banken bzw. Sparkassen zur Verfügung:

Donnerstag, 11. 2., Lohn für Januar;
Donnerstag, 11. 3., Lohn für Februar;
Donnerstag, 8. 4., Lohn für März;
Mittwoch, 12. 5., Lohn für April;
Freitag, 11. 6., Lohn für Mai;
Montag, 12. 7., Lohn für Juni;
Donnerstag, 12. 8., Lohn für Juli;
Freitag, 10. 9., Lohn für August;
Dienstag, 12. 10., Lohn für September;
Freitag, 12. 11., Lohn für Oktober;
Freitag, 10. 12., Lohn für November.

